

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 20 / Folge 2

2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. Januar 1969

3 J 5524 C

Keine Chance für Polen

Nach dem Abgang von Rapacki ist die Oder-Neiße-Anerkennung in weite Ferne gerückt

Die jüngste Entwicklung in der Volksrepublik Polen ist namentlich im westlichen Ausland mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet worden. Im Zusammenhang mit der nun erfolgten Ablösung des bisherigen Außenministers Rapacki beschäftigt sich die amerikanische Presse mit der internationalen Position Warschaws, und die „Washington Post“ trifft die Feststellung, für Gomulka bestehe nun keine Aussicht mehr, daß die Oder-Neiße-Linie international anerkannt wird.

In der amerikanischen Presse weist man darauf hin, daß das abgelaufene Jahr für Polen in der Tat sehr schlecht gewesen sei. Einmal — das war im Jahre 1956 — habe man in Polen selbst wie auch im Ausland an die Ernennung Gomulkas zum Parteichef große Hoffnungen geknüpft. Heute jedoch stehe fest, daß gerade Gomulka ein Gegner aller echten Liberalisierungsbestrebungen sei, und ein demokratisches Blatt in Washington bezeichnet den polnischen Parteichef als einen „Komplizen des Antisemitismus“. Wenn die polnische Außenpolitik unter Rapacki noch bemüht gewesen sei, in der Frage der Gestaltung der Beziehungen zwischen Ost und West „eine gewisse Rolle“ zu spielen, so bedeute dessen Rücktritt als Außenminister, daß die auswärtige Politik Warschaws völlig der Moskauer untergeordnet werde. Daraus ergebe sich folgendes: „Wenn bisher Polen die Chance hatte, endlich die von ihm seit langer Zeit gewünschte Anerkennung der Grenze an Oder und Neiße zu erreichen, so hat es jetzt den Anschein, daß solche Hoffnungen erledigt sind.“

In großen amerikanischen Zeitungen wird die Feststellung getroffen, daß das internationale Prestige Warschaws infolge der polnischen Beteiligung an der sowjetischen Okkupation der Tschechoslowakei außerordentlich gelitten habe. Man kommt zu der Folgerung, die künftigen Generationen würden dereinst über Gomulka „ein strenges Urteil haben“.

Gerade im Hinblick auf die jetzt im Westen immer stärker werdenden Erkenntnisse erscheint es uns von Wert, daß der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gerhard Jahn, sich jetzt in Berlin gegen die auf Anerkennung zielenden Empfehlungen und Vorschläge gewandt hat.



Vor 50 Jahren: Spartakus wollte die Räterepublik

Foto: Ullstein

Zunehmend rauher Wind aus Osten

Trotzdem hofft man in Bonn wieder auf Blinksignale aus Moskau

Der Jahreswechsel ist in Bonn und allenthalben in der Bundesrepublik, was die innenpolitische Lage betrifft, mit gedämpftem Optimismus begangen worden. Volk und Regierung beglückwünschten einander zu den wirtschaftspolitischen Erfolgen, zu der Tatsache, daß Konjunktur und D-Mark stabil geblieben, und daß die Störenfriede der inneren Ordnung, der rabiate Teil der Studentenschaft und der sonstigen Gruppierungen der außerparlamentarischen Opposition, in Quarantäne gehalten werden konnten.

Aber wer immer auch im allgemeinen Wohlbehagen der Silvesternacht die Lebensfrage Deutschlands, die Frage der Herbeiführung der Einheit von Volk und Staat nüchtern betrachtete, der hat auch ohne Sekt und Knallfrösche keinen Schlaf gefunden. Wer sich selber noch nicht im klaren darüber war, daß die Auspizien des neuen Jahres in dieser Hinsicht denkbar ungünstig, weit ungünstiger als zuvor sind, der mußte es sich von allen offiziellen Stimmen sagen lassen, daß kein guter Stern über Deutschland leuchten werde im Jahre 1969. Lübke, Kiesinger, Schröder, Brandt und Wehner und wer immer sonst noch über Funk, Fernsehen und Presse in dieser Kernfrage Rede und Antwort zu stehen hatte, mußte „nüchtern und illusionslos“ feststellen, daß die Deutschlandpolitik und die mit ihr eng verquickte Ostpolitik entgegen den Erwartungen zu Beginn des vorangegangenen Jahres nicht nur keinen Fortschritt gebracht hat, sondern daß ein empfindlicher Rückschlag zu verzeichnen ist.

Wer jedoch genauer hinhörte, konnte registrieren, daß die Stimmen im Chor des „Rückblicks und Ausblicks“ recht unterschiedlich moduliert und akzentuiert waren, wie auch die Willensimpulse hinsichtlich der Fortsetzung der Deutschlandpolitik mehr oder minder stark temperiert waren. Gleich in vier Botschaften an die Deutschen im Inland und Ausland kam Bundespräsident Lübke zu dem Schluß, daß die Aussichten für die Durchsetzung der deutschen Ziele „zur Zeit sehr gering“ seien, und daß man „die Tatsache in Rechnung stellen“ müsse, daß sich das Klima in der Weltpolitik verschlechtert habe, und daß insbesondere aus dem sowjetischen und sowjetisch kontrollierten Osten ein

zunehmend rauher Wind wehe. Der Bundespräsident ließ jedoch keinen Zweifel daran, daß die Anstrengungen der deutschen Politik allem Widerstand zum Trotz verstärkt werden müßten, daß die „Liebe zum Vaterland“ und der „Wille zur Einheit“ im Volke ein unversehrtes Kapital seien, mit dem die Bundesregierung wuchern müsse.

Bundesaußenminister Brandt, mit dessen Name die fast euphorischen Erwartungen auf Entspannung des deutschen Verhältnisses zur SBZ, zu den osteuropäischen Staaten und zur Sowjetunion besonders eng verbunden waren, betonte gleichfalls bei mehreren Gelegenheiten, daß die Anstrengungen und Ansätze der deutschen Politik in dieser Hinsicht im abgelaufenen Jahr einen empfindlichen Rückschlag erlitten hätten. Seit dem 21. August wisse er sicher, sicherer noch als er es immer gewußt habe, daß die Sowjetunion in Osteuropa „die Führungsmacht“ sei, und daß sie entscheidend den Schlüssel auch für die Lösung der deutschen Frage in der Hand habe.

Der Kreml rechtfertigt bekanntlich den Gewaltakt gegen die CSSR, wie überhaupt den aufdringlichen Protektionismus gegenüber den osteuropäischen Staaten und der SBZ geradezu vehement mit der deutschen Gefahr.

Aus diesem Grunde ist das Bonner Gewaltverzichtsgesamt von Moskau zurückgewiesen worden, nachdem die Testverhandlungen ergeben hatten, daß die deutsche Seite darunter nicht totale Kapitulation, sondern lediglich Klimaverbesserung versteht. Trotz dieses Rückschlags glaubt Brandt auch weiterhin Anzeichen für eine Bereitschaft Moskaus zu erkennen, das im Juli brutal abgebrochene Gespräch über den Gewaltverzicht wieder aufzunehmen.

Brandt stützt sich in dieser Annahme immer noch auf den Wink, den ihm Außenminister Gromyko Anfang Oktober in New York gab. Nach Ansicht Bonner Beobachter der politischen Szene ist jener Wink jedoch lediglich als eine Geste in dem großen Beschwichtigungsspiel zu verstehen, das die Kreml-Diplomaten nach dem weltweiten Stimmungseinbruch des Gewaltaktes vom August in Szene gesetzt haben, um die „Dritte Welt“ einschließlich der freien kom-

munistischen Welt zu beruhigen und Washington, das unter der Ägide von Präsident Nixon hinsichtlich der sowjetischen Absichten eher mißtrauisch sein dürfte als zuvor, wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Das Lockbrot soll, wie Gromyko schon in New York anbot, die Wiederaufnahme des sowjetisch-amerikanischen Abrüstungsgesprächs sein, in dem dann, wie gehabt, angefangen vom Gewaltverzicht bis zum Atomsperrvertrag und der Umwandlung der NATO in ein diplomatisches Spannungsinstrument auch für die deutsche Sache sehr viel mehr Gefahren als Chancen beschlossen lägen.

Angesichts dieser Aspekte des weltpolitischen Spiels ist nach Ansicht Bonner Ostexperten verständlich, daß Bundeskanzler Kiesinger erneute, allzu beflissene Erwartungen hinsichtlich der Fortführung von Verhandlungen bzw. von Ergebnissen der Verhandlungen mit Moskau dämpfte. Er stellte fest, daß „zum Glück auch der Westen“ hinsichtlich der jüngsten sowjetischen Annäherungsversuche nach den Ereignissen in der CSSR „nüchtern urteilt“. Natürlich werde auch Bonn „gesprächsbereit“ bleiben, es wäre jedoch nach Ansicht Kiesingers verfehlt, hinsichtlich der Aussichten auf ein Gespräch, bzw. mit solchen Gesprächen „allzu große Hoffnungen“ zu verbinden.

Wer sich den Blick durch Wünsche und Erwartungen nicht verbauen läßt, wird sich darüber im klaren sein müssen, daß sich die Aussichten für eine positive Wendung in der Deutschlandpolitik nur bei gründlich veränderter weltpolitischer Lage verbessern könnten. Die Großwetterlage, darin gehen kundige Beobachter sicher nicht fehl, wird im kommenden Jahr mit entscheidend vom dritten weltpolitischen Zentrum, von Peking bestimmt werden. Gewisse Äußerungen von Brandt lassen darauf schließen, daß diese Entwicklung auch von der Bonner Außenpolitik in Rechnung gestellt wird, auch wenn er auf Befragen die Vorstellung ausdrücklich zurückgewiesen hat, daß China ein Hebel auch für das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zur Sowjetunion darstellen könne. Clemens J. Neumann

Vor neuen Dimensionen

H. W. — Wenngleich wir auch den Problemen, die uns auf diesem Planeten bewegen oder gar belasten, weiterhin größte Aufmerksamkeit widmen müssen, dürfen wir dennoch über den Ereignissen des Tages nicht verkennen, daß sich gerade in unserer Zeit ein gewaltiger Umbruch vollzieht. Man wird ihn vielleicht erst richtig zu werten verstehen, wenn man berücksichtigt, daß nahezu neunzig Prozent aller Forscher der Menschheitsgeschichte unsere Zeitgenossen sind. Dies wiederum erklärt, wie es möglich war, daß in den letzten Tagen des alten Jahres ein atemberaubendes Abenteuer geglückt und der Mensch erfolgreich zum Mond vorgestoßen ist.

Solch epochales Ereignis demonstriert, in welchem entscheidendem Umfange unsere Zeit durch eine Explosion des Wissens bestimmt wird. Man will errechnen haben, daß es im Jahre 1970 in den Vereinigten Staaten bereits mehr Forscher als Bauern geben wird...

Die durch diese Wissensexplosion gewonnenen Erkenntnisse lassen auch den Menschen ganz neue Werte setzen. Einmal auf die Gaben der Natur angewiesen, wird der Mensch heute von Jahr zu Jahr unabhängiger, weil er die Erzeugnisse der Natur durch synthetische Stoffe zu ersetzen vermag. Das allein bringt schon eine gewaltige Umschichtung mit sich: Rohstoffe, die bisher einen hohen Wert besaßen, haben, oft über Nacht, ihre dominierende Stellung verloren. Sowohl die Amerikaner wie auch die Russen haben den Wert der Wissenschaft und der Technik rechtzeitig erkannt. Das mag wohl auch der Grund dafür gewesen sein, daß sie nach Ende des Krieges sich weniger für die Bergwerke, als mehr für die Wissenschaftler und Techniker interessierten, und sich bemühten, Physiker und Ingenieure unter ihre Botmäßigkeit zu bringen.

Wir dürfen wissen, daß diesem ersten Mondflug andere und noch weiter gefaßte Experimente folgen werden. Dabei handelt es sich keineswegs nur um einen Griff nach den Sternen. Vielmehr wird es auch darum gehen müssen, wie man die Probleme dieser Erde zu lösen vermag. Nach einer amerikanischen Studie soll bereits im Jahre 1970 die Entsalzung des Meerwassers zu wirtschaftlich tragbaren Preisen möglich sein, und ein Oxforde Professor hält es für möglich, schon im Jahre 1980 Lebensmittel in einem Ausmaß zu produzieren, daß damit der Bedarf von 480 Milliarden Menschen gedeckt werden kann. Noch in diesem Jahrhundert, etwa um das Jahr 1990, rechnet man mit der Möglichkeit, Mineralien auf dem Meeresgrund zu gewinnen. Wenn man allein diesen letztgenannten Aspekt beachtet, wird verständlich, weshalb die großen Weltmächte — neben den strategischen Gründen — so gesteigerten Wert auf ihre Präsenz auf den großen Weltmeeren legen. Denn schließlich rechnet man heute bereits damit, daß um das Jahr 2000 bereits zwanzig Prozent des Bedarfes an Lebensmitteln aus den Weltmeeren gewonnen werden können.

Bei Eintritt in dieses Jahrhundert konnten diese Leistungen der Wissenschaftler nicht einmal geahnt werden. Heute gehören sie zum Teil bereits zu den Selbstverständlichkeiten unseres Daseins, und wir nehmen neue Erfolge hin, ohne oft auch nur noch zu erstaunen. Diese rasante Entwicklung hat sowohl für die Völker wie auch für den einzelnen Menschen neue Werte gesetzt, und sie hat eine generelle soziale Umschichtung bewirkt. Oft hat man den Eindruck, als sei es noch nicht gelungen, zu diesen umwälzenden Erscheinungen, die unser Leben entscheidend beeinflussen, die richtige geistige Einstellung zu finden. Vielleicht ergibt sich hieraus auch ein Teil jener großen Unruhe, die unsere Zeit erfüllt. Vielleicht will unsere oft so stürmische Jugend unsere Gesellschaft nicht zuletzt auch deshalb verändern, weil sie glaubt, es sei unmöglich, mit Methoden und Gepflogenheiten der Gegenwart — und oft sogar der Vergangenheit — die Zukunft erfolgreich zu bestehen.

Es gehört daher unbestreitbar in die Verantwortung der heute unseren Staat und unsere Gesellschaft tragenden Generation, auf evolutionärem Wege eine Neuordnung herbeizuführen und den Aufbruch zu neuen Grenzen anzuführen. Unsere Jugend soll nicht nur den Anschluß an die Zeit behalten. Sie soll vielmehr wieder zu jenen Avantgardisten der Wissenschaft und Technik gehören, denen es aufgegeben ist, mit der Fackel des Lichtes eine dunkle Welt zu erhellen.

Gerade dieser sich anbahnende gewaltige Umbruch nämlich kann sich zu einem Segen für unsere Generation auswirken. Die Enträtselung mancher Geheimnisse der Natur aber wird nur dann einen Gewinn bringen, wenn die Erkenntnisse einmal zu friedlichen Zwecken genutzt werden können. Nur wenn die Menschen und Völker dieser Erde sich als eine Einheit erkennen und empfinden, wird es möglich sein, auch zum Nutzen für unsere Erde zu handeln.

In Warschau jetzt Ablösung im Außenamt

Illusionisten müssen herbe Enttäuschung hinnehmen

Daß der langjährige polnische Außenminister, Adam Rapacki, nunmehr auch offiziell aus diesem Amt entlassen worden ist, in dem er eine große Initiativkraft und eine erhebliche diplomatische Geschicklichkeit entfaltete, bedeutet in der Tat das Ende einer fest umrissenen Epoche polnischer Außenpolitik. In diesem Zeitraum war es nämlich Warschau gelungen, vor allem dem Westen gegenüber den Eindruck zu erwecken, es könne mit einer allmählichen Verabstärkung der auswärtigen Politik der Volksrepublik Polen gerechnet werden. Dies hatte nicht nur zur Folge, daß die Vereinigten Staaten von Amerika dem ostmitteleuropäischen Lande erhebliche Wirtschaftshilfe — vor allem in Form von devisafreien Getreidelieferungen — gewährten, sondern es ist auch darauf zurückzuführen gewesen, daß man in der freien Welt jenen Vorschlägen zur Gestaltung der politischen Verhältnisse in Mitteleuropa Beachtung schenkte, die den Namen Rapackis trugen, obwohl sie im Grunde sowjetischer Provenienz waren. Es handelte sich insbesondere um jenen Plan, der eine nicht-nukleare Zone mit allgemeiner Rüstungsbegrenzung in Zentraleuropa vorsah. Dieser Plan sollte politisch den Status quo zementieren, denn er beruhte auf der Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands, und er sollte zugleich einen Abzug der amerikanischen Schutzmacht aus Westeuropa herbeiführen, weshalb er vom Kreml nachhaltig propagiert wurde, obwohl auch so etwas wie

eine Zurückverlegung sowjetischer Streitkräfte aus Ostmitteleuropa heraus ins Auge gefaßt worden war. Die Entlassung Rapackis besagt, daß alle diese Planungen „gestorben“ sind: Moskau kann es sich nicht leisten, auf eine unmittelbare militärische Anwesenheit in seinen Satellitenländern zu verzichten, wie durch den Einmarsch sowjetischer Truppen in die Tschechoslowakei unter Beweis gestellt worden ist.

Man hat Rapacki nachgesagt, daß er sich nachdrücklich gegen eine polnische Beteiligung an der militärischen Intervention des „Warschauer Paktes“ in der CSSR ausgesprochen habe, und das kann nicht ganz von der Hand gewiesen werden, wenn auch wohl die bereits vor Monaten erfolgte „Kaltstellung“ des bisherigen Außenministers (sie erfolgte angeblich mit Rücksicht auf seinen „angegriffenen Gesundheitszustand“) hauptsächlich darauf zurückgeführt werden kann, daß er sich nachdrücklich darum bemüht hat, die Angehörigen des polnischen Auswärtigen Dienstes vor den von Gomulka verfügten antisemitischen „Säuberungsmaßnahmen“ zu bewahren. Rapacki erkannte nämlich sogleich, welche unermesslichen Schäden dadurch der internationalen Position Warschaus zugefügt werden würde.

Lange Zeit wurde in der Parteispitze darum gerungen, wer wohl die Nachfolge Rapackis antreten werde. Es war sogar davon die Rede, daß Gomulka einen der wenigen immer noch

„geduldeten“ Funktionäre jüdischer Herkunft zum neuen Außenminister ernennen würde, um gewissermaßen auf solche Weise das Vorhandensein antisemitischer Strömungen in Polen wenigstens dem Ausland gegenüber zu „dementieren“. Auch wurde die Ansicht vertreten, daß demgegenüber die chauvinistische „Partisanen“-Gruppe des früheren Innenministers Moczar alle Hebel in Bewegung setzen würde, um einen solchen Beschluß zu verhindern und um einen Kandidaten ihrer eigenen Wahl an die Spitze des Außenamtes zu bringen. Nun hat der polnische Parteichef eine „dritte Lösung“ gefunden, indem er einen seiner engeren politischen Freunde durchgesetzt hat: Den bisherigen Planungschef Stefan Jendrychowski.

Daß dieser in der Welle gefärbte Kommunist „internationalistischer“ Prägung nunmehr die Außenpolitik Polens leiten wird, kennzeichnet unmißverständlich die tatsächliche Lage der Volksrepublik als bloßen Satelliten der Sowjetmacht. Jendrychowski kann als absolut „moskautreu“ gelten; er wird keinen wichtigeren Schritt tun, ohne vorher die Genehmigung des Kremls einzuholen, und er wird darauf bedacht sein, die Zusammenarbeit im COMECON, der Wirtschaftsgemeinschaft des Sowjetblocks, so weit wie nur irgend möglich zu fördern. Warschau wird nun mehr noch als bisher nach Osten blicken, gegenüber dem Westen aber — auch gegenüber der Bundesrepublik Deutschland — alle Befehle der Sowjetführung selbst unter Zurückstellung irgendwelcher polnischer Eigeninteressen minutiös ausführen. Vor allem aber kann sich Moskau auch insofern auf Jendrychowski verlassen, als bei ihm nicht die geringste Gefahr besteht, er werde auch innerhalb des Weltkommunismus jemals eine andere Einstellung vertreten als diejenige, die der Kreml innehat oder anordnet. Von irgendwelchen „Eskapaden“ in fernöstlicher Richtung — wie etwa nach China hin —, wie sie zu Beginn der Amtstätigkeit Rapackis noch unternommen wurden, kann keine Rede mehr sein.

So ist die Ernennung Jendrychowskis zum Außenminister der polnischen Volksrepublik nur zu begrüßen, da damit die Verhältnisse weiterhin klargestellt worden sind. Für Illusionen, wie sie in westlichen Hauptstädten hinsichtlich Warschaus jahrelang gehegt worden sind — eben durch sachlich völlig unbegründete Wunschvorstellungen wurde auch die hier und da deutlich in Erscheinung tretende Neigung zu einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie bedingt — ist nun kein Raum mehr: Polen wird sich auf internationalem Felde so verhalten, als wenn Warschau nichts als die Hauptstadt einer Sowjetrepublik im Verbands der UdSSR nach dem Muster Weißrußlands und der Ukraine wäre. **Peter Rutkowski**

Kurz gemeldet

Bundeskanzler Kiesinger will in diesem Jahre Japan besuchen. Möglicherweise in Verbindung mit seiner für die Zeit nach Nixons Amtsantritt geplanten Amerikareise.

Das Ressort „Polen“ im sowjetischen Generalstab leitet jetzt der ehemalige Divisionsgeneral und Generalinspekteur der polnischen Truppen, Bordzilowski, der im März 1968 aus „Altersgründen“ zurückgetreten war. Er gehörte zu den sogenannten „Popen“, den russischen Generalen in der polnischen „Volksarmee“. Er war im April in die Sowjetunion zurückgekehrt. Im November tauchte er mit einer sowjetischen Militärdelegation in Warschau wieder auf und trug die Schulterstücke eines sowjetischen Armeegenerals. Bordzilowski, der jüdischer Herkunft ist, wurde von Polen abgezogen, weil dort zu dieser Zeit eine Säuberung des Offizierskorps stattfand. Hierbei wurden auch viele Juden, die während des Krieges aus der UdSSR in die polnische „Volksarmee“ gekommen waren, entfernt.

Polnische Kritik an Vertriebenenorganisationen

Der Chefredakteur von „*Slowo Powszechne*“, Jankowski, hat es dem Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner, als stellvertretenden Vorsitzenden der SPD zum Vorwurf gemacht, daß Sozialdemokraten führend in den Organisationen der Heimatvertriebenen tätig sind. Mit diesem Hinweis wollte der polnische Publizist offensichtlich erreichen, daß sich der SPD-Vorstand insbesondere vom Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, dem sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs, und von dem Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, Herbert Hupka, distanzieren.

Witold Jankowski, der kürzlich an einem internationalen Symposium katholischer Publizisten in Walberberg bei Bonn teilgenommen hat, in dessen Rahmen auch der stellvertretende Vorsitzende der SPD und Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner, das Wort ergriff, stellt in seinem Bericht über diese Veranstaltung zwar zunächst fest, daß die Gespräche und Diskussionen in einer „freundschaftlichen Atmosphäre“ stattgefunden hätten, übt aber dann Kritik an den Ausführungen Wehners, weil darin zum Ausdruck gekommen sei, daß die SPD keine Möglichkeit sehe, die Oder-Neiße-Linie und die „DDR“ anzuerkennen sowie das Münchener Abkommen als von vornherein nichtig zu erklären. Besonders rügt es Jankowski, daß der Bundesminister erklärt habe, es müsse auf die Vertriebenen — sie werden „*Umsiedler*“ genannt — Rücksicht genommen werden.

„An dieser Stelle ist es erforderlich, Herrn Wehner daran zu erinnern, daß es gerade seine Partei ist, die SPD, die seit Jahren die Führung der Umsiedlerorganisationen stellt und somit die hauptsächliche Verantwortung für die politische Linie und die revanchistischen Neigungen dieser Verbände trägt“, erklärt der Chefredakteur von „*Slowo Powszechne*“ in seiner Polemik, die er mit der Versicherung schließt, die polnische Einstellung gegenüber der Bundesrepublik werde in erster Linie durch die Politik der Bundesregierung, nicht aber durch sonstige Erklärungen und Auffassungen bestimmter sozialer Schichten bestimmt.

Politik für ganz Deutschland

Vier-Punkte-Programm überzeugend praktizieren

In Bonn trat der Vertriebenen- und Flüchtlingsausschuß beim SPD-Parteivorstand zu seiner konstituierenden Versammlung zusammen. Der SPD-Vorsitzende, Willy Brandt, der die Versammlung eröffnete, kündigte an, daß ein ausführliches Gespräch über die Deutschland- und Ostpolitik für Januar 1969 geplant sei.

Über den gegenwärtigen Stand der politischen Bemühungen unterrichtete der stellvertretende Parteivorsitzende Herbert Wehner die Mitglieder des Ausschusses. Der neue Ausschußvorsitzende Adolf Hasenöhrlich gab — wie wir dem in Bonn erscheinenden „*Deutschen Ostdienst*“ (DOD) entnehmen — ein Vier-Punkte-Programm bekannt, das zwischen ihm und dem Parteivorsitzenden Brandt vereinbart worden ist und die ungeteilte Zustimmung der Ausschußmitglieder fand. Es ist die Grundlage der weiteren Arbeit und lautet:

1. Das Ziel der SPD ist und bleibt die Einheit des deutschen Volkes in gesicherter Freiheit. Die Grenzen Deutschlands können nur in einem Friedensvertrag endgültig fixiert werden. Dabei und in der Zeit bis dahin wird es, wie die SPD wiederholt erklärt hat, darum gehen, so viel wie möglich von Deutschland für die Deutschen zu retten. Alle Erklärungen, bisher, heute und künftig, stehen unter diesem Gesetz. Endgültig ist für die SPD die Anerkennung des Verzichts auf Gewalt.
2. Die SPD macht für das Münchener Abkommen die Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 zur Grundlage auch ihrer praktischen Politik.
3. Der Vorsitzende des Vertriebenenbeirates wird über alle Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, die die SPD beschäftigen, unterrichtet und vor wichtigen und grundsätzlichen Entscheidungen und Maßnahmen angehört.
4. Die SPD wird auch künftig die Belange der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge bei der wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Eingliederung initiativ vertreten, wozu insbesondere auch ein Leistungsgesetz für SBZ-Flüchtlinge zählt.

Gerade zu Beginn des Wahljahres werden die Heimatvertriebenen von diesem Vier-Punkte-Programm mit besonderem Interesse Kenntnis nehmen. Es darf jedoch in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die Unruhe, die nach dem Nürnberger Parteitag in den Kreisen der Vertriebenen entstanden war, noch keineswegs überwunden ist. Hier ist immer noch ein nicht unerhebliches Mißtrauen vorhanden, und man stellt sich die Frage, wie die SPD angesichts der Entwicklung im Ostblock heute zu den Äußerungen über die „Anerkennung resp. Respektierung der Oder-Neiße-Grenze“ steht. In der Vier-Punkte-Erklärung wird ein Standpunkt vertreten, der den Heimatvertriebenen durchaus akzeptabel erscheint. Es wird aber notwendig sein, daß die SPD diesen Standpunkt in Zukunft überzeugend praktiziert und darlegt, daß unmotivierte Vorleistungen wenig geeignet sind, der deutschen Position zu dienen.

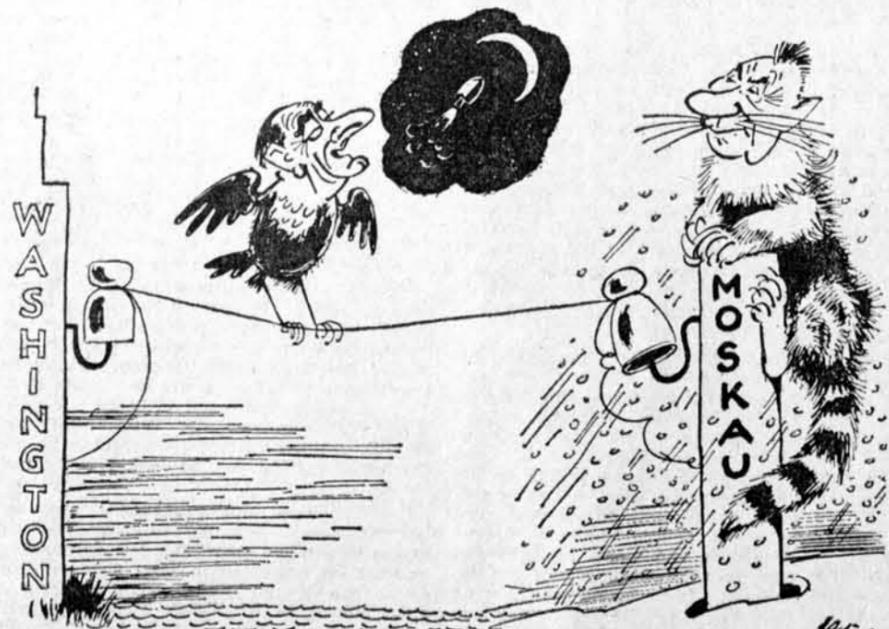
Erfolgreiche Finanzpolitik

Große Koalition leistete viel sachliche Arbeit

In den zwei Jahren ihres Bestehens hat die Große Koalition viel sachliche Arbeit geleistet und manchen schönen Erfolg zu verzeichnen, der von einer anders zusammengesetzten Regierungsmehrheit kaum erreicht worden wäre. Wenn der Schwerpunkt dabei auf der Finanz- und Wirtschaftspolitik lag, so war das durch die im Dezember 1966 vorerfundene konjunkturelle Situation der Wirtschaft und die verfahrene Finanzwirtschaft des Bundes gleichsam vorbestimmt: Wer Ordnung schaffen wollte, mußte hier ansetzen, mußte durchhalten, bis der Berg von vernachlässigten Aufgaben abgetragen und die neu hinzu gekommenen Probleme gelöst waren. Bei dieser Arbeit haben die Bundesminister Schiller und Strauß nicht nur der Großen Koalition zu ihrem Profil verholfen, sondern sie gaben auch der Bevölkerung Sicherheit und Zuversicht zurück. Das sollte nicht vergessen werden, wenn man zum Jahreswechsel auf die Ereignisse zurück-

blickt. Was die Ordnung der Staatsfinanzen angeht, so wird man bei aller Würdigung der Leistungen des Bundeskanzlers und seines Kabinetts wie der Abgeordneten des Deutschen Bundestages das Wirken eines so tatkräftigen und politisch erfahrenen Mannes wie Strauß nicht übersehen dürfen.

Mit ihm als Bundesfinanzminister hat der Bundeskanzler wirklich einen guten Griff getan, wie sich auch 1968 wieder zeigte. Man kann es kaum allein dem Pflichtbewußtsein zurechnen, wenn in einem Jahre die Reform der Finanzverfassung und die Reform des Haushaltsrechts vorgelegt und in den Sitzungen des Kabinetts, des Bundesrates und des Bundestages vertreten werden, dazu die Bundeshaushalte 1968 und 1969 und eine Anzahl finanz- und steuerpolitisch bedeutsamer Gesetze und Verordnungen. Es muß auch viel Antriebswille und Freude an der Materie dabei sein, um die Projekte voranzubringen und die Entwürfe durch endlose und teilweise entmutigende Verhandlungen zu steuern, wie es etwa bei der Finanzreform der Fall war. Nicht nur hier hat übrigens dem Finanzminister sein bayerisches Erbe gute Dienste getan, wo ihm die Länder unter dem maßgeblichen Einfluß des Münchener Maximilianiums entgegenraten. Man spürt es bei der Verwaltung der Bundesfinanzen und der Aufstellung der Haushaltspläne, wie sparsame Familienväter die Süddeutschen sein können, man erinnert sich seines Landsmannes Schäffer, der einst als Bundesfinanzminister einen milliardenschweren Spartopf anlegte. Auch in Franz Josef Strauß nahm dieser Gedanke Gestalt an, sobald die Steuereinnahmen wieder besser flossen. Eine Zeitlang plädierte er für eine erste öffentliche Sparrate in den Fonds der Konjunkturrücklage. Die jüngsten währungspolitischen Maßnahmen der Bundesregierung mit ihrem mutmaßlichen — freilich noch nicht bewiesenen — degressiven Konjunkturtrend ließen ihn davon zunächst wieder abkommen. Auch sind es die Länder, deren Steuereinnahmen überdurchschnittlich gewachsen sind und denen er nicht mehr als entsprechende Anregungen geben konnte. Inzwischen erledigt sich das Problem durch eine stärkere Finanzausstattung der Gemeinden über die Länderhaushalte von selbst. Im kommenden Jahre hat der Bundesfinanzminister die Ernte seiner diesjährigen Arbeit in die Scheuern zu bringen. Eine Reihe von Finanz- und Steuergesetzen ist noch zu verabschieden, bis der Bundestag im Sommer 1969 in den Wahlkampf zieht. In diesem selbst dürfte die Finanzpolitik eine große Rolle spielen.



„Dank für die ausführlichen Mondfahrtinformationen — in Moskau schneit's.“
Zeichnung: Hartung in „Die Welt“

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellem
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postcheckkonto für den Vertrieb:
Postcheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84.
Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale,
Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postcheckkonto für Anzeigen:
907 00 Postcheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer,
Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Irreführung?

L. N. — Die in Chicago erscheinende polnische Tageszeitung „Dziennik Chicagoski“ protestierte lautstark gegen eine in dem amerikanischen Kartenverlag „Übersichten über die Welt“ herausgebrachte Landkarte, auf der Deutschland in seinen Grenzen von 1937 dargestellt und das Memelgebiet besonders gekennzeichnet ist. In dieser Kartenzeichnung sind auch die einzelnen Länderwappen eingezeichnet, darunter auch die Wappen Ostpreußens, Pommerns, Schlesiens und Oberschlesiens.

Die genannte Zeitung ist empört darüber, daß diese Karte mit den wahrheitsgemäßen und historischen Einzeichnungen auf der internationalen Folklore-Ausstellung in Chicago gezeigt wurde und führt aus, der Verlag habe entweder absichtlich die Öffentlichkeit irreführen wollen, oder aber der Verlag sei — so jedenfalls meint das polnischsprachige Blatt — „von den Deutschen bestochen worden“. Wenn schon von Irreführung gesprochen wird, dann dürfte diese wohl darin bestehen, daß die polnische Propaganda im Ausland den Eindruck zu erwecken versucht, als handele es sich bei den Gebieten, die heute von Polen verwaltet werden, um ein polnisches Territorium. In Wirklichkeit sind diese Gebiete, und das wissen die Polen sehr genau, lediglich bis zu einem Friedensvertrag ihrer Verwaltung unterstellt. Wo also liegt hier die Irreführung?

Revirement

Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden wir in Bälde ein großes Revirement im Auswärtigen Dienst erleben, das wohl mit dem Botschafterwechsel in Washington eingeleitet werden wird. Hier wird in Zukunft Dr. Pauls als Botschafter die Interessen der Bundesrepublik wahrnehmen, nachdem er auf eine erfolgreiche Tätigkeit in Israel zurückblicken kann. Man darf annehmen, daß der schwerkriegsbeschädigte Frontoffizier der Administration Nixon willkommen sein wird.

Von nicht weniger Bedeutung ist auch die Frage der Besetzung der Botschaft beim Heiligen Stuhl, für die, wenn man nicht unbedingt einen Protestanten hiermit beauftragen will, in dem derzeitigen Chef-Staatssekretär des Bundespräsidialamtes, Dr. Hans Berger, ein besonders prädestinierter Anwärter zur Verfügung steht. Staatssekretär Dr. Berger, der die Bundesrepublik bereits als Botschafter in Dänemark und in den Niederlanden vertreten hat, dürfte bei der Besetzung dieser Position sicherlich eine echte Chance haben.

Sicherlich stehen noch weitere personalpolitische Veränderungen an und immer wieder hört man die Frage, wann wohl der derzeitige Botschafter in Belgrad, Blachstein, abgelöst werden wird. Eine klare und schnelle Entscheidung könnte hier nur dem Ansehen unseres Auswärtigen Amtes nutzen.

Aufgebautes Königsberg

Nach einer Veröffentlichung in der Moskauer Tageszeitung „Sowjetskaja Roosija“ hat sich das nördliche Ostpreußen in den letzten 20 Jahren so verändert, daß es angeblich nicht mehr wiederzuerkennen sei. Das Blatt führt aus, nach 1945 sei auf den Trümmern des alten Ostpreußens ein neues russisches Gebiet mit einem neuen Gesellschaftssystem geschaffen worden. Hierzu seien Tausende von Kommunisten und Fachleuten aus Moskau und Leningrad erforderlich gewesen, und man habe für den Wiederaufbau sehr viel Geld aufwenden müssen. Interessant ist, was so als „florierende Industrien“ in dem heutigen „Gebiet Kaliningrad“ genannt wird. Transport und Energie, Maschinenbau, Fischindustrie, Elektroindustrie und Gerätebau stehen an der Spitze dieser Liste, und es heißt, daß die Produkte aus dem Gebiet Kaliningrad an 50 Länder in der Welt gehen.

Die Kaliningrader Fischindustrie, die man völlig neu aufgebaut habe, umfasse 500 große und mittlere Trawler, schwimmende Fischfabriken und andere Spezialeinheiten. Der Fischereihafen der Stadt sei einer der größten in der Sowjetunion. Weiterhin ist interessant, daß in Königsberg (Kaliningrad) eine neue Universität eröffnet wurde, und stolz weisen die Sowjets darauf hin, daß die Stadt über 800 Kilometer Straßen, eine Philharmonie, Theater und Dutzende von Kinos verfügt. Von den 270 000 Einwohnern der Stadt sei fast die Hälfte bereits in Königsberg geboren.

Wenngleich auch nicht verkannt werden darf, daß es sich hierbei um eine gewisse sowjetische Zweckpropaganda über die Entwicklung dieses Gebietes, das sich Moskau rechtswidrig angeeignet hat, handelt, so sind doch die mitgeteilten Zahlen und die Hinweise auf die industrielle Nutzung sicherlich für unsere Leser nicht uninteressant.

Bei der Entwicklung von Fortschritt und Technik wäre wohl damit zu rechnen gewesen, daß, wenn das Gebiet heute noch zu Deutschland gehören würde, die Bewohner Ostpreußens ebenfalls den Anschluß an die Zeit gehalten und das Land zu einer wirtschaftlichen Blüte geführt hätten. Bei allem „Stolz“, den die Sowjets für ihren „sozialistischen Aufbau im Gebiet Kaliningrad“ bekunden, müßten sie sich eigentlich sagen, daß sie sich in einem Lande befinden, daß ihnen nicht gehört, sondern widerrechtlich angeeignetes deutsches Gebiet ist.



In schicksalsschweren Tagen: Friedrich Ebert bringt im Januar 1919 ein Hoch auf die Republik aus.

Foto: Ullstein

Schon einmal griff Moskau nach Berlin

Im Jahre 1919 wurde in Berlin der Spartakus-Aufstand niedergeschlagen

Die Tageszeitungen berichten über einen Rechtsstreit zwischen einer bundesdeutschen Rundfunkanstalt und einem heute hochbetagt in Bad Godesberg lebenden ehemaligen Offizier der militärischen Verbände, denen in den kritischen Januar Tagen des Jahres 1919 der Schutz der Reichshauptstadt Berlin und die Abwehr der Versuche des Spartakus-Bundes, die Macht zu ergreifen, übertragen war. Im konkreten Falle wird gegen diesen ehemaligen Offizier der Vorwurf erhoben, an der Tötung Rosa Luxemburgs entscheidend beteiligt gewesen zu sein. Am 13. und 14. Januar wird das Deutsche Fernsehen sich in einer dokumentarischen Betrachtung mit diesem Griff in die Geschichte beschäftigen.

Diese Sendung erfolgt sicherlich im Zusammenhang damit, daß vor genau 50 Jahren, nämlich in der Zeit vom 5. bis zum 12. Januar 1919 in Berlin der Spartakus-Aufstand wütete. Man kennt Lenins Auffassung, daß die Revolution dann gesiegt haben werde, wenn Deutschland kommunistisch sein würde. In jenen grauen Wintertagen, wenige Monate, nachdem der Waffenstillstand geschlossen worden war, zeigte Moskau bereits ein ganz besonderes Interesse an Deutschland, und zweifelsohne war Berlin ausersehen, um eine Entscheidung im Sinne der Kommunisten herbeizuführen. Als Vertrauter Lenins saß in Berlin damals Radek-Sobelsohn, der einen engen Kontakt zu den Führern der Spartakisten hielt.

Man muß sich daran erinnern, daß Karl Liebknecht bereits auf dem Berliner Schloß die rote Fahne gehißt und die Räterepublik proklamiert hatte. Das erfolgte an dem gleichen Tage, da der Mehrheitssozialist Philipp Scheidemann — eigentlich gegen den Willen seines Parteivorsitzenden Ebert — die Republik ausgerufen und das Zeitalter der Monarchie in Deutschland beendet hatte.

Die von den Sozialdemokraten gedachte Republik entsprach jedoch in keiner Weise den Vorstellungen der Spartakus-Leute, denen vielmehr an der Errichtung einer Räterepublik gelegen war. Um diese Räterepublik durchzusetzen, entfachten sie in den Januar Tagen 1919 jenen „Spartakus“-Aufstand, dessen Träger der Spartakus-Bund war. Dieser Bund, benannt nach dem Anführer des römischen Sklavenaufstandes von 73 bis 71 vor Christus, umfaßte die ganz links außen stehenden Kräfte. Unter dem Namen „Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ — waren diese Kräfte im Jahre 1917 von der SPD abgesplittert. Damals waren sie gegen eine Bewilligung von Kriegskrediten, von denen sie behaupteten, daß hierdurch nur die herrschende Gesellschaftsschicht „am Ruder gehalten“ werde.

Im November 1918, als der Kaiser nach Holland ging und Deutschland eine Republik wurde, beteiligte sich diese „USPD“ noch an der Bildung des „Rates der Volksbeauftragten“, doch als es darum ging, den Bestand dieser neu gewonnenen demokratischen Ordnung zu schützen, entzündete sich der Streit, und am 27. Dezember 1918 zog die USPD ihre Mitglieder im „Rat der Volksbeauftragten“ zurück. Eigentlicher Grund war die Tatsache, daß der Vorsitzende des Rates, der damit praktisch die Geschäfte und Funktionen des Reichskanzlers ausübte, der Sozialdemokrat Friedrich Ebert, Truppen gegen die Volksmarinedivision zusammenzog. Versucht man einen Blick in die Kulissen zu

werfen, so stellt sich die Frage, wer wohl damals die führenden Köpfe dieser Spartakisten waren? Unzweifelhaft treten hier der frühere Reichstagsabgeordnete der SPD Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg hervor, die schon vor Beginn der November-Revolution auf einen deutschen Rätestaat hingearbeitet haben. Sie waren auch die eigentlichen und treibenden Kräfte des Spartakus-Bundes. Auf dessen Programm hatten sie einen entscheidenden Einfluß, und man geht wohl nicht fehl, wenn man gerade Rosa Luxemburg als eine Ideologin dieser Kreise bezeichnet. Dabei hätte Karl Liebknecht fast die Möglichkeit einer Mitwirkung verpaßt; denn im Jahre 1916 wurde er verhaftet, als er sich gegen die Bewilligung der Militärkredite auf einer Kundgebung aussprach. Ein Militärgericht verurteilte ihn zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, und das Oberkriegsgericht hat dieses Urteil durch eine Erhöhung der Strafe auf 4 Jahre verschärft.

Daß dann Liebknecht doch 1919 dabei sein konnte, verdankte er letztlich der Kanzlerschaft des Prinzen Max von Baden, unter der er im Herbst 1918 vorzeitig aus der Haft entlassen worden war. Auch Rosa Luxemburg war in dem revolutionären Handwerk nicht unerfahren. Die aus Polen stammende Sozialistin war bereits im Jahre 1905 bei den Versuchen der ersten russischen Revolution in Erscheinung getreten; später ist sie dann nach Deutschland gegangen, wo sie zu den radikalen Sozialisten innerhalb der SPD gehörte.

Die große Hoffnung der Führer dieses Spartakus-Bundes war die revolutionäre Umwälzung in Deutschland und gerade im Zusammenwirken mit Lenins Vertrauensmann Karl Radek-Sobelsohn glaubten sie, in jenem Winter 1918/

1919 ihre Ziele verwirklichen zu können. Am Heiligen Abend des Jahres 1918 begann der Aufstand der Volksmarinedivision, der sich gegen den Rat der Volksbeauftragten richtete, der, nach dem Auszug der „Unabhängigen“, allein von den Sozialdemokraten gestellt wurde. Am letzten Tag dieses schicksalsschweren Jahres 1918 gründete sich der Spartakus-Bund offiziell zur „Kommunistischen Partei Deutschlands“ (KPD) um und betrieb offen den Sturz der gemäßigten Richtung.

Ihre Führer gingen von der Annahme aus, daß, wenn sich die gemäßigte Richtung der Sozialisten, also die SPD, durchsetzen und die Lage stabilisieren könnte, alle Voraussetzungen für die Umwandlung in eine Räterepublik entfallen sein würden. Die Volksbeauftragten waren damals in einer äußerst schwierigen Situation. Wenn es ihnen gelang, sich durchzusetzen, so dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß aus den von der Front zurückgekehrten Truppen und Freikorps die Garde-Kavallerie-Schützendivision gebildet wurde.

Spartakus schlägt los

Der Spartakus-Bund hatte sich auf die bevorstehende Auseinandersetzung bestens vorbereitet. Auf großen Protestdemonstrationen, die am 5. und 6. Januar in Berlin stattfanden, wurde die Regierung Ebert-Scheidemann von den Spartakisten für abgesetzt erklärt. Unterstützt von dem bisherigen Polizeipräsidenten Eichhorn konnten sich die Revolutionäre mit allen erforderlichen Waffen versehen und hatten im Polizeipräsidium ein entsprechendes Arsenal für ihren Nachschub zur Verfügung.

Noske gab Befehl zur Niederschlagung des Aufstandes

Den Volksbeauftragten blieb nichts anderes übrig, als den Befehl zur Niederschlagung dieses Aufstandsversuches zu geben. Es bleibt das historische Verdienst des Sozialdemokraten Noske, der sich bereits bei der Wiederherstellung der Ordnung anlässlich der Matrosenrevolte in Kiel bewährt hatte, nun auch die Verantwortung für diese in Berlin notwendig gewordenen militärischen Aktionen zu übernehmen.

Wenngleich es den Spartakisten auch gelungen war, zahlreiche wichtige Punkte und öffentliche Gebäude in die Hand zu bekommen, so waren sie dennoch den exakten strategischen Aktionen, die von Frontoffizieren geführt wurden, nicht gewachsen. Es kam in Berlin zu schweren und verlustreichen Straßenkämpfen. Doch bis zum 11. Januar waren die Spartakisten aus ihren wichtigen Stellungen vertrieben, und an diesem Tage marschierte der Volksbeauftragte Noske demonstrativ an der Spitze der Regierungstruppen von Lichterfelde nach Berlin. In diesen Tagen war es auch, daß die Führer der Spartakisten, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, verhaftet werden konnten. Bisher unwiderrprochen steht hier die Aussage eines Augenzeugen, daß der gefangene Wilhelm Pieck, nach 1945 der erste Präsident der sogenannten „Deutschen Demokratischen Republik“, das Versteck der beiden Prominenten dem Stab der Garde-Kavallerie-Schützendivision bekanntgegeben hat. Vielleicht, um sich selbst damit sein Leben zu erkaufen.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sollten aus dem Berliner Eden Hotel, wo sie dem Chef des Stabes der Garde-Kavallerie-Schützendivision vorgeführt worden waren, abtransportiert werden. Auf den Transporten sind sie zu Tode gekommen und selbst heute sind die letzten Schleier noch nicht gelüftet. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß diese Beseitigung der beiden kommunistischen Führerpersönlichkeiten nicht gebilligt werden kann. Sie kann aber auch nur auf dem Hintergrund der turbulenten Ereignisse um den Spartakus-Aufstand und die auf beiden Seiten herrschende enorme Verbitterung, mit der gekämpft wurde, gesehen werden. Es fragt sich, ob das Dokumentarspiel des Deutschen Fernsehens dieses dunkle Kapitel aus dem Jahre 1919 völlig auszuleuchten vermag.

Wenn jedenfalls dieser Aufstand niedergeschlagen werden konnte und damit sich die Hoffnung Moskaus auf einen deutschen Rätestaat im Jahre 1919 nicht erfüllte, so liegt das Verdienst hierfür neben dem Einsatz der Fronttruppen, die sich zum Schutz der Ordnung zur Verfügung stellten, bei den sozialdemokratischen Führern Ebert und Noske. Noske war sich der Schwere der übernommenen Aufgabe durchaus bewußt, hierfür zeugt sein Wort, das er bei Übernahme des Oberbefehls sprach: „Einer muß der Bluthund sein, ich scheue die Verantwortung nicht!“

Gegen steigende Wohnungsmieten

Vorsicht vor Vermieter-Willkür – Nicht alle Mieten müssen steigen

Im Laufe der Jahre ist das Mietpreisrecht so unübersichtlich geworden, daß der Mieter nicht mehr durchfindet und sich vom Vermieter übervorteilt fühlt. Oft ist tatsächlich auf Grund von Unkenntnis eine Übervorteilung vorhanden. Um dieses schwierige Gebiet für alle unsere interessierten Leser verständlich zu machen, und um ihnen eine kleine Hilfe für den Miet-Alltag zu geben, hat unser sozialrechtlicher Mitarbeiter einen Leitfadens des derzeitigen Mietpreisrechts für Laien geschrieben, den wir in fünf Folgen im Ostpreußenblatt veröffentlichen werden.

Hans Schlicht ist Rentner und bewohnt zusammen mit seiner Frau Klothilde eine Mietwohnung. Beim Skatabend schimpft Studienrat Dr. Gscheid unter anderem auch darüber, daß sein Hausherr alle paar Monate die Wohnungsmiete anhebt. Das sei doch glatte Willkür. Jetzt wird auch Hans Schlicht in seiner Eigenschaft als Mieter hellhörig. Doch er merkt bald, daß sein Spielkollege Dr. Gscheid vom Mietpreisrecht ebensowenig versteht wie vom Skat. Deswegen entschließt sich Hans Schlicht, seine Aufmerksamkeit wieder ganz dem Kartenspiel zu widmen.

Am nächsten Morgen erzählt er seiner Frau die mietpreislischen Erlebnisse mit Dr. Gscheid und stöhnt lauthals darüber, wie schwierig es doch für einen Laien heutzutage sei, da noch klar durchzublicken. Doch Klothilde weiß Rat! Sie schickt ihn zum Vorsitzenden des örtlichen Mietervereins, Herrn Dipl.-Kfm. Wolfgang Tüchtig. Dort sind ja die Schlichts seit Jahr und Tag Mitglied. Sozusagen gewungenermaßen. Denn ihr Hauswirt gehört — solange sie ihn kennen — auch dem örtlichen Haus- und Grundeigentümerverein an. Was dem einen recht ist, muß dem anderen schließlich billig sein.

Dipl.-Kfm. Tüchtig ist auf seinem Gebiet ein Fuchs. Kein Wunder! Schließlich hat er von 1945 an bis zu seiner Pensionierung im letzten Jahr ausschließlich bei Wohnungsämtern gearbeitet. Zum Schluß beim Wohnungsbauförderungsamt der Kreisverwaltung und die letzten zwei Jahre beim gleichen Amt der Stadtverwaltung. Er weiß schon allerhand — als ehemaliger

Mitarbeiter der verschiedensten Wohnungsbehörden.

Aus Gründen der Systematik und damit zum besseren Verständnis erklärt Herr Tüchtig seinem Vereinsmitglied Hans Schlicht erst einmal die vier verschiedenen Wohnungstypen. Diese

Vier verschiedene Wohnungstypen

Ist eine Wohnung vor dem 20. Juni 1948 — im Saarland bereits vor dem 1. April 1948 und in West-Berlin vor dem 24. Juni 1948 — bezugsfertig geworden, dann handelt es sich um eine Altbauwohnung.

Wenn jemand eine Wohnung gemietet hat, die nach dem 20. Juni 1948 — im Saarland schon nach dem 1. April 1948 und in West-Berlin nach dem 24. Juni 1948 — bezugsfertig geworden ist und zu deren Errichtung der Hauswirt (Bauherr) zwar keine (öffentlichen) Mittel für den sozialen Wohnungsbau, jedoch Steuervergünstigungen gemäß § 7c des Einkommensteuergesetzes oder/und die Grundsteuervergünstigung beansprucht hat, dann bewohnt er eine sogenannte steuerbegünstigte Wohnung. Ist eine solche Wohnung erst nach dem 30. Juni 1956 bezugsfertig geworden, dann muß sie auch von der zuständigen Landesstelle als steuerbegünstigt anerkannt sein.

Ist eine Wohnung nach dem 20. Juni 1948 — im Saarland bereits nach dem 1. April 1948 und in West-Berlin nach dem 24. Juni 1948 —

muß jeder vorweg kennen, der sich über das Mietpreisrecht erschöpfend orientieren will.

Als erste nennt Herr Tüchtig die sogenannten frei finanzierten Wohnungen. Das sind in jedem Fall Wohnungen, die nach dem 20. Juni 1948 — im Saarland schon nach dem 1. April 1948 und in West-Berlin nach dem 24. Juni 1948 — bezugsfertig geworden sind. Außerdem darf der Bauherr ihretwegen weder steuerbegünstigt gewesen sein, noch darf er sie mit (öffentlichen) Mitteln für den sozialen Wohnungsbau errichtet haben. Wohl aber mit Mitteln aus dem Lastenausgleichsfond.

(öffentlichen) Mitteln für den sozialen Wohnungsbau erstellt worden, so spricht man von einer sogenannten Sozialwohnung. Dieser Sozialcharakter einer Mietwohnung muß jedoch nicht ewig bestehen. Er kann auch untergehen. Zum Beispiel, wenn der Bauherr die empfangenen (öffentlichen) Mittel für den sozialen Wohnungsbau vorzeitig zurückzahlt.

Im Laufe des weiteren Gesprächs zwischen dem Mieter Hans Schlicht und dem Vorsitzenden des örtlichen Mietervereins, Dipl.-Kfm. Wolfgang Tüchtig, stellt sich nun heraus, daß Hans Schlicht mit seiner Ehefrau Klothilde eine Altbauwohnung bewohnen und deren drei Schwiegeröhne je einen der drei übrigen Wohnungstypen: Franz Armlich eine frei finanzierte Wohnung, Kurt Langsam eine steuerbegünstigte Wohnung und Dr. Waldemar Schlaw — ausgerechnet der wohlhabendste unter ihnen — eine Sozialwohnung.

Dr. Eduard Berdecki

(Wird fortgesetzt)

Der Leser fragt — Das Ostpreußenblatt antwortet

Unterhaltshilfe nach erfüllter Hauptentschädigung

Frage: Im Juli 1967 wurde ich 65 Jahre alt und stellte den Antrag auf Altersrente. Im Mai v. J. erhielt ich von der Landesversicherungsanstalt den Bescheid, daß ich 106,10 DM Altersrente erhalte. Besteht für mich die Möglichkeit, KS-Rente zu erhalten? Ich habe mir die Hauptentschädigung auszahlen lassen, um mir eine menschenwürdige Wohnung zu schaffen. Wie ist hier die Rechtslage?

Antwort: Grundlage für die Beurteilung Ihres Anliegens ist § 278a Abs. 6 LAG und die Leist. Durchf. VO — LA, wonach U-Hilfe auch nach Erfüllung von Ansprüchen auf HE allerdings unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte zuerkannt werden kann: Die Ansprüche auf Hauptentschädigung müssen entweder durch Barzahlung, Hergabe von Aufbaudarlehen, Eintragung von Schuldbuchforderungen, Aushändigung von Schuldverschreibungen, Begründung von Spareinlagen oder Verrechnung erfüllt worden sein, bevor bei den Betroffenen die Voraussetzungen für die Zuerkennung von U-Hilfe durch Erweiterung des § 273 Abs. 5 LAG geschaffen worden sind.

Aus Ihren Ausführungen geht hervor, daß Sie im Juli 1967 das 65. Lebensjahr erreicht haben, also dem Jahrgang 1902 angehören. Der Jahrgang wurde in die U-Hilfe für ehemals Selbständige von § 273 Abs. 5 LAG durch die 18. Novelle einbezogen, welche am 3. September 1965 verkündet wurde. Wenn also die Dinge bei Ihnen so liegen, daß die vorstehend erwähnte Erfüllung der Hauptentschädigung vor dem Inkrafttreten der 18. Novelle, also vor dem 3. 9. 1965 stattgefunden hat, ist es möglich, daß Sie die U-Hilfe trotz der Erfüllung der Hauptentschädigung erhalten. Gehen Sie sofort zu Ihrem Ausgleichsamt! W. H.

Keine Hoffnung auf Schlußgesetz

131er finden in Bundesrat und Bundestag keine Unterstützung

In der letzten Plenarsitzung vor Weihnachten stand auf der Tagesordnung des Bundestages die Erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen (131er-Gesetz). Wer erwartet hatte, daß das Parlament nach so langer Zeit endlich wieder einmal über die Angelegenheiten der vertriebenen Beamten diskutieren würde, hatte sich geirrt. Der Punkt der Tagesordnung beanspruchte nicht einmal eine Minute. Laut Protokoll des Bundestages lief er wie folgt ab:

Präsident D. Dr. Gerstenmaier: „Ich frage, ob das Wort zur Einbringung gewünscht wird. — Die Herren verzichten. — Allgemeine Aussprache? — Keine Wortmeldungen. Die Aussprache ist geschlossen. — Die Vorlage soll an den Innenausschuß und an den Haushaltsausschuß gemäß § 96 der Geschäftsordnung überwiesen werden. — Das Haus ist einverstanden; es ist so beschlossen.“

Der Entwurf dieses Gesetzes war von den Abgeordneten Dorn, Dr. Mießner, Ertl, Dr. Rutschke, Porsch, Opitz, Jung, Ollesch, Schmidt (Kempton), Schultz und der Fraktion der FDP eingebracht worden. Sein Inhalt entsprach in gewissem Umfang einem Initiativgesetzentwurf, der von den 131er-Verbänden ausgearbeitet worden war und alle Unterschiedlichkeiten beiseite ließ, die noch zwischen den 131ern und den sonstigen Beamten bestehen. Da zu den 131ern nicht nur die vertriebenen Beamten, sondern auch die ehemaligen Soldaten, Arbeitsdienstführer und zahlreiche andere Gruppen gehören, ist die völlige Gleichstellung finanziell keine ungewichtige Sache (die Anliegen allein der Vertriebenen sind finanziell dagegen dem Finanzminister durchaus zumutbar). Es besteht infolgedessen keine Aussicht, daß der Entwurf eines 131er-Schlußgesetzes in Bundestag und Bundesrat Annahme findet. Ob das Parlament sich dazu entschließt, aus dem Entwurf einige Einzelprobleme herauszugreifen (z. B. die der Vertriebenen), muß abgewartet werden. Zu große Hoffnungen sollte man in dieser Hinsicht nicht hegen.

Für die geringen Erfolgchancen des Initiativgesetzentwurfs sind die recht bedeutenden Kosten des Vorhabens entscheidend. Man muß sich vor Augen halten, daß es gegenwärtig noch 270 000 Versorgungsempfänger nach dem GG 131 gibt. Die Zahl der regulären Versorgungsempfänger des Bundes einschließlich Bundeswehr, aber ohne Bundesbahn und Bundespost beträgt 50 000. Mit einer so großen Zahl von Versorgungsempfängern nach dem GG 131 wirken sich auf ihre Versorgung allgemeine Erhöhungen der Dienstbezüge der aktiven Dienstkräfte und besondere Erhöhungen der Versorgungsbezüge, z. B. durch die Überleitung in das Bundesbesoldungsrecht oder durch die Teilnahme an der strukturellen Hebung der Beamtenbesoldung, stärker aus als bei der wesentlich geringeren Zahl der regulären Versorgungsempfänger des Bundes. So nimmt es nicht wunder, daß man für die regulären Versorgungsempfänger und für die 131er unterschiedliche Regelungen getroffen hat, so wenig das mit Grundsätzen einer Gerechtigkeit vereinbar ist.

Bei der Verabschiedung der 4. Novelle zum 131er-Gesetz im Jahre 1965 hatten die Sprecher

aller Fraktionen dargelegt, daß das 4. Änderungsgesetz noch nicht als abschließende Regelung angesehen werden könne, das Abschlußgesetz vielmehr vom Fünftens Deutschen Bundestag beschlossen werden sollte. Aus diesem Grundstandpunkt heraus hatte man seinerzeit auch die 4. Novelle nicht, wie im Entwurf der Bundesregierung vorgesehen, als „Schlußgesetz“ verabschiedet. Die Bundesregierung vertritt al-

lerdings weiter die Ansicht, daß die 4. Novelle das Schlußgesetz gewesen sei und für sie sich aus dem Umstand der Umtaufung dieses Gesetzes keine andere Lage ergeben habe, was natürlich nicht ausschließt, daß man auch nach Ansicht der Bundesregierung noch die eine oder andere Kleinigkeit jetzt ändern könne. Grundsätzliches ist von der Bundesregierung jedoch leider nicht zu erwarten.

Internationale Volkszählung 1970

Besonders wichtig für die Vertriebenen

Noch kurz vor Weihnachten brachte die Bundesregierung im Bundestag den Entwurf eines Gesetzes über eine Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung (Volkszählungsgesetz 1970) ein. Nach diesem Gesetz wird in der Bundesrepublik Deutschland die Weltzählung am 27. Mai 1970 stattfinden (nach internationalen Vereinbarungen findet in allen Staaten alle 10 Jahre, und zwar in den durch 10 teilbaren, eine Zählung statt).

In der Volkszählung 1970 werden Geschlecht, Geburtsdatum, Religionszugehörigkeit, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Stellung innerhalb der Familie, Eigenschaft als Hausfrau, Ausbildung, Haupt- und Nebenwohnung, Lage der Arbeitsstätte, benutztes Verkehrsmittel und Zeitaufwand bis zur Arbeitsstätte, Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts, Beteiligung am Erwerbsleben, Geschäftszweig des ausgeübten Erwerbs, Stellung im Beruf, Wehrdienstverhältnis, landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeit und wöchentliche Arbeitszeit erfaßt. Zugleich mit der eigentlichen Volkszählung wird eine repräsentative Auswahlzählung vorgenommen, in deren Rahmen 10 % der deutschen Bevölkerung der Bundesrepublik erfaßt werden. In diesem sogenannten 10 %-Zensus werden ermittelt: eigener Wohnsitz oder Wohnsitz des Vaters oder der Mutter am 1. September 1939, Zuzug aus der sowjetischen Besatzungszone oder aus dem Sowjetsektor von Berlin, Inhaber von Bundesvertriebenen- oder Bundesflüchtlingsausweisen, Jahr der Eheschließung, frühere Ehen, Zahl und Geburtsjahr aller lebend geborenen ehelichen Kinder, Art und Dauer der praktischen Berufsausbildung, Dauer und Hauptfachrichtung der Ausbildung an Berufsfach-, Fach-, höheren Fach- und Hochschulen, Beruf und Art der ausgeübten Tätigkeit, Jahr des Ausscheidens aus einer früheren Tätigkeit, bei selbständigen Erwerbstätigen Anzahl der Beschäftigten sowie der Lohn- und Gehaltsempfänger, bei Selbständigen in der Landwirtschaft Größe der Bodenfläche, bei abhängigen Erwerbstätigen Art einer leitenden oder aufsichtsführenden Tätigkeit, Höhe des monatlichen Einkommens aus Erwerbstätigkeit, Besitz von Bodenflächen unter 0,5 ha Gesamtfläche.

Die Angaben bei der Volkszählung unterliegen der absoluten Geheimhaltung, insbesondere auch gegenüber dem Finanzamt oder ähnlichen Behörden. Lediglich die Angaben über Vor- und Familiennamen, Geburtsdatum und Anschriften

können zur Berichtigung der Melderegister und ähnlicher gemeindlicher Unterlagen verwendet werden.

Die Vertriebenen haben an diesem Volkszählungsgesetz verständlicherweise ein besonderes Interesse. Es geht ihnen darum, daß ihre Zahl und ihre Verhältnisse 1970 richtig erfaßt werden. Bei der Volkszählung vor zehn Jahren waren bekanntlich 1,5 Millionen Vertriebene zu wenig erfaßt worden, wodurch innenpolitisch falsche Schlüsse gezogen wurden und außenpolitisch der Eindruck entstand, das Vertriebenenproblem erledigt sich im Laufe der Zeit von selbst. Damit 1970 nicht wieder ein solches Fiasko eintritt, wird eine Voraussetzung der Gesetzgeber schaffen, andererseits müssen die Vertriebenen eine zweite Voraussetzung selbst schaffen. In der Volkszählung 1961 war als Vertriebenen lediglich erfaßt worden, wer im Besitz eines Bundesvertriebenenausweises war oder als noch in der Familie lebendes Kind im elterlichen Vertriebenenausweis eingetragen war. Alle, die keinen Vertriebenenausweis vorlegen konnten (sei es, daß sie einen solchen nie beantragt hatten, sei es, daß sie ihn verloren hatten) oder nicht als Haushaltszugehörige im väterlichen Ausweis standen, wurden nicht als Vertriebene gezählt. 1970 wird die Vertriebeneneigenschaft nicht nach der Inhabung des Vertriebenenausweises allein gezählt werden, sondern hilfsweise nach dem eigenen Wohnsitz oder Wohnsitz des Vaters oder der Mutter am 1. September 1939. In vielen Fällen wird diese — auch bereits 1950 angewandte Methode — dazu beitragen, daß die Zahl der Vertriebenen richtiger wird. Aber nicht in allen. Es muß deshalb nochmals dringend angetragen werden, einen Bundesvertriebenenausweis bei der Gemeindebehörde zu beantragen, sofern ein solcher nicht vorhanden ist. Im väterlichen Ausweis werden nur Kinder bis zu 16 Jahren eingetragen. Wer 16 Jahre alt ist oder älter, braucht einen eigenen Vertriebenenausweis. Da die Volkszählung bereits im Mai stattfindet und die Ausstellung bzw. nachträgliche Eintragung noch nicht eingetragener Kinder einige Wochen Bearbeitungszeit in Anspruch nimmt, sollte der Antrag auf Ausstellung bzw. Ergänzung bald bei der Gemeindebehörde gestellt werden. Man denke bitte nicht, daß man den Ausweis vielleicht gar nicht benötigt, weil ja nur jeder 10. Bundesbürger hiernach erfaßt wird. Die entsprechenden Angaben muß jeder machen. Die Auswahl der 10 % erfolgt erst hinterher durch das Statistische Landesamt.

Wie hoch ist der Steuerfreibetrag für Körperbehinderte?

Mit der gleichen turnusmäßigen Gewißheit, mit der es alljährlich neue Lohnsteuerkarten gibt, erhalten wir in der Zeit gegen Ende des Jahres immer wieder Zuschriften von Lesern, die von uns wissen wollen, wie hoch der lohnsteuerfreie Pauschbetrag für Körperbehinderte ist. Sicher ist, daß diese Frage auch deshalb von besonderem Interesse ist, weil das mit der neuen Lohnsteuerkarte zugestellte Merkblatt hierüber keine Auskunft gibt. Wir geben deshalb einige Hinweise.

Nach dem geltenden Steuerrecht wird Körperbehinderten (Kriegsbeschädigten und Zivilbeschädigten) wegen außergewöhnlicher Belastung ihrer Körperbehinderung alljährlich auf Antrag ein lohnsteuerfreier Pauschbetrag gewährt, der meistens schon im Vorwegverfahren auf der Lohnsteuerkarte eingetragen wird. Die Höhe dieses Pauschbetrages wird bestimmt durch den Grad der festgestellten Erwerbsminderung. Gegenwärtig werden folgende steuerfreie Pauschbeträge gewährt:

Bei Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) um
25 bis 34 vom Hundert = 420 DM jährlich
35 bis 44 vom Hundert = 576 DM jährlich
45 bis 54 vom Hundert = 768 DM jährlich
55 bis 64 vom Hundert = 960 DM jährlich
65 bis 74 vom Hundert = 1200 DM jährlich
75 bis 84 vom Hundert = 1440 DM jährlich
85 bis 90 vom Hundert = 1680 DM jährlich
91 bis 100 vom Hundert = 1920 DM jährlich
Blinde sowie ständig pflegebedürftige Körperbehinderte erhalten an Stelle obiger Beträge einen Pauschbetrag von 4800 DM jährlich.

Die Körperbehinderung und der Grad der Erwerbsminderung ist bei der Beantragung des Pauschbetrages nachzuweisen. Als Nachweis erkennen die Finanzämter bei Körperbehinderten, deren Minderung mindestens 50 vom Hundert beträgt, den amtlichen Ausweis für Schwer- oder Kriegsbeschädigte, Schwerbeschädigte oder Schwerbehinderte sowie den Rentenbescheid an. Anders dagegen ist es jedoch bei Körperbehinderten unter 50 vom Hundert. Diese müssen auch noch den Nachweis erbringen, daß ihre Körperbehinderung zu einer äußerlich erkennbaren dauernden Einbuße der körperlichen Beweglichkeit geführt hat oder auf einer typischen Berufskrankheit beruht. Innere Krankheiten werden somit im Rahmen dieser Möglichkeit nicht steuerlich begünstigt.

Gar nicht so selten kommt es vor, daß im Laufe des Kalenderjahres der Grad der Erwerbsminderung höher oder niedriger festgesetzt wird. Ist dies der Fall, so wird stets der Pauschbetrag nach dem höchsten Grad gewährt, der im Kalenderjahr festgestellt war.

1969 wird erstmalig eine noch vielfach unbekannte Neuregelung angewendet, nach der Änderungen oder Ergänzungen der Lohnsteuerkarte, die im Laufe des Jahres gestellt werden, nicht mehr rückwirkend eingetragen werden, sondern erst von dem Monat an, in dem sie beantragt werden. Das gilt auch für den lohnsteuerfreien Betrag für Körperbehinderte. Von der neuen Regelung ausgenommen sind jedoch Anträge, die im Laufe des Januar noch bei der Lohnsteuerstelle des Finanzamtes eingehen und für Kinderfreibeträge, die erstmalig 1969 gewährt werden. Wer also die Ende Januar 1969 ablaufende Frist versäumt, wird Lohnsteuerermäßigungen erst mit dem Lohnsteuerjahresausgleich 1969 geltend machen können. GP

Winfried Sdun Haben wir Ostpreußen Humor?

Eine recht zeitgemäße Betrachtung

Vielleicht läßt sich über das Lachen witzig und humorvoll schreiben. Sicher ist das in einer leichten Art möglich. Will man aber mehr davon einfangen und verstehen, muß man unter die Oberfläche schauen, wo es nicht nur heiter, sondern auch ernst zugeht. Und vielleicht läßt sich das Lachen überhaupt erst durch eins seiner Gegenteile, durch den Ernst etwa, verstehen.

Eine bekannte und oft wiederholte Definition des Menschen lautet: Er sei das einzige Tier, das lachen kann. Aber niemand kann das beweisen. Denn das Lachen läßt sich auch chemisch oder mechanisch auslösen. Man denke nur an das Lachgas oder an das sardonische (krampfhafte) Lachen, ausgelöst durch das Giftkraut Sardonias.

Man denke auch an manchen ‚Gesichtsausdruck‘ der Tiere, an manche ihrer Laute, Gebärden, Verhaltensweisen. Reizen sie nur zum Lachen, oder sind sie vielleicht selbst Ausdruck des Lachens? Oder man erinnere sich etwa an den gefesselten Gefangenen im „Simplicissimus“ des Grimmelshausen. Ihm leckt die Ziege die mit Salz bestreuten Fußsohlen, so daß das Lachen eine wahre Folter wird. Hautreize genügen also.

Dagegen sind die Lachzwänge und Lachkrämpfe der Geisteskranken wohl seelisch bedingt. Das zu sehen, ist aber nicht lustig.

Das Lachen, ob mechanisch, seelisch oder durch den Verstand (z. B. bei konstruierten Witzen) ausgelöst, ist durchaus doppel- oder gar vieldeutig, betrifft den ganzen Menschen, die Persönlichkeit als Verstand, Seele und Körper. Es ist ein oft wiederholter Fehler, das Lachen nur einseitig und positiv verstehen und deuten zu wollen. Trotzdem sollte die negative oder besser, die abgründige Seite des Lachens nicht unnötig betont werden.

Das Lachen hat sicher eine seiner Quellen im Leid. Vielleicht ist es die Hauptquelle. Dann wäre das Lachen die Weisheit, eine ganz ursprüngliche und originale, eine im Menschen verwurzelte Arznei. Lachen ist die beste Medizin, sagt das Sprichwort. Sicher nicht ohne Grund.

Von vielen Komikern wird erzählt: Im Privatleben seien sie ernste, melancholische, ja verzweifelte Menschen. Warum?

Man kann auch so fragen: Sind die Ostpreußen witzig, humorvoll, ironisch? Oder sind sie das genaue Gegenteil? Brummig, mufflig, nur ernst und bar jegen Sinnes für Spaß und Lachen?

Einer der Klassiker des ostpreußischen Humors, Robert Budzinski, schreibt, nachdem er während seiner „Entdeckung Ostpreußens“ sorgfältige Umfrage gehalten hat:

„Ich stelle wahrheitsgemäß über Charakter und Wesen des Ostpreußen folgendes zusammen: Der Ostpreuße ist genügsam, klug, sozialdenkend, bescheiden, frech, verschwenderisch, dumm, einfach, bieder, unsozial, an-

maßend, elend, unterdrückt, bildungshungrig, reif zum Untergang, faul, genußsüchtig, trunkenboldig, nüchtern, alle Sünder und einer der größte, rassig, ausdauernd, gute Arbeitstiere, erstklassige Renner, in der Kruppe oft zu kräftig, ehrlich, bieder, treu, unehrlich, niemals zufrieden, Rindvieh verfluchtes, Mensch, Mensch, pfui Teufel, Prosit...

Bei aller verschmitzten Komik, die hinter dieser Zusammenstellung steckt, die Charakterisierungen lustig, humorvoll, witzig, heiter und so fort fehlen in dieser Liste. Aber braucht es hier überhaupt eines Beweises? Die Zusammenstellung selbst ist ja schon: lustig, witzig, humorvoll und so fort.

Daß also Ostpreußen lachen, wird auch der Böswilligste nicht abstreiten können. Indessen unterscheiden sie sich mit ihrem Lachen manchmal von anderen.

Denn wenn sich das Tier vom Menschen wirklich dadurch unterscheidet, daß es nicht lachen kann, so unterscheiden sich die Menschen untereinander möglicherweise durch nichts so sehr wie durch ihr Verhältnis zum Lachen.

Ein kurzer Hinweis mag genügen: Schon durch das spitze, grelle, weinerliche oder affektierte Hi-Hi, durch das oft hämische Hä-Hä, durch das erschreckte oder verhaltene Hu-Hu, durch das überlegene oder koboldhafte Ho-Ho (in E. T. A. Hoffmanns Schriften sehr häufig anzutreffen!) und durch das wohl häufigste Lachen auf Ha-Ha, das herzlich, befreiend oder am offensten klingt, vermag man durch den Laut einen Menschen zu erkennen, zu charakterisieren.

Wenn es also möglich ist, den einzelnen an seinem Lachen zu erkennen, sein Lachen selbst und damit einen wesentlichen Teil seiner Persönlichkeit zu verstehen, dann sollte es auch weitgehend möglich sein, eine Gruppe von Menschen, die durch eine bestimmte Erziehung und Kultur, die durch gemeinsame Geschichte, Umgebung, durch Erlebnisse geprägt ist, an ihrem Verhältnis zum Spaß, Witz und Humor zu erkennen. Da heißt es aber auch, daß sich ihr Spaß, Witz oder Humor näher beschreiben lassen muß.



Hannes Schmucker: Selbstbildnis in Tempera 1946

In unserer Folge 49 vom 7. Dezember berichteten wir über das Leben und Schaffen dieses Künstlers, der unsere Heimat sehr geliebt und aus ihr entscheidende Impulse empfangen hat. Wir brachten die kleine Abbildung eines Männerkopfes mit der Unterschrift ‚Selbstbildnis 1941‘. Die Witwe des Malers, Frau Prof. Helga Schmucker, weist uns nun darauf hin, daß hier ein Irrtum vorliegt: Das Männerporträt zeigt einen Freund des Künstlers. Das Selbstbildnis von Hannes Schmucker, das wir oben abbildeten, hängt im Arbeitszimmer von Frau Schmucker, die wir im Herbst vergangenen Jahres in ihrem Gießener Heim besuchten.

Kulturnotiz

Rudolf Naujok, unseren Lesern als Schriftsteller und Mitarbeiter des Ostpreußenblattes seit langem bekannt, wurde vom Bundesfamilienminister zum stellv. Beisitzenden bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Literatur in Bad Godesberg ernannt. — Nach einer Mitteilung des Internationalen Instituts für Jugend- und Volksliteratur in Wien ist ein österreichischer Verlag bereit, das vielgelesene „Ostpreußische Jugendbuch“ von Rudolf Naujok „Der Herr der Düne“, das auf der Kurischen Nehrung spielt, in einer Neuauflage herauszubringen.

Am Flügel:

Rudolf Winkler

Der bekannte ostpreußische Künstler und Pädagoge begeht seinen 80. Geburtstag

Den ostpreußischen Musikreunden, vor allem natürlich den Königsbergern, war vom Rundfunk und vom Konzertleben her der Name Rudolf Winkler viele Jahre hindurch wohlvertraut. Der bekannte Konzertpianist und Pädagoge begeht am 12. Januar in Offenbach am Main seinen 80. Geburtstag — geistig rege und beweglich wie ein Sechzigjähriger, auch am Piano nach wie vor aktiv. Zu dem Kreis, der den festlichen Tag gemeinsam mit dem Jubilar verlebte, gehören neben seiner Frau Charlotte die Familien seiner Tochter und seiner beiden Söhne mit zusammen sieben Enkelkindern. Die drei Gratulanten-Familien haben sehr unterschiedliche Anreisewege: Einmal nur „um die Ecke“, von Frankfurt; dann schon von weiter her, von München; und schließlich vom fernen Südafrika, von Johannesburg.

Sohn eines Bischofsburger Kaufmanns, studierte Rudolf Winkler — nach dem Abitur am Königsberger Wilhelmsgymnasium — in München und Berlin und reiste früh zu einem gefragten Solisten, Begleiter und Pädagogen heran. Klavierkonzerte im Königsberger Rundfunk, laufende Konzertverpflichtungen und eine große Anzahl von Schülern legten vom hohen Können und der Beliebtheit des sympathischen Künstlers Zeugnis ab. Bei seiner Frau, der Sopranistin und Klavierpädagogin Charlotte Winkler, fand er die denkbar glücklichste Assistenz. Wiederholt gaben Rudolf und Charlotte Winkler gemeinsame Konzerte mit Programmen von harmonischer Ausgewogenheit, wie sie der Hingabe an die klassisch-romantische Ära entsprach: Werke von Bach, Beethoven, Schubert, Brahms, Löwe, Cornelius, Schumann und Chopin standen im Vordergrund.

Rudolf Winkler kann an seinem 80. Geburtstag auf ein Leben tiefer künstlerischer Erfüllung zurückblicken. Er ist dankbar für viele Erfahrungen und Erinnerungen im menschlichen und gesellschaftlichen Bereich. Noch heute, 25 Jahre nach der Flucht aus der Heimat, hält ein Teil der ehemaligen Musikkollegen und Schüler mit Winkler persönlich oder briellisch Kontakt. Aus der Vielzahl dieser Verbindungen und Korrespondenzen spricht der musisch-freie Geist einer Künstlergeneration, die seinerzeit allen politischen Einflüssen zu trotzen verstand und den Idealen der unvergänglichen Kulturwerte konsequent und ehrlich zugewandt blieb. pim



E. T. A. Hoffmann: Grotteske Gestalten

Hier die Figurine ‚Der Schneider‘ aus dem Ballett ‚Die Lustbarkeiten im Wirthsgarten‘ nach Herrn Beske's Darstellung. Nach einem Aquarell von E. T. A. Hoffmann, etwa 1807. Archiv Lindemann/Wagnerfoto

Ostpreußen lachen viel und gern, kräftig und herzlich. Und doch gelten sie anderen häufig nur als schwerblütig, arbeitsam und tüchtig, wenn nicht gar als stur. Das heißt aber für die anderen im Grunde: Die Ostpreußen verstehen keinen Spaß.

Wenn also dem Fremden nur diese eine Seite des ostpreußischen Charakters besonders auffällt, wenn er geneigt ist, nur sie zu sehen, dann muß darin ein Mißverständnis liegen.

Es gibt außerordentlich zahlreiche ostpreußische Anekdoten, lustige Histörchen, Wippchen und Vertelkes, auch genügend Witze. Daß ein großer Teil davon außerhalb eines Kreises von Ostpreußen kein oder nur wenig Verständnis findet, mag bedauerlich sein, ist aber andererseits ein deutlicher Hinweis auf die ganz besondere Eigenart einer kulturellen Landschaft. Sicher spielen auch die Mundarten eine große Rolle. Sie sind aber nur insoweit entscheidend, als in ihnen — rein sprachlich — das besondere Fühlen und Denken einer Landschaft ihren Ausdruck finden.

Danach dürfte man meinen, daß nichts so geeignet ist, den ostpreußischen Menschen zu cha-

rakterisieren und zu verstehen wie das Beschreiben, Erkennen und vielleicht auch Verstehen seines spezifischen Humors und Witzes. Selbst wenn der Ostpreuße nicht nur aus seinem Lachen zu verstehen sein sollte, was immerhin möglich ist, so gibt seine Art zu lachen genügend Aufschluß über ihn.

Herbert Schöffler (Kleine Geographie des deutschen Witzes) und Marion Lindt (Kleine Philosophie über den ostpreußischen Humor), um nur sie zu nennen, haben ganz sicher Wesentliches vom ostpreußischen Charakter verständlich werden lassen, indem sie den Witz und Humor der Ostpreußen untersuchten. Sie bezogen in ihre Betrachtungen aber nur den zeitgenössischen und volkstümlichen Humor und Witz ein. Ebenso aufschlußreich scheint aber dem Verfasser ein Blick zurück, eine Betrachtung über das Lachen bei einigen älteren ostpreußischen Schriftstellern zu sein. Ja, vielleicht wird gerade dadurch einiges am volkstümlichen Humor und Witz der Ostpreußen besonders deutlich.

Es soll auf den Versuch ankommen.

Das Lachen bei einigen ostpreußischen Schriftstellern

Darf man der Behauptung glauben, daß Schriftsteller und Dichter jeweils ihrer eigenen Zeit Ausdruck verleihen, dann kann man zweifellos einen Wandel in ihrem Verhältnis zum Lachen beobachten, einen Wandel, der nicht notwendig einen Fortschritt, sicher aber eine Entwicklung bedeutet.

Wie und worüber unsere Vorfahren, Ordensleute, Bauern und Bürger, ja auch die alten Preußen gelacht haben, ist für uns kaum noch greifbar. Das ist um so bedauerlicher, als uns so ein Teil des Verständnisses für die älteren Zeiten abgeht. All zuwenig ist davon erhalten und überliefert worden, von den Prußen eigentlich nur eine Reihe von Spitznamen in älteren Namenslisten. Aber diese Eigenart, sich gegenseitig mit Spitznamen zu belegen, findet man bei allen Indogermanen.

Was die alten Chroniken in dieser Hinsicht hergeben, sind weniger Berichte von Schwänken, selten genug von komischen Geschichten oder lustigen Situationen, als von Besiedlung, Aufbau, Gesetzgebung und so fort. Nur selten leuchtet zwischen den Zeilen etwas von ihrem Lachen und Vergnügen hervor, nämlich wenn von nächtlichem Tanzverbot, von Feiern oder Festtagszeremonien, von alten Bräuchen und ähnlichem

die Rede ist. Hier und da ist auch ein Spottvers überliefert:

Wo der Bürgermeister schenket Wein
Fleyscher in dem Rathe sein
Der Becker backt zu klein das Brot
Leidet die gemeine gewis und wahrhaftige Not.

Spottvers, Satire oder Karikatur, also Lachen als Kritik und zum Zweck der Korrektur, zunächst greifbar wird, das ist auch noch das Hauptelement der satirischen Reformationsliteratur. Die „Dunkelmännerbriefe“ Ulrichs von Hutten, an denen Crotus Rubianus mitgearbeitet hatte, der auch in Ostpreußen tätig war, sind eines der bekanntesten Beispiele dieser Art.

Zwei Persönlichkeiten aber, die noch in diese Zeit gehören, möchten für Ostpreußen ganz besonders bezeichnend erscheinen: der weltläufige Abraham von Dohna und der freundlich-heitere Sänger Simon Dach.

Die Betrachtungen unseres Mitarbeiters Dr. Winfried Sdun über den Humor unserer Landsleute setzen wir in der nächsten Ausgabe des Ostpreußenblattes fort.

„Kant lebte nicht in Kaliningrad“

Kein Mensch kann ohne Verbindung zu seiner Tradition leben

Unser I.S.p.-Interview mit Senator Heinz Ruhнау

Gerade in dem vor uns liegenden Jahr mit der anstehenden Bundestagswahl ist es von besonderem Wert, die Stellungnahme der Politiker in den verschiedenen Parteien zu den Problemen, die insbesondere die Heimatvertriebenen bewegen, kennenzulernen. Ohne uns mit dem Inhalt dieser Ausführungen zu identifizieren, veröffentlichen wir jeweils diese Meinung und überlassen es unseren Lesern, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

„Herr Senator: Ihr Parteivorsitzender, Bundesaußenminister Willy Brandt, hat auf dem Parteitag der SPD im März vorigen Jahres das inzwischen wohl allenthalben bekannte Wort von der ‚... Anerkennung bzw. Respektierung der Oder-Neiße-Grenze...‘ gesprochen. Diese Erklärung hat vor allen Dingen unter den Vertriebenen eine starke Unruhe ausgelöst. Sie hat sich noch nicht gelegt. Halten Sie die Besorgnis der Vertriebenen für begründet, diese Erklärung Brandts komme einer Aufgabe des deutschen Rechtsstandpunktes gleich?“

„Nein, ich glaube, die Kritik, die da in Bewegung gesetzt wurde, ist in der Sache falsch und auch unangemessen. Die erste Frage, die man in diesem Zusammenhang stellen muß, heißt m. E. ‚Was wollen wir, die wir vertrieben worden sind, 23 Jahre nach dem Krieg?‘ Ich selbst bin 1946 im Güterwagen aus Danzig hertransportiert worden. Das war Unrecht und das wird immer Unrecht bleiben. Ich habe Rechnungen bezahlen müssen, für deren Ausstellung ich nicht verantwortlich bin. Aber diejenigen, die in meine Heimat gekommen sind, kamen da auch nicht freiwillig hin. Die später dort Geborenen können schon gar nichts dafür, daß sie heute dort leben. Ich meine — das ist mein ganz persönlicher Standpunkt — man muß bei der Beurteilung politischer Konstellationen auch eine moralische Position beziehen. Daraus folgt für mich: Wollen wir in Europa zu einem Ausgleich mit dem polnischen Volk oder überhaupt mit den Menschen kommen, die im östlichen Teil Europas leben, müssen wir irgendwo einen Strich unter das Unrecht machen. Wir dürfen vor allem keine neuen Prozesse des Unrechts in Bewegung setzen.“

Eine zweite Frage ist, die wir als Vertriebene und Deutsche zu stellen haben: Wie ist unsere Rechtsposition und was wird an einem künftigen Verhandlungstisch ausgehandelt? Da gibt es sicherlich eine ganze Reihe von praktischen Fragen, über die man sich einigen kann und muß. Das kann man sicherlich mit voreiligen völkerrechtlich verbindlichen Erklärungen nicht fördern. Notwendig ist etwas ganz anderes: Wir müssen als Deutsche das Gespräch unter uns führen, was wir denn im Verhältnis zu den Nachbarn im Osten wirklich wollen. Erst danach kann unsere Regierung eine Erklärung abgeben. Wenn sie es vorher täte, wäre das ein ungedeckter Scheck.“

Das Heimatrecht

„Herr Senator, gehen auch Sie von der Existenz eines Heimatrechts aus?“

„Das ist eine schwierige Frage. Wenn ich für uns Heimatvertriebene ein Heimatrecht anerkenne, wozu ich eigentlich neige, so muß ich doch zugleich fragen, ob nicht diejenigen, die nach dem Kriege in Ostdeutschland geboren sind, nun auch ein Heimatrecht haben. Meine Kinder haben ganz sicherlich ein Heimatrecht hier, wo sie aufgewachsen sind. Hieraus habe ich nun für mich ganz persönlich die Konsequenz gezogen, daß ich bereit bin, auf mein Heimatrecht im Sinne des Ausgleichs mit den heute dort Wohnenden zu verzichten.“

Denn wenn ich damit, daß ich mein Heimatrecht verwerke, möglicherweise das Heimatrecht anderer verletze, würde ich keinen Samen

des Friedens, sondern nur neue unriedliche Auseinandersetzungen säen.“

Warnung vor Illusionen

„Bedeutet denn die Aufrechterhaltung des Status quo in Europa nicht die Verewigung des den 10 Millionen Vertriebenen geschehenen Unrechts — die denkbar schlechteste Grundlage für einen dauerhaften Frieden?“

„Ich glaube, es ist nicht nur eine Frage von Recht und Unrecht. Man kann das leider so isoliert in der Politik nicht sehen. Aber: Würden wir gemeinsam an einem Verhandlungstisch sitzen, um uns über eine Grenzziehung im Osten zu einigen, würde natürlich ein Punkt auch sein müssen, daß den dort verbliebenen, aber auch den vertriebenen Deutschen, die Möglichkeit gegeben werden muß, zu optieren. Dazu gehört selbstverständlich die Möglichkeit, in ihre Heimat zurückzugehen. Man wird auch handeln müssen über die kulturellen, insbesondere sprachlichen Rechte der deutschen Volksgruppen, beispielsweise in Schlesien, Ostpreußen und der Tschechoslowakei; das ist ja mit Dänemark auch möglich gewesen über die Rechte der deutschen Minderheit in Nord-Schleswig.“

Sowohl wir als auch die Gegenseite werden Zugeständnisse machen müssen, um zu einem Kompromiß zu kommen. Nur von der Illusion möchte ich warnen, wir könnten alle wieder in die Heimat zurück und dort anfangen, wo wir 1945 aufgehört haben. Wenn der Augenblick einer europäischen Friedensregelung gekommen ist, werden wir sicher bereit sein müssen, gewisse Rechnungen des Zweiten Weltkrieges zu begleichen.“

„Herr Senator, ist Ihnen bekannt, daß die Vertriebenen bereits im Jahre 1950 in der ‚Charta der Heimatvertriebenen‘ feierlich auf Rache und Vergeltung gegenüber unseren Nachbarvölkern im Osten verzichtet haben, und daß auch ihre verantwortlichen Sprecher seither immer wieder versichern, daß eine Wiedervertreibung der heute in Ostdeutschland wohnenden Menschen auf keinen Fall auch nur in Betracht gezogen wird?“

„Die Charta der Vertriebenen kenne ich, ich glaube, daß ihr Inhalt wirklich die Basis unserer Politik ist. Nur: Hin und wieder höre ich Redner auf Vertriebenentreffen, bei denen ich das Gefühl habe, daß sie die Charta der Vertriebenen nicht gelesen haben.“

Großartige Leistungen der Landsmannschaften

„Herr Senator, die Ostdeutschen Landsmannschaften sind in letzter Zeit häufig Zielscheibe unsachlicher Kritik aus Kreisen der deutschen Öffentlichkeit gewesen. Halten Sie diese für berechtigt?“

„Ich finde, daß die Landsmannschaften zu Unrecht verunglimpft und verdächtigt werden. Ich habe mich an dieser Kampagne auch nicht beteiligt.“

„Welche Bedeutung haben die ostdeutschen Landsmannschaften Ihrer Ansicht nach im öffent-

lichen Leben unseres Staates, und welche Aufgaben kommen ihnen für die Zukunft zu?“

„Meines Erachtens haben die Landsmannschaften sich in unserem Lande unschätzbare Verdienste erworben. Sie haben nämlich einen entscheidenden Beitrag geleistet zur Integration der Vertriebenen in die westdeutsche Gesellschaft. Sie haben den Vertriebenen gegeben, was der Mensch braucht: Irgendwo ein wenig Verhaltenssicherheit. Sie haben damit verhindert, daß der mit der Vertreibung eingeleitete Entwurzelungsprozeß sich fortsetze, der die Vertriebenen sozusagen zum Flugsand der Weltgeschichte hätte werden lassen.“

Der Mensch kann ohne Verbindung zu seiner Geschichte und ohne Tradition nicht leben. Hier haben die Landsmannschaften durch die Pflege der kulturellen Tradition, durch die Ermöglichung der Kontaktaufnahme der Vertriebenen untereinander auf Heimattreffen und über die Heimatzeitungen wirklich Großartiges geleistet.

Aufgaben der ostdeutschen Landsmannschaften sehe ich für die Zukunft in dreifacher Beziehung: Erstens natürlich in der weiteren Betreuung der ihnen zugehörigen Vertriebenen. Zweitens meine ich, gibt es viele Ansatzpunkte, um den Elan, den Idealismus und die Tatkraft der Vertriebenen positiv für die kulturelle und bildungspolitische Entwicklung in der Bundesrepublik einzusetzen. Warum gründen wir z. B. nicht einmal eine neue Kant-Universität unter der Schirmherrschaft aller Ostpreußen in der Bundesrepublik? Man darf doch nichts unverzucht lassen, dieses reiche kulturelle Erbe Ost-



Senator Ruhнау

deutschlands hier weiter zu pflegen und zu entwickeln.“

Meine Freunde Günther Grass, Horst Ehmke und ich haben beispielsweise darüber gesprochen, ob und was unter der Schirmherrschaft der Danziger hier wiederbelebt und fortgesetzt werden könnte. Denn ich würde neben dem Unrecht auch über eine andere Sache nicht mit mir reden lassen, nämlich über den deutschen Anteil an der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung Osteuropas: Kant hat in Königsberg gelebt und nicht in Kaliningrad! Schließlich halte ich es für eine der vornehmsten Aufgaben der Landsmannschaften, unseren Nachbarn im Osten klar zu machen, daß gerade wir Vertriebene weder von Haß noch Rache bewegt werden, sondern ein friedliches Zusammenleben in Recht und Freiheit für alle Europäer wollen. Auf diesem Wege wünsche ich Ihnen weiterhin Erfolg!“

Das fehlt uns denn noch Wagen die Länder einen Verfassungskonflikt?

Mit der Verabschiedung der Finanzreform im Bundestag erhält der Bundesrat das Wort. Wird er dem Werk seine Zustimmung geben oder es verwerfen? Die meisten Gesetze passierten bisher unbeanstandet die Länderkammer, und in den wenig strittigen Fällen fand man im Vermittlungsausschuß einen Ausgleich, der den Ländern die Zustimmung möglich machte. Diesmal sieht es schlecht aus, denn nach der Kritik, die aus vielen Landeshauptstädten zu vernehmen war, dürfte die notwendige verfassungsändernde Mehrheit im Bundesrat nicht zu erreichen sein. Wenn das aber Wirklichkeit wird, muß man die Reform, an der so viele Jahre und besonders intensiv in diesem gearbeitet wurde, als gescheitert ansehen.

Dann wäre zugleich ein wesentliches Ziel der Großen Koalition nicht erreicht, eines von denen, um deren Willen sie eingegangen worden ist. Vielleicht rechnen die Länder mit dem verständlichen Wunsch der Bundesregierung, diesen Erfolg den Wählern im nächsten Jahre doch noch präsentieren zu können und hoffen auf die Nachgebigkeit von Regierung und Parlament.

Manchen Beobachtern scheint es, als wären die nicht endenwollenden Verhandlungen der Ministerpräsidenten über Einzelheiten der Reform, das Hinausschieben von bereits gut vorbereiteten Entscheidungen, das Wiederaufgreifen schon erledigter Punkte schon damals darauf angelegt, die Bundesregierung unter Zeitdruck zu setzen, um sie in letzter Minute kurz vor

zwölf den eigenen Wünschen gefügig zu machen.

Denn das offenbar weiter gesteckte Ziel, die Arbeiten an der Reform so zu verzögern, daß sie in dieser Legislaturperiode nicht mehr verabschiedet werden konnte und nach den Bundestagswahlen nicht vor 1970 wieder neu aufs Tapet kam, mußten die an den alten Besitzständen festhaltenden Länder spätestens aufgeben, als der tatkräftige Bundesfinanzminister, auf die letzten Feinheiten verzichtend, seinen Entwurf den Organen der Gesetzgebung vorlegte und damit die positive Entscheidung im Parlament herbeiführte. Franz Josef Strauß als erfahrener Politiker und Kenner der Länderverhältnisse hatte damit eine Karte ausgespielt, auf welche die Länderchefs in aller Öffentlichkeit bekennen mußten, was ihre wahren Absichten sind. Bereitete nun der Bundesrat dem Reformgesetz eine Niederlage, so weiß jeder im ganzen Bundesgebiet, wer die politische Bewältigung der 70er Jahre verhindert.

Die Regierung der Großen Koalition und der Bundestag sind es jedenfalls nicht. Diese Verantwortung vor der Öffentlichkeit haben die reichen Länder gescheut, sie versuchten vielmehr, in Geheimverhandlungen mit den Fraktionsvorsitzenden das Blattchen für sich zu wenden. Die Scheu ist übrigens wohl begründet, denn wenn es über die Finanzreform zu einem Verfassungskonflikt kommen sollte, steht das Ansehen des Föderalismus ernsthaft auf dem Spiel. Er hat außer in Bayern ohnehin keine nennenswerte Anziehungskraft auf die Bevölkerung.

Politische Schulung

„In Heilsberg wurde das neue Jahr der politischen Schulung für den Verband der Bauernjugend (ZMW) eröffnet; an den 660 politischen-kulturellen Kursen auf dem Lande sollen insgesamt 11 000 ZMW-Angehörige teilnehmen, d. i. mehr als ein Drittel der in dieser Jugendorganisation im Raume Allenstein erfaßten Jugendlichen... Auch bisher haben die ZMW-Zirkel bereits beträchtliche politische Initiativen bewie-



sen, indem sie sowohl in ihren Heimen als auch in den Schulen zahlreiche Begegnungen mit Veteranen der Arbeiterbewegung organisierten und Veranstaltungen gemeinsam mit der Partei durchführten.“

Aus „Glos Mlodych“ v. 19. 12.

Copernicus-Erinnerungen

„Die immer näherrückenden Copernicus-Feierlichkeiten können bereits jetzt innerhalb der Wojewodschaft Allenstein an einer Vielzahl wertvoller Initiativen abgesehen werden. Zu ihnen gehört insbesondere die Vorbereitung einer Reihe von Publikationen, die dem Werk des großen Astronomen und seinem langjährigen Wohnsitz — Frauenburg — gewidmet sind. Unter diesen Publikationen nehmen die ‚Frauenburger Kommentare‘, deren zweites Heft soeben erschienen ist, einen wichtigen Platz ein. Die Zeitschrift umfaßt annähernd 200 Seiten mit

Blick nach Drüben

einer Vielzahl interessanter Artikel, unter ihnen einen Beitrag von Lucjan Czubiak über ‚Denkmäler in Frauenburg‘, einen Artikel von Tadeusz Piaszkowski über den Frauenburger Glockenturm und eine Untersuchung von Jerzy Krupke über ‚Problematik und bisherige Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Domburg‘... In einem Artikel geht der bekannte Allensteiner Archäologe Romuald Odoj auch auf die Ergebnisse von Ausgrabungen der Pfadfinderschaft ein, die unter dem Stichwort ‚Operation 1001-Frauenburg‘ im Zusammenwirken mit der Kulturabteilung beim Allensteiner Nationalratspräsidium durchgeführt werden.“

Aus „Glos Olsztynski“ v. 18. 12.

Kontakte mit Nordostpreußen

„Kürzlich wurden von den Partei- und Verwaltungsstellen der Wojewodschaft Allenstein und des Gebietes Kaliningrad (Königsberg) Vereinbarungen über verschiedene Kontaktaufnahmen im Jahre 1969 getroffen. Sie betreffen insbesondere den Erfahrungsaustausch sowie die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Presse und des Rundfunks, des Ausstellungswesens



und ähnliches. So werden nach Königsberg Angehörige des Wojewodschaftskomitees der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei fahren, um sich mit der propagandistischen Arbeit des Ge-

bietes vertraut zu machen. Weiterhin werden eine Delegation unseres Gesundheitsdienstes sowie Betriebsdelegationen nach Kaliningrad reisen. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Republik Volkspolen findet eine Jugendkundgebung an der Grenze statt. Nicht zuletzt hat man an die Touristik gedacht: für einen jeweils dreitägigen Aufenthalt in Kaliningrad werden Vorbereitungen getroffen, an denen sechs Reisegesellschaften mit je 35 Personen teilnehmen sollen. Ebenso viele Touristen aus Kaliningrad werden Ermland und Masuren besuchen... Insgesamt wird der gegenseitige Delegations- und Touristenaustausch etwa 2400 Personen umfassen.“

Aus „Glos Olsztynski“ v. 20. 12.

Düstere Perspektiven

„Schon seit Jahren wird von bestimmten Kreisen die Meinung lanciert, daß Allenstein keine Stadt für Touristen sei. Und diese Kreise tun alles, Allenstein auch von Touristen freizuhalten, ihnen die Lust zu einem Besuch dieser Stadt zu nehmen. Andererseits tun touristische Organisationen und Verlage ihr bestes, die Hauptstadt Ermlands und Masurens zu popularisieren. Es erschienen, in hoher Auflage Führer durch Allenstein, und es wird von den Touristen während der Sommerzeit sogar eine Kurtaxe erhoben.“

Die für Touristik und den Reiseverkehr Verantwortlichen weisen bei jeder Gelegenheit auf diese Dissonanzen hin, indem sie feststellen, daß einerseits zahlreiche Reisewege zur Ostsee-

küste über Allenstein führen und daß dieser Verkehr in Anbetracht der Vorbereitungen zum Kopernikus-Jahr noch zunehmen wird, während man andererseits nicht bereit ist, die Konsequenzen aus dieser Situation zu ziehen und der Wahrheit ins Auge zu blicken... Das Gaststätten- und Beherbergungswesen läßt nach wie vor viel zu wünschen übrig. Und — was noch schlimmer ist: auch in den Ausbauplänen für die nächsten Jahre finden wir keine Investitionsmittel für neue Gaststätten oder Hotels. Das Restaurationsnetz soll sich lediglich bis 1970 um zwei Bars vermehren. In den Jahren 1971—75 sollen wohl einige neue Hotels errichtet werden — gleichzeitig aber will man dafür ein anderes Hotel liquidieren.“

Aus „Glos Olsztynski“ v. 9. 12.

Direktoren ohne Belegschaft

„Die Aufgaben der staatlichen Landwirtschaftsbetriebe wachsen ständig. Mit ihnen wachsen die Pflichten der Direktoren. Doch sind viele von ihnen gezwungen, ohne ‚Stab‘ und ohne Fachbelegschaft zu arbeiten: es fehlen



Viehzüchter, Mechaniker und andere Spezialisten — obwohl auf der anderen Seite die Landwirtschaften gezwungen sind, sich immer weiter zu vergrößern und ihre Nutzflächen zu vermehren. Auf lange Sicht gesehen ist es aber nicht möglich, Arbeit für zwei und drei Menschen zu leisten.“

Aus „Glos Wyrzeza“ v. 11./12. 12.

Was brachte das vergangene Jahr?

Die Frau in Politik und Wirtschaft — Umschulung und Weiterbildung getragt

Was niemand erwartet hatte, das wurde im Jahre 1968 Wirklichkeit: Zum ersten Male in der deutschen Staatsgeschichte befinden sich zwei Frauen in einem Kabinett, Käthe Strobel, die das Gesundheitsministerium leitet, und Aenne Brauksiepe, die im Herbst das Familienministerium übernahm. Sonst allerdings hat die Frau im 50. Jahr nach Einführung des Frauenwahlrechts keinen größeren politischen Einfluß bekommen. Im Gegenteil: Die Zahl der weiblichen Abgeordneten in den Länderparlamenten ging im letzten Jahr weiter zurück, Baden-Württemberg schuf mit nur einer weiblichen Parlamentarierin im neuen Landtag einen traurigen Rekord.

Das ist um so erstaunlicher, wenn man sieht, welcher Umbruch sich im Leben der Frau in allen anderen Bereichen vollzieht. 1968 wurde sie gepriesen und bewundert in einer Weltausstellung der Fotografie, oft schockierend, aber auch mit künstlerischer Vollendung dargestellt, durch Bücher und Filme — wie etwa „Helga“ — zu neuen Ufern in Liebe und Ehe geführt. Obgleich Tabus verschwanden, wurden neue Möglichkeiten nur maßvoll genutzt. So nahmen nur 12 Prozent aller Frauen zwischen 15 und 45 Jahren bei uns die Pille, vorwiegend im Sinn einer überlegten Familienplanung.

Die Frauen, die am Anfang des Jahres noch ihren Haushaltsetzt vorsichtig über die Talsohle balancierten, gaben ihre neu erworbenen Tugenden auch dann nicht auf, als die Wirtschaft sich wieder erhob. Man stellte — besonders als die Mehrwertsteuer kam — strenge Preisvergleiche an, prüfte Waren und Angebote genauer als sonst und forderte mehr Informatio-

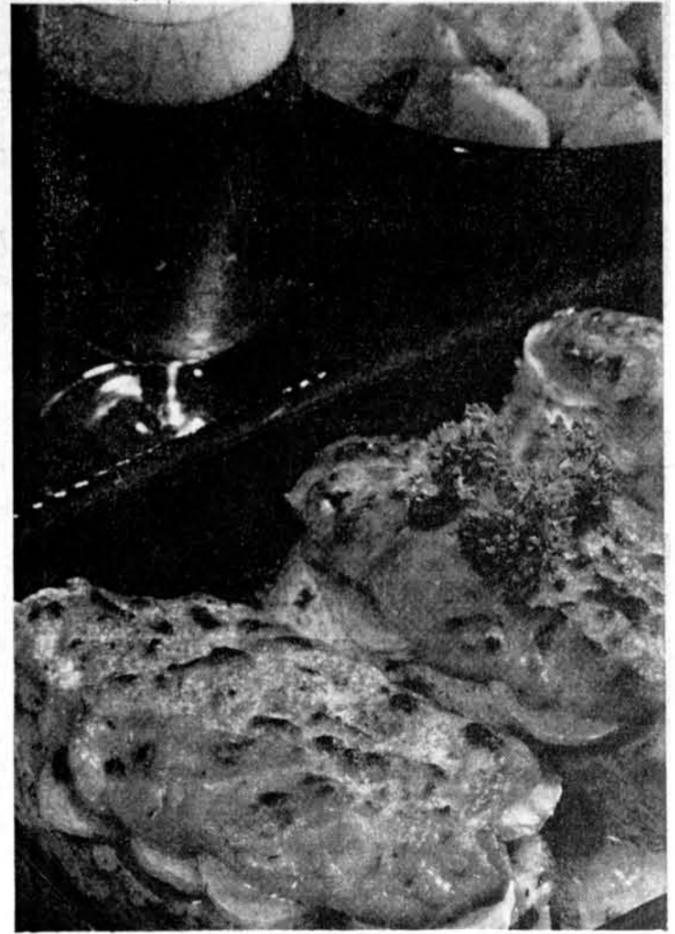
nen. Hamburgs Frauenverbände schufen ein Beratungszentrum für alle Fragen des täglichen Lebens, in Düsseldorf wurde ein „Verbraucherexpress“ in die ländlichen Gegenden geschickt, vorwiegend für Ernährungsfragen, denn hier werden noch viele Fehler gemacht. Neue Gerichte wurden ausprobiert. Zum ersten Male kam Kunstfleisch auf den Tisch. Der häusliche Arbeitsplatz wurde moderner. 400 000 neue Anbauküchen hielten ihren Einzug in die Häuser. Fast um 50 Prozent nahm die Zahl der Geschirrspülmaschinen zu, allein bis September wurden 165 000 geliefert. Waschmaschinen finden sich schon in bald 60 Prozent der Haushalte, aber auch 10 Prozent mehr Nähmaschinen wurden gekauft.

Waren wir vor einigen Jahren noch Seifenmuffel, so sprach man 1968 von einer Sauberkeitswelle. Mit 70 Liter Wasserverbrauch pro Tag und Person auf dem Lande und 240 Liter in der Großstadt erzielten wir einen Weltrekord. 90 Prozent aller Waren werden abgepackt verkauft. Auch die Ruhrkohle wurde zum ersten Male in diesem Jahr in wetterfester Plastikfolie — 6 Hauspackbeutel ergeben einen Zentner — auf den Markt gebracht, mit Gütezeichen für Gewicht und Qualität, leicht transportabel und staubfrei, was um so wichtiger für die Hausfrau ist, als von rund 23 Millionen Einzelheizgeräten bei uns immer noch 85 Prozent Kohleöfen sind.

Immer mehr Frauen wollen aus der Isolation heraus, auch die älteren. Das sahen die Tanzlehrer mit Freuden, denn ältere Ehepaare drängten wie nie zuvor in diesem Winter in die Tanzschulen, um wieder dabei zu sein, um sich jung zu erhalten.

Schellfisch in süß-saurer Mostrihsauce

Januar — der Sparmonat. Nach den Festtagen brauchen wir in der kalten Jahreszeit zwar noch genügend Kalorien, aber wir möchten sie uns gern so preiswert wie möglich beschaffen. Fischgerichte, die wie dieses einfach aber sättigend sind, sollten wir jetzt oft auf den Tisch bringen.



Zu unserem Rezept gehören 1000 Gramm Schellfisch, am besten Schwanzstücke, 1 gestrichener Teelöffel Salz, 1/2 Teelöffel weißer Pfeffer, 1 gestrichener Teelöffel Paprikapulver, 80 Gramm Butter, 4 Eßlöffel gehackte Petersilie, 2 reife Bananen, 30 Gramm Haselnüsse, 30 Gramm Korinthen, 3 gestrichene Eßlöffel Mehl, 1/2 Liter Milch, 100 Gramm milder Senf, 1 gestrichener Eßlöffel Zucker, Saft von 1/2 Zitrone, einige Spritzer Tabascosauce, 1 Glas Weißwein.

Den Fisch unter kaltem Wasser innen kräftig putzen, in dicke Scheiben schneiden. Mit Salz, Pfeffer und Paprikapulver bestreuen und auf ein Blech mit hohem Rand oder in eine feuerfeste Schale legen. Mit 30 Gramm Butter in Flocken und der gehackten Petersilie bestreuen. Bananen in Scheiben schneiden und auflegen. Haselnüsse grob hacken, Korinthen waschen. In einer Kasserolle 50 Gramm Butter auftauen, das Mehl einrühren und hell bräunen, sofort mit der Milch löschen und alles cremig rühren. Senf, Zucker, Zitronensaft, Tabascosauce, Nüsse und Korinthen einrühren. Die Sauce auf die Fischscheiben gießen, so daß jede Scheibe bedeckt ist. In die Zwischenräume Wein gießen. Das Blech auf die mittlere Ofenschiene schieben und bei 125 Grad in 25 Minuten garen. Beilage: Butterkartoffeln.

Entnommen Arne Krügers Kochkarten — Fischgerichte — DM 5,80, erschienen im Gräfe und Unzer Verlag München.

Sparsamkeit wurde groß geschrieben

Auf die Wünsche der Männer verstanden sich die Frauen auch sonst einzustellen. Wenn sie — wie das Allensbacher Institut ermittelte — an erster Stelle (62 Prozent) bei den Frauen Sparsamkeit schätzen, so konnten sie 1968 bestimmt zufrieden sein. Nie wurde so viel gespart. Betrug die Summe der Spareinlagen 1967 noch 144,4 Milliarden DM, so sind es jetzt 165,4 Milliarden, das sind je Einwohner 2744 DM (1960 waren es nur 947 DM). Tausende von neuen Sparkonten wurden allein von Frauen angelegt. Sie sind es schließlich auch, die über

273 Milliarden DM, das sind 75 Prozent des Volkseinkommens, verfügen. Die Schalterbeamten der Sparkassen, bei denen fast 58 Prozent der Spargelder zusammengetragen werden, wissen aus täglichen Gesprächen am besten, wie maßgeblich die Frauen alle Entscheidungen über die Verwendung des Familieneinkommens beeinflussen. Sie bestimmen, welche Beträge wofür ausgegeben werden und welche Gelder auf die Sparbücher fließen.

Umschulung und Weiterbildung gehörten zu den großen Parolen im letzten Jahr. Auch die Frauen gingen an diesen modernen Berufsproblemen nicht vorüber. Mehr als früher nahmen sie die Chance wahr, vorwärtszukommen: Um 18 Prozent stieg die Teilnehmerzahl an beruflichen Förderkursen gegenüber 1967, 12 Prozent der Frauen waren über 45 Jahre alt. Weiter durchgesetzt hat sich die Teilzeitarbeit für berufstätige Ehefrauen. Sogar der Staat suchte zum ersten Mal nach Lösungen, um den Beamtinnen diese Arbeitsform zu ermöglichen. Um die Doppelbelastung der Frau zu verringern, wurden konkrete Maßnahmen vorgeschlagen: Neueinrichtung von Kinderhorten, Kindergärten, Kindertagesheimen und Ganztagschulen. Die Betei-

ligung der Frauen an der gewerkschaftlichen Arbeit wuchs: 20 Prozent der Frauen sind gewerkschaftlich organisiert, ihre Zahl in den Betriebs- und Personalräten ist gestiegen. Berufstätige Frauen — wir haben 9,8 Millionen — wollen auch bei der Arbeit gepflegt aussehen. Sie vor allem sorgten dafür, daß 6,7 Prozent mehr Körperpflegemittel gekauft wurden, wobei der Parfümverbrauch einen Rekord erreichte: er stieg um nicht weniger als 81,2 Prozent.

Günter Herbst (FvH)

Junge Hausfrauen wirtschaften oft unrationell

Vorratshaltung spart Zeit und Geld

Wenn Jutta aus dem Büro kommt, dann geht sie meistens noch ins nächste — wenn auch nicht in das preisgünstigste — Geschäft, um für das Abendessen und den Morgenkaffee das Nötige einzukaufen. Am Sonnabend erledigt der junge Ehemann möglichst eilig — doch nicht sehr kritisch — die Besorgungen, während seine Frau das Mittagessen vorbereitet. Nicht selten geschieht es dann, daß irgend etwas fehlt, sei es Mehl oder Fett, Kartoffeln, Zucker oder was sonst gebraucht wird. Jutta rast selbst noch im letzten Augenblick los, um das Fehlende zu holen. Manchmal sind die Geschäfte so voll, daß sie für eine Flasche Speiseöl lange stehen muß, während zu Hause die Kartoffeln langsam verkochen.

Das ist unrationell, schafft Aufregungen, Ärger, Auseinandersetzungen und kostet Zeit. Aber leider machen viele — vor allem junge — Hausfrauen den gleichen Fehler. Dabei ist es auch aus finanziellen Gründen klüger, sich an Vorräten alles das anzulegen, was regelmäßig gebraucht wird. Oft genug gibt es nämlich günstige Sonderangebote — beispielsweise im Sommer und im Herbst — wenn die neuen Obst- und Gemüsekonserven Platz in den Geschäften beanspruchen oder wenn vorteilhafte Importwaren eingetroffen sind. Auch Kartoffeln und Fleisch sind nicht zu jeder Jahreszeit überall für den gleichen Preis zu haben.

Wer hier aufpaßt und vergleicht, um dann in größeren Mengen einzukaufen, spart eine Menge Geld und hat außerdem den Vorteil, jederzeit etwas zur Hand zu haben. Das erweist sich auch als günstig, wenn aus irgendwelchen Gründen die Zeit zum Einkauf fehlt, wenn jemand krank ist oder wenn Gäste kommen. Natürlich müssen die Vorräte rechtzeitig wieder ergänzt werden, sonst verliert das System seinen Wert.

Was sollte man eigentlich als Vorrat im Hause haben, in welcher Menge empfiehlt sich die Anschaffung? Für eine vierköpfige Familie reichen etwa folgende Mengen: 2 kg Zucker, je 3 Pfund Mehl, Reis, Hülsenfrüchte und Teigwaren, dazu 1 kg Öl und 1 kg Plattenfett, ferner an Konserven je 11 Dosen bzw. Gläser mit Gemüse, Obst, Fleisch und Fertiggerichten, die gleiche Menge an Marmelade oder Gelee. Ein Zentner Kartoffeln sollte im Keller lagern.

Vorräte dieses Umfangs lassen sich auch bei beengten Raumverhältnissen unterbringen. Die Dosen können auf einem Schrank gestapelt werden, während die übrigen Nahrungsmittel, falls die Speisekammer fehlt, noch Platz im Küchenschrank finden. Für die Hausfrau bedeutet eine solche Vorratshaltung auf jeden Fall eine große Erleichterung — und auch der Ehemann kann sich leichter helfen, wenn er allein ist. FvH

Rezepte aus unserem Leserkreis

Wirsingkohl mit Hammelfleisch

Für jeden Tischgast brauchen wir 250 Gramm Hammelrippchen, 500 Gramm Wirsingkohl, 125 Gramm Kartoffeln, 1 Zwiebel. Der Wirsingkohl wird in Stücke geschnitten und zu dem Hammelfleisch, das in Wasser schon fast gargerecht wurde, gegeben. Die in Würfel geschnittene Zwiebel, 1 Teelöffel Kümmel, etwas Salz und Pfeffer, die in kleine Stücke geschnittenen Kartoffeln hinzufügen, noch eine halbe Stunde kochen und das Gericht heiß zu Tisch geben.

Hammelfleisch mit Bohnen und Mohrrüben

Für jeden Esser nehmen wir 250 Gramm Hammelrippchen, 250 Gramm grüne Bohnen, 250 Gramm Mohrrüben, 125 Gramm Kartoffeln und 1 Zwiebel. Die Bohnen und Kartoffeln werden in Stückchen geschnitten, die Mohrrüben und die Zwiebel in Würfel. Das Hammelfleisch in Wasser vorkochen, dann erst die Gemüse dazu tun, mit Salz und Pfeffer würzen, zuletzt gehackte Petersilie überstreuen.

Anna Freundt
7531 Nöttingen, Rauntalstraße 11

Ein köstliches Schwarzbrot

Dieses Brot fand nicht nur bei meinen Bekannten in Deutschland, sondern auch in Schweden großen Anklang:

2500 g Mehl (nicht zu fein), 500 g Roggenmehl, 50 g Hefe, etwa 1 1/2 l Wasser, 35–40 g Salz, 2–3 kleine Kartoffeln vom Tage vorher, 3 gehäufte Eßlöffel Schweinefett.

Am Tage vorher die Hefe mit etwa 1/4 l lauwarmem Wasser glatrühren, mit etwas Mehl zu dünnem Teig anrühren. Am nächsten Morgen den Rest des Mehls mit dem Salz, den geriebenen Kartoffeln, dem zerlassenen, abgekühlten Fett und dem notwendigen lauwarmen Wasser gut verkneten, bis sich der Teig von der Schüssel löst. Gut gehen lassen. Den Laib in eine mit Fett (Butter) ausgestrichene Bratpfanne oder auf ein Blech mit etwas höherem Rand legen, in den vorher angeheizten Ofen stellen und etwa 1 1/2 Stunden bei guter Hitze backen. Vor dem Herausnehmen noch zweimal mit Wasser bepinseln.

Man kann das Brot schon am selben Abend anschneiden. Es läßt sich auch geteilt in der Tiefkühltruhe aufbewahren.

Edith Monika Czinczoll,
7481 Veringenstadt,
Hauptstraße 122

Zitronentorte

300 Gramm Mehl, 300 Gramm Zucker, 300 Gramm Margarine, Saft einer Zitrone und abgeriebene Schale, 1/2 Päckchen Backpulver, 1 Eßlöffel Rum, 5 Eier (das Weiße zu Schnee). Alle Zutaten gründlich verrühren, zum Schluß den Eisschnee unterheben. Backzeit: 45 bis 60 Minuten. Nach dem Backen wird die Torte mit einem Zitronenguß überzogen (Puderzucker mit Zitronensaft und etwas abgeriebener Zitronenschale glatrühren).

Bienenstich aus der Heimat

1000 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker, 2 Eier, 250 Gramm Margarine, 1 Würfel Hefe, 1/4 Liter Milch. Belag: 250 Gramm gehackte Mandeln, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Butter. Hefeteig herstellen, auf dem Blech austreichen. Belag im Kochtopf erwärmen und auflösen. Abkühlen lassen und über den Teig verteilen, den man dann aufgehen läßt. Abbacken.

Gertrud Koosch
2224 Burg, Adolfstraße 30, b. Jäckel

Für Sie notiert . . .

Frauen in Förderkursen

6000 Frauen von insgesamt 39 000 Personen nehmen gegenwärtig an Kursen, Lehrgängen und Einzelunterweisungen der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur beruflichen Förderung teil. Die Verwaltungs- und Büroberufe stehen dabei mit 41% an der Spitze. Die Teilnehmerinnen gehören allen Altersgruppen an. Während jedoch bei den Männern nur 6% über 45 Jahre alt sind, findet man bei den Frauen in dieser Altersgruppe 12%.

Kartoffle, Kartoffle . . .

Unsere Leserin Anna Böhm aus Köln-Mülheim, Rüdeshimer Straße 7, ist — wie wir meinen mit Recht — ungehalten darüber, daß eine andere Leserin, Charlotte Reinhardt, in unserer Folge 44 vom 2. November, den „Einheimischen“ kein gutes Zeugnis ausstellt, was die Behandlung der Kartoffeln anbelangt. Frau Böhm ist nämlich Kölnerin und liebt seit eh und je das Ostpreußenbrot. Wie sie schreibt, gefällt ihr manches sehr, anderes dagegen weniger. 1942 ist sie für einige Monate in Allenstein gewesen, hat ostpreußische Verwandte und Bekannte und hat sich schon immer für das Problem der Vertriebenen interessiert. Aber dieser Leserbrief war für sie eine Zumutung, und zwar stieß sie sich an den Formulierungen, daß die Einheimischen keine Ahnung davon hätten, wie gute Kartoffeln gekocht werden sollten. Sie meint — und wiederum meinen wir zu Recht — daß auch eine gute rheinische Hausfrau eine Menge davon verstünde und daß es auch dort fleißige, ordentliche, sparsame und intelligente Hausfrauen gebe. Man dürfe den einen Volksstamm nicht als leichtlebige und verschwenderisch bezeichnen, den anderen als solide und fleißig. Es gäbe überall „sone und solche“, und auch unter ihren ostpreußischen Freunden habe sie solche, die von der Hand in den Mund lebten. Wir stimmen ihr bei, wenn sie in dem Schlußsatz ihres Briefes sagt: „Es gibt nur Deutsche, liebe, gute, sparsame und so weiter und auch — leider — umgekehrt . . .“

Unser Buch

Dr. med. B. Micklinghoff-Malten, Salzlose Diät — und doch schmackhaft. 94 Seiten, 15 Zeichnungen, 9,80 DM. Walter Hädecke Verlag.

Die Streudose mit Salz wird oft mißbraucht; nicht zuletzt von den Herren der Schöpfung. Bei vielen Krankheiten wird vom Arzt eine Kochsalzfreie Diät verordnet. Das ist für die Hausfrau nicht ganz einfach — Gerichte ohne Salz schmecken oft wie Tapetenkleister. Hier setzt die Kunst der Hausfrau ein, das Kochsalz durch Gewürze aller Art so zu ersetzen, daß der Patient nicht das Gefühl hat, auf schmackhaftes Essen verzichten zu müssen. Uns Menschen des 20. Jahrhunderts steht eine solche Skala von Gewürzen aller Art zur Verfügung, daß wir das Salz ganz aus unserer Küche verbannen können. In diesem Büchlein finden wir vieles Bekannte aus unserer guten ostpreußischen Küche, bei der Gewürze wie Anis, Majoran, Kardamom, Liebstöckel oder Kümmel gar nicht wegzudenken wären.

Zwei neue Burda-Hefte

Unser Baby heißt ein neues Heft, das der Burda-Verlag zur Jahreswende vorlegt. Modelle zum Nähen, Stricken und Häkeln und Umstandsmoden finden Sie in diesem reich ausgestatteten Heft, das Sie für 3,50 DM an jedem Kiosk bekommen können. Für junge Mütter, vor allem aber für die Großmütter, die sich gern mit Handarbeiten für den kommenden Erdenbürger beschäftigen, gibt es viele praktische Anregungen mit genauen Arbeitsanleitungen. Burda Bunte Maskerade heißt das Heft, das rechtzeitig herausgekommen ist, damit Sie für sich selbst oder für Ihre Töchter, Söhne, Schwiegertöchter, Nichten und Neffen ein ansprechendes Kostüm für die Tollen Tage zaubern können. Das Heft kostet 4 DM und bietet viele Anregungen, dazu einen reichhaltigen Schnittmusterbogen.

HERBERT SCHOEN Meine Theaterzeit in Allenstein

Erinnerungen eines beliebten Schauspielers und Sängers an unsere Heimat

Altenstein und das dortige Landestheater wurden mir schon bei meinen Engagements in Leipzig, Dresden, Meissen, Greifswald und Schweidnitz von vielen Kollegen in den schönsten Farben geschildert, so daß ich beide unbedingt selbst kennenlernen wollte. Mein Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen, nachdem mich der Allensteiner Intendant, Theiling, in der Operette „Riviera-zauber“ gesehen hatte. Er bot mir sofort einen Vertrag als Erster Operettentenor an und erzählte von dem schönen Haus, dem Orchester, der Bühne, den technischen Errungenschaften und vor allem von dem in Aussicht genommenen Spielplan, der mir lang gewünschte Rollen versprach.

Ich liebte meinen Beruf, die Aufregungen, die Luft des Theaters. Begeistert fuhr ich ins neue Engagement. Während der sechsständigen Bahnfahrt träumte ich von allem, was mich in Allenstein erwarten sollte. Aus diesen Träumen wurde ich jäh in die Wirklichkeit zurückgerissen, als ich bei Kälte und leisem Schneefall den Bahnhof verlassen hatte und auf eine einsame Straßenbahn zu steuerte. Ich fragte den Schaffner, welche Linie zum Theater fahre. Er gab zur Antwort, hier fahre nur eine Bahn; ich könne getrost mitfahren.

Das Theatergebäude gefiel mir. Nur mit dem Wort „Treu dank“ über dem Haus konnte ich nicht viel anfangen.

„Ich bin Schön“, sagte ich zum Pförtner.

„Ich will nicht wissen, wie Sie sind, sondern wer Sie sind“, antwortete er schlagfertig. Es war der alte, treue Durek. Er verrichtete seinen Dienst in der Pförtnerloge, kochte und schlief auch dort.

Der Intendant war, wie sich herausstellte, nicht da. Die Sekretärin hatte kein Zimmer für mich besorgt. Meine Stimmung sank auf den Nullpunkt. Ich verbrachte den Vormittag im Café Grütznier, die Mittagszeit im „Deutschen Haus“, den Nachmittag im Café Bader. Abends ging ich wieder ins Theater; es hatte sich noch kein Zimmer für mich gefunden. Ich reiste also mit dem Nachtschnellzug wieder ab...

Das war mein erster, nicht sehr ansprechender Eindruck von Allenstein.

Die Intendanz bestand aber auf meinem Vertrag und teilte mir mit, es sei inzwischen auch ein Zimmer für mich gefunden worden. Wohl

ich mich umstellen — da stand ich als Frank in der Operette „Saison in Salzburg“ auf der Allensteiner Bühne. Der Beifall nach jeder Vorstellung brachte mir neue Gönner und machte mich glücklich.

Während einer Probe zu „Saison in Salzburg“ gab es einen Zwischenfall. Wir hatten einen

Allgemeines Gelächter. So wurde auch eine Probe niemals langweilig. Anschließend gingen wir meist in den „Treu dank-Keller“ zum Mittagessen. Es war dort immer gemütlich; es wurde viel Künstlerlatein erzählt. Der Keller war ein gutbürgerliches Lokal, in dem auch viele Allensteiner Bürger verkehrten. So kam man auch dort in näheren Kontakt mit den Einwohnern.



Ich war wohl sehr spielwütig... Man hätte mich mit dem vergleichen können, der in Shakespeares „Sommernachts Traum“ sagt: „Laßt mich den Löwen auch noch spielen!“ Das war natürlich unmöglich. Ich sann hin und her. Auf keinen Fall konnte ich den Oberspielleiter im Stich lassen, bei dem ich im ersten Fach so viel gelernt hatte. Neben meiner Tätigkeit als Erster Operettentenor, die mich eigentlich ausfüllte, nahm ich nun auch noch Rollen in der Oper an, die sich bis zu Titelrollen steigern sollten.

Natürlich war ich nicht sehr begeistert über die zusätzliche Tätigkeit, denn ich war als Erster Operettentenor wirklich ausgelastet. Hatte ich aber A gesagt, dann mußte ich auch B sagen und in den sauren Apfel beißen.

Meine erste Rolle in der Oper war der Goro in „Madame Butterfly“; eine reizende Episodenrolle. Die Kollegen hänselten mich, wie ich mich dazu hergeben könne. Obwohl ich meine Zusage nicht zurücknehmen konnte, lief ich in das Büro der Intendanz und stellte zur Bedingung, daß mein Name nicht im Programmheft erscheinen dürfe. Man versprach es mir. Nun spielte ich den Goro und fand auch Freude an meiner neuen Aufgabe.

Eines Tages fand ich beim Nachhauseweg ein Programmheft auf der Straße. Neugierig sah ich nach, ob die Intendanz auch Wort gehalten hatte. Hinter der Rolle des Goro stand im Besetzungsverzeichnis: Herbert Hübsch. Ich fand das so spaßig, daß ich herzlich lachen mußte.

Bei der nächsten Rolle, dem Monostatos in der Oper „Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart konnten die Besucher dann wieder meinen richtigen Namen lesen. Es folgte der Peter

Gasparone

Operette in drei Akten von Eduard Rogati
Musik von Karl Millöcker

Spielleitung: Fritz Brauns. Musikalische Leitung: Hans Wicke.
Tänze: Iwan Arkoff. Bühnenbilder: Reinhold Winkle.

PERSONENVERZEICHNIS

Der Gouverneur von Sizilien	Heinrich Larkens
Carlotta, verwitwete Gräfin Santa Croce	Erika Steyer
Caboleño Nasone	Otto Imhoff
Sindulfo, sein Sohn	Rudolf Götting
Conte Erminio, der große Unbekannte	Herbert Schoen
Benozzo, Gastwirt	Fritz Brauns
Sora, Zofe bei Carlotta, seine Braut	Friedl Berry
Massaccio, sein Onkel	Arnd Wolansky
Luigi	Erwin Bugge
Tanio	Bruno Krause
Ein Leutnant	Siegfried Melcher
Pamfilio, Diener bei Carlotta	Paul Anders

Herren, Damen, Bürger, Bauern, Fischer

Wer von unseren Lesern erinnert sich noch an diese Aufführung im Treu dank? Bei vielen Tourneen in kleinen Städten unserer Heimatprovinz waren diese Künstler gergesehene Gäste.

jungen Anfänger, der den Max Liebling darzustellen hatte, Er lief immer rückwärts bei den Proben in die Szene. Auf Befragen des Spielleiters, warum er nicht normal von vorn auftreten könne, erwiderte er entrüstet:

„Aber Herr Spielleiter, in meinem Rollenbuch steht doch: Tritt rückwärts auf!“

Darauf der Spielleiter:

„Junger Mann, wenn in Ihrem Rollenbuch steht: Wirft ein Auge auf sie — reißen Sie sich dann auch ein Auge raus und werfen es auf die Partnerin?“

Das Landestheater Allenstein hatte einen künstlerischen Spielbetrieb von vier Ensembles: Oper, Operette, zwei Schauspielgruppen. Man kann sich ein kleines Bild davon machen, was dort geleistet wurde, wenn man bedenkt, daß oft am Tage vier Vorstellungen zu absolvieren waren — ein Abstecher-Betrieb, der wohl seinesgleichen suchte. Alles war vorbildlich organisiert. Ich selbst lernte dadurch Gegend und Leute kennen, dazu die Schönheiten der weiteren Umgebung: Marienburg, Lötzen, Rastenburg, Lyck, Schröttersburg, Zichenau, um nur einige Orte zu nennen. Bunte Abende in Danzig und Gotenhafen werden mir unvergänglich bleiben.

Im Nachthemd auf der Straße

Natürlich gab es auch komische Zufälle auf solchen Tourneen. Ich glaube, es war in Mielau. Ich mußte mit der Soubrette wegen Platzmangels in einem Zimmer übernachten. Plötzlich ein großer Krach draußen. Ich wollte nachsehen, was da los war; ein Windstoß schlug die Tür zu — ich stand im Nachthemd auf der Straße. Es kam mir vor wie eine Ewigkeit, bis meine Kollegin mich suchte und aus meiner unerfreulichen Lage befreite...

Große Operetten gingen nicht auf Abstecher, aber kleine musikalische Lustspiele, die immer nebenher liefen. So etwa „Frau ohne Kuß“. Wir hatten unbeschreiblichen Erfolg. Aber unser Komiker litt an diesem Tag an scheußlichen Blähungen. Bei einer Wiederholung passierte ihm etwas Menschliches — mit einer Lautstärke, daß man es wohl im Saal hätte hören müssen. Wir mußten darauf im Dacapo singen „Das ist der Frühling...“ Natürlich brachte keiner vor Lachen ein Wort heraus, und die Nummer ging im Klatschen unter.

Nachdem wir in Allenstein eine Spielzeit mit dem „Spitzentuch der Königin“ von Strauß eröffnet hatten, plante die Intendanz, die Aufführungsrechte für die Operette „Paganini“ zu erwerben. Diese Operette sollte in opernhafter Aufmachung herauskommen. Also liebäugelten auch Kollegen von der Oper mit dieser Rolle. Der Oberspielleiter der Operette, Fritz Brauns, entschied sich für mich. Ich dankte es ihm durch äußersten Fleiß. Es wurde eine Aufführung, die sich sehen lassen konnte. Ich habe den Paganini später an noch größeren Theatern gespielt, aber keine Aufführung danach konnte sich mit der Allensteiner messen. Die Anna Elisa spielte damals Erika Steyer. Ihre schöne Stimme und ihr

ruhiges, sicheres Spiel rissen mich mit. Es war ein unbeschreiblicher Erfolg. In der Allensteiner Zeitung hieß es:

Die Titelrolle des Nicolo Paganini sang und spielte Herbert Schoen, der — wie stets — durch seinen beachtlichen Tenor gefiel und die Besucher besonders mit dem bekannten und gern gehörten „Gern hab' ich die Frau'n geküßt“ umschmeichelte. Der Sonderbeifall bei diesem wie auch bei anderen nicht weniger bekannten Liedern war denn auch nur eine Selbstverständlichkeit...



Herbert Schoen als Gasparone ...

oder übel mußte ich nun meinen Vertrag erfüllen. Widerstrebend fuhr ich nach Allenstein zurück. Mein zweiter Aufenthalt fing mit tollem Tempo an: binnen drei Tagen sollte ich den „Conte Erminio“ in der alten Fassung der Operette „Gasparone“ übernehmen. Ich weiß heute nicht mehr, wie ich das geschafft habe, aber der Kritiker Erich M. Klemer schrieb darüber:

In der Millöcker-Operette „Gasparone“ machte man die erste Bekanntschaft mit Herbert Schoen, dem neuverpflichteten Operettentenor des Landestheaters in der Partie des Conte Erminio. Die Gewandtheit des Sängers im Einsatz wohlgebildeter stimmlicher Mittel, die gute darstellerische Haltung und die ungezwungene Leichtigkeit, mit der er sich in das Ensemble einfügte, fanden lebhaften Beifall.

Das Eis war gebrochen. Die Kollegen, die mich zuerst mit leichtem Mißtrauen betrachtet hatten, wurden freundlich und sparten nicht mit Lob. Es folgten Einladungen, man zeigte mir die Sehenswürdigkeiten der Stadt, darunter die schönen Anlagen von Jakobsberg. Ich lernte die Wälder kennen und war von der Schönheit dieser einmaligen Landschaft begeistert. Das Schloß mitten in der Stadt hatte es mir angetan, wo einst Copernicus weilte; die alten Laubengänge, der Burghof, die gotischen Decken.

In zwei Räumen des Schlosses gab es ein Bachkonzert als Matinee. Zu meiner Freude wurde ich als Solist berufen und sang vier unbekannte, lustige Tabaklieder von J. S. Bach. Abends mußte



... und als Paganini



In der Operette „Friederike“ von links: Herbert Schoen (Goethe), Erika Steyer (Friederike), Georg Vöke (Kurfürst).

Der plötzliche Tod von Intendant Theiling brachte natürlich allerlei Wechsel im Ensemble. Fritz Brauns nahm vorübergehend die künstlerische Leitung des Theaters in die Hand. Er hielt keinen Löwe, nur um mich kämpfte er wie ein Löwe. Ich hatte schöne Angebote, die ich auf sein Zureden wieder fallenließ. Nach den Ferien — als ich wieder ins Theater kam — begegnete ich einem Kollegen, der mich boshafterweise mit „Universalgenie“ anredete. Als ich die Besetzungszettel am Schwarzen Brett las, konnte ich ihn verstehen: Ob im Schauspiel, im musikalischen Lustspiel, in Operette und Oper — überall war die Hauptrolle mit meinem Namen besetzt.

in der Oper „Der verlorene Sohn“ von Albert Lortzing.

Nebenbei gab es Abstecher mit musikalischen Lustspielen und Operetten ohne Chor, wie den „Vetter aus Dingsda“. In Ortelburg gastierten wir mit „Lisa benimm Dich“. Bei meinem Chanson — „Ich hab' zwei verschiedene Naturen, zwei Seelen in meiner Brust“ — sehe ich in den Zuschauertraum und entdeckte in der ersten Reihe eine alte Frau, die eifrig an einem Strumpf strickt. Ich war so erschrocken, daß ich meinen Text vergessen hatte und weiter „dichten“ mußte — das Publikum durfte natürlich nichts merken bei solchen Zwischenfällen.

Schluß folgt

HANS LUCKE Die Enkelin

Ein Roman aus der guten alten Zeit in Ostpreußen

Das geschah bisher:

In der Nähe von Insterburg wächst die kleine Marga bei ihrem Großvater, dem Oberförster Brosius, auf, der nach dem Tode der Eltern ihr Vormund ist. Brosius beschließt eines Tages, den kleinen Wildfang in ein Pensionat zu geben. Die Damen Hecht in Insterburg wollen Marga in ihr Internat aufnehmen. Marga selbst ist über die geplante Veränderung nicht im geringsten erstaunt.

3. Fortsetzung

Seltsam, sinnierte Brosius, wenn er das sah, es muß dem alten Gaul doch irgendwie angenehm sein, wenn sie bei ihm ist. Und dem „Rollo“ geht es anscheinend auch so! In seiner Unbeholfenheit kam er nicht darauf, daß Margas schon erwachende Weiblichkeit der Grund war.

Groß war das Erstaunen, als Marga sich in den aus Insterburg mitgebrachten neuen Kleidern präsentierte. Nichts von Befangenheit oder Unsicherheit — nicht einmal kindliche Freude konnte er feststellen. Sie machte vielmehr den Eindruck, als wenn es so sein müßte.

„Was sagen Sie nun, Herr Oberförster?“, fragte Frau Schnekat, als sie die Ergebnisse ihrer Auswahl vorzeigte. „Zufrieden?“

„Doch, sehr, Frau Schnekat“, lobte er. „Ich glaube, wir werden uns in Insterburg mit ihr sehen lassen können.“

„Das will ich meinen“, erklärte sie stolz.

Es war auch so. Einige Tage später brachte Brosius die Enkelin zu den Damen Hecht, wie es vereinbart war. Es war erstaunlich: Marga schien gar nicht beeindruckt von dem Experiment. Unbefangen und artig beantwortete sie die Fragen der Damen und gab sich still und bescheiden.

Während Doris Hecht der Kleinen das Zimmer zeigte, in dem sie wohnen würde, sprach Emilie ein paar Worte mit dem Oberförster und klappte dabei wieder mit den Augenlidern:

„Ich denke, es wird sich machen lassen, Herr Oberförster“, sagte sie, „es scheint ein wohl-erzogenes Kind zu sein!“

Brosius wußte nicht, wie er zu so hohem Lob kam, ließ sich aber nichts anmerken. Er versprach, die Angelegenheit mit der Schule rechtzeitig zu regeln und wegen Margas Eintreffen in Insterburg Nachricht zu geben.

Eine gute Woche später verging der gefürchtete Tag der Prüfung in der Töchterschule wider Erwarten ganz ohne Schrecken.

„Sie weiß nicht viel“, stellte der Direktor fest, „dafür scheint sie aber klar denken zu können. Auf jeden Fall ein aufgewecktes Kind. Was

ihr zur siebten Klasse fehlt, wird sie schnell nachholen.“

Brosius war zufrieden, er hatte sich das alles viel schlimmer vorgestellt.

„Sagte ich nicht, Herr Oberförster, in der kleinen Marjell steckt was!“, war die Antwort

sich zum Abschied von Frau Schnekat streicheln und küssen und weinte ein bißchen, als sie zu dem Großvater auf den Wagen stieg. Schon während der Fahrt versprach sie, brav und artig zu sein und als sie sich vor der Pension verabschiedete, meinte sie:



Zeichnung Bärbel Müller

von Frau Schnekat, als er von dem Ergebnis zu Hause erzählte und er glaubte es jetzt bald selbst. So wurden denn die letzten Vorbereitungen zur Übersiedlung getroffen und rechtzeitig beendet.

Marga war nun doch etwas stiller geworden, als sie merkte, daß es Ernst wurde. Sie ließ

„Wenn du nicht zu klagen hast, vergiß nicht das Kleid und die Stiefel zum Reiten, Großchen! Ich schreibe dir nur, wenn es mir schlecht geht. Wenn es ganz schlimm kommt, gehe ich zu Fuß nach Hause“, drohte sie. Gleich darauf lagte sie wieder: „Aber du brauchst keine Angst zu haben, es wird nicht schlimm!“

Er drückte sie an sich und küßte sie und brachte sie nach oben.

Wie leicht und wie schnell man sich doch trennt, durchfuhr es ihn auf der Rückfahrt. Und wie gut es ist, daß solch ein Kind nicht weiß, wie schwer man zueinander kommt.

Nachts schlief er schlecht. Es war ihm, als wenn er schon verloren hätte, was ihn bisher an Frau und Tochter erinnert hatte.

H.

Brosius wies die Wirtschafterin an, Margas Zimmer unverändert zu lassen. Viel häufiger als früher betrat er den kleinen Raum, sah sich darin um und nickte zufrieden, wenn er feststellte, daß alles an seinem alten Platz stand. Sie wird es ja doch nicht lange in der Stadt aushalten und bald wieder hier sein, hoffte er im stillen. Wenn er ein paar Zeilen von ihr erhielt, suchte er nach einem Hinweis, aber er fand ihn nicht. Als nach ihrem Auszug sechs Wochen vergangen waren, fuhr er kurzentschlossen nach Insterburg, um die Pension aufzusuchen. Um eine günstige Atmosphäre zu schaffen, hatte er einen Korb appetitlicher Lebensmittel mitgenommen, den er den Damen Hecht überreichte. Das wäre gar nicht nötig gewesen, — beide erklärten, sie seien mit dem neuen Zögling sehr zufrieden. Marga habe sich ohne Schwierigkeiten den veränderten Verhältnissen angepaßt, mache ordentlich ihre Schularbeiten und es gebe zunächst keinen Grund zur Klage.

„Hat sie niemals gesagt, daß sie wieder nach Hause möchte?“, fragte er.

Doris Hecht lachte: „Aber keineswegs, Herr Oberförster, man könnte glauben, sie sei hier aufgewachsen!“

Emilie klappte wieder mit den Augenlidern.

„Es ist nicht sehr zart von dir, wenn du das so sagst, Doris!“, wies sie die Schwester zurecht. „Natürlich wird sie an Sie und ihr südes Zuhause denken. Sie ist ein merkwürdiges Kind — sie zeigt es nicht. Aber jetzt werde ich sie mal herholen.“

Bald darauf erschien sie mit ihr. Aus dem stürmischen Jubel, den Brosius erwartet hatte, wurde nichts. Wohlerzogen ging Marga auf den Großvater zu, küßte ihn auf die Wange und hielt seine Hand. Sie machte die Andeutung eines Knickses.

„Wie lieb von dir, Großchen, daß du gekommen bist!“, sagte sie. Er war beinahe verwirrt von dieser förmlichen Begrüßung. Obschon es gar nicht sein konnte, kam sie ihm größer und die Sauberkeit, die von ihr ausging, absonderlich vor. Es dauerte ziemlich lange, bis sie unbefangen mit ihm sprach, als die Damen Hecht das Zimmer verlassen hatten. Sie erkundigte sich nach dem Milchpferd und dem Jagdhund.

„Und an Reineckers Liese und den Georg denkst du nicht mehr? Wird du wieder mit ihnen spielen, wenn du Ferien hast?“, fragte er.

„Mal sehen“, meinte sie ohne Interesse. „Hauptsache ist, daß ich wieder reiten kann. Vergiß nicht, dem Wabbel Zucker zu geben und sage ihm, es ist von mir!“

Er erzählte ihr noch, daß sie in ihrem Zimmer alles so finden würde, wie sie es verlassen hatte. Es schien ihr aber ziemlich gleichgültig zu sein, und als die Damen Hecht wieder auftauchten, verabschiedete er sich und versprach, die Enkelin zu den Ferien selbst abzuholen.

Fortsetzung folgt

Volles Haar verjüngt

und macht sympathisch, anziehend, schöner. Durch richtige Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchigem oder verdorbenem Haar, mit den Vitaminen und Wirkstoffen des Getreidekeims, können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben. Zahlreiche Dankschreiben bestätigen immer wieder die gute Wirkung. Mein „Vitamin-Haarwasser“ auf Weizenkeimölbasis fetter: nicht. Fl. 7,20 DM u. Plo. Heute bestellen, in 30 Tagen beziehen! Postkarte genügt.

Otto Blocher, Haus, 60 HA, 89 Augsburg 2

Fertige Betten u. Kopfkissen

Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Karo-Stepflichbetten, Daunendecken, Bettfedern, direkt vom Fachbetriebs:

Rudolf Blahut

Gegr. 1882, Stammhaus Deschowitz/Neuen

jetzt: 8492 Furth i. Wald, Marienstraße 52

ausführt, Angebot u. Muster kostenlos

OSTPREUSSEN IM BILD für 1969

Der beliebte Bildpostkartenkalender mit 24 Ansichten aus der Heimat, 4,40 DM.

DER REDLICHE OSTPREUSSE

Der Lesekalender, reich illustriert, 128 Seiten, 4,40 DM

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909

Rüstige Rentnerin

für Betreuung eines 2-Personen-Haushaltes in modernem, in reizvoller Landschaft bei Düsseldorf gelegenen Landhaus, gesucht. Geboten wird: Sep. Zimmer m. eign. Bad, freie Kost, Familienanschluß und Gehalt. Putzfrau vorhanden. Angeb. u. Nr. 90165 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Das echte Original

34 Kräuteröl

ein bewährtes und beliebtes Hausmittel. Probeflasche DM 12,—. Einm. Werbeangebot: 3 Flaschen DM 39,—, portofrei per Nachnahme nur vom Spezialversand K. Schmidt, 898 Oberstdorf, Fach 63, Abt. 45.

Episcop ab 42.— DM

Projektion ohne Dias

Bildwerler für Fotos, Ansichtsk., Bilder, Zeichnungen, Drucke u. a.

Prospekt gratis!

FELZMANN-Versand, Abt. 08, 81 Garmisch

Matjeszarte, feinste, neue

Salz-Fettheringe

seegekühlte und seegezogene Loggerheringe

1 10-Ltr.-Eimer bis 100 Her. DM 30,50

2 10-Ltr.-Eimer nur je DM 29,50

frachtfrei Ihrer Bahnstation. Nachnahme. Bitte unbedingt Ihre Bahnstation angeben!

A 24 Schütte-Hering 285 Bremerhaven-F 75

Wenn **FLECK**

dann von **KUNDEL**

Postkoll 3 x 400 g, 3 x 800 g DM 10,80

frei Neumünster.

Fleischerlei Kunkel

235 Neumünster

Am neuen Kamp 26 a, Tel. 4 48 13

Prima neue Salzfettheringe

5-l-Postdose b. 60 St. 12,75, 10-l-Bahneimer b. 120 St. 22,75 Bahnst. ang. Nachnahme ab H. Schulz, Abt. 37, 285 Bremerhaven-F. 33

Der **OTTO VERSAND** Hamburg bietet mit seinem Weltstadtkatalog — 10 000 Artikel — einen **sehr guten Nebenverdienst**

Bestens geeignet für Hausfrauen und alle, die nebenbei Geld verdienen wollen. Interessenten schreiben bitte an den

OTTO VERSAND

2000 Hamburg 1, Postfach Abteilung AB/5237

Original

Königsberger Rinderfleck

400-g-Dose 1,65 — 800-g-Dose 2,75

E. Wambach

2 Hamburg 68, Lechweg 1

Tel. 6 40 22 04, fr. Königberg Pr.

● **Neue Salzfettheringe, lecker!**

5 kg Dose / Eimer bis 60 Stück 12,95 DM

10 kg Bahneimer bis 120 Stück 22,50 DM

15 Dosen Fischkonserven, sortiert, 9,95 DM

ab 3 Eimer 3.- DM billiger / Nachnahme ab R. Lewenz, Abt. 15 / 286 Bremerhaven-F. 110

● Unsere Inserenten warten auf Ihre Zuschrift. ●

Unterricht

Zum Herbst jeden Jahres werden aufgenommen:

1. in der Krankenpflegeschule Wetzlar zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17½ bis 25 J.)
2. in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis; entweder in die Haushaltslehre oder zur Fachmittler-Reife.
3. Mittelschülerinnen zur Ableistung des hausw. Jahres.
4. Mädchen und Frauen (17 bis 37 Jahre). Ausbildung als Diakonisse.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg 633 Wetzlar, Postfach 443

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

In modernster Klinik aus Vorbedingungen Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 18 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen

Tilsiter Käse

45 Prozent Fett, in Brotf., mild u. abgel. per kg 5,80 DM zuzüglich Porto. Vers. o. Nachn. in ganzen Broten, 4—4,5 kg. Käseversand E. Steffen, 2361 Bockhorn (Holst).

Rinderfleck Original Königsberger

Post- } 3 x 400-g-Do DM 12,50

kollt } 3 x 800-g-Do

ab Wurstfabrik 21. RAMM, Nadi., 2353 Nortorf

Ostpreußische Wurstwaren

Grützwurst nach heimatl. Art kg 3,— DM

Krakauer herzhaf gewürzt kg 8,— DM

Kielbassa, ostr. Landwurst, Spezialität kg 11,20 DM

Landleberwurst n. Gutsherrenart kg 9,60 DM

Bauernmettwurst sehr schmackhaft kg 9,60 DM

Original Königsberger Fleck 400-g-Dose 1,65 DM

Nachnahmeversand, ab 20,— DM portofrei. Kostenlose Preisliste über viele ostdeutsche Spezialitäten.

Herbert Dombrowski

Ostdeutsche Wurstwaren

4 Düsseldorf-Nord

Ulmenstraße 43, Telefon 44 11 97

Stellenangebote

Plätze im Altersheim frei

Im Wortmannstift, Duisburg-Ruhrort sind Damen- und Herrenplätze frei geworden, ebenso ein Zimmer für ein Ehepaar. Die Heimbewohner werden von Königsberger Schwestern der Barmherzigkeit betreut. Meldungen erbeten an: Wortmannstift, Altersheim der ev. Kirchengemeinde, 41 Duisburg-Ruhrort, Schifferheimstr. Nr. 4.

Wirtschafterin

für modernen Haushalt (Landhaus) im Raume Bad Godesberg—Bonn zum 1. Februar 1969 gesucht. Abgeschlossene Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Bad, Zentralheizung. Auch Ehepaar angenehm, wobei Ehemann anderweitig berufstätig ist. Haushaltshilfe vorhanden. Angeb. erbeten an H. von Lüttichau, 532 Bad Godesberg, Rodderberghof.

Urlaub/Reisen

Staatl. konz.

Naturheilstalt

Leitung: Heilpr. Graffenberg, früherer Tilsit

3252 Bad Münden a. Delster Angerstr. 60, Tel. 0 50 42—33 53

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen, gegen schmerzhafte Entzündungen

Rentner

für leichte Beschäftigung in einem Schulandheim ab sofort gesucht. Geboten wird gute Bezahlung und eine moderne Komfortwohnung. Zuschr. u. Nr. 90 195 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Älteres Ehepaar mit 6jähriger Tochter in Göttingen (Ehefrau behindert), sucht erfahrene

Dame

als Familienbetreuerin. Wohnraum im Einfamilienhaus ist vorhanden. Zuschriften unter Nr. 90 131 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Naturheilstalt

Staatl. konz.

Naturheilstalt

Leitung: Heilpr. Graffenberg, früherer Tilsit

3252 Bad Münden a. Delster Angerstr. 60, Tel. 0 50 42—33 53

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen, gegen schmerzhafte Entzündungen

Leistenbruch-Leidende

finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch

Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71

Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinstes Risiko. Fordern Sie Gratiskatalog 85 D

NOTHEL Deutschlands größtes Schreibmaschinenhaus

34 GÖTTINGEN, Postfach 601

GUTSCHEIN NR. 131

Für diesen Gutschein erhalten Gartenfreunde meine 69er Gartenanregungen mit 600 farbigen Bildern vollkommen gratis zugesandt. Ausschneiden, auf Postkarte kleben (oder nur Gutschein-Nr. angeben) und einsenden an

Gärtner Pötschke

404 Neuß 2

In Frieden und Krieg waren sie treue Helfer

Aus der Geschichte der ostpreußischen Pioniere

Von General a. D. Dr. W. Grosse

Heutzutage gibt es wohl kaum eine Zeitung oder eine Zeitschrift, in deren Zeilen man nicht das Wort „Pionier“ findet. Es ist da die Rede von Pionieren der Wissenschaft, der Industrie, der Elektronik und anderen Gebieten. Immer aber liegt in diesem Wort der Begriff des Fortschrittlichen, des Bahnbrechenden, des Vorwärtsdrängenden. Das Wort stammt aus dem Französischen, darunter verstand man die im Deutschen schlechtweg mit „Bauer“ bezeichnete Figur des Schachspiels, die bei der Aufstellung in der vordersten Reihe steht und immerhin keine zu geringe Rolle spielt.

Der Begriff bezeichnet, ins Militärische übertragen, den „Bahnbereiter“. So war es schon in den Heeren der alten Römer, die eine ausgezeichnete Pioniertechnik besaßen, führt doch heute noch der Papst in seiner Titulatur die Bezeichnung „Pontifex“, d. h. Brückenbauer. In Preußen entstand der Name Pionier als Sammelbegriff für die bisherige soldatische Dreiteilung in Sappeure, Pontoniere und Mineure erst im Jahre 1809, und zwar durch General v. Gneisenau, der damals an die Spitze dieser Waffe trat.

Doch wir können im einzelnen nicht eingehen auf die sehr interessante Formations- und Kriegsgeschichte dieser ersten technischen Truppe, sondern wollen über die Pioniere in unserer ostpreußischen Heimat berichten. Erst seit dem Jahre 1890 gab es diese Waffe in Ostpreußen. Bis zum April dieses Jahres hatte das allmählich sehr umfangreich gewordene ostpreußische I. Armeekorps auch Westpreußen umfaßt, nun aber wurde für unsere Schwesterprovinz ein neues Armeekorps, das XVII., geschaffen. Dabei mußte das bis dahin in Danzig stehende ostpreußische Pionier-Bataillon Nr. 1 am 1. April 1890 nach Königsberg verlegt werden. Der Abschied von Danzig, das fast hundert Jahre hindurch ihr historischer Standort gewesen war, fiel den Pionieren nicht ganz leicht: sie hatten sich 1807 bei der Verteidigung und 1813 bei der Belagerung Danzigs als Mineure sehr ausgezeichnet, damals war als Anerkennung der damalige Leutnant Pullet vom Leutnant geradewegs zum Major befördert worden. Jene Mineure gehörten zu der von Friedrich dem Großen 1780 neu aufgestellten Graudenzener Kompanie, aus der dann schließlich das in Königsberg so bekannte Pionier-Bataillon Fürst Radziwill (Ostpr.) Nr. 1 wurde.

Am Kupferteich

In ihrer neuen Garnison am Pregel wurden Pioniere zunächst untergebracht in der Bastion Kupferteich am Sackheimer Tor und in Bürgerquartieren auf dem Sackheim, bis dann die neuen Kasernen in Kalthof bezogen werden konnten. Seit jener Zeit ist der freundliche Vorort Kalthof mit seinen Sonntagslokalen und Gärtnereien bis 1945 eng mit den Pionieren verachsen geblieben, zumal noch das 1893 neu aufgestellte Samländische Pionier-Bataillon 18 Barackenbauten neben den neuen Kasernen bezog. Schon kurz vor seiner Umsiedlung hatte das 1. Bataillon den Ehrennamen „Fürst Radziwill“ erhalten. Der Fürst, ein naher Verwandter der Hohenzollern, war von 1860 bis 1866 Chef des Ingenieur- und Pionierkorps gewesen und hatte sich große Verdienste erworben um die Gefechtsausbildung der Pioniere.

Die Eigenart dieser Waffe mit ihren sehr vielseitigen Aufgaben bedingte stets große besondere Übungsplätze, sie fanden sich meist auf dem alten, weit reichenden Festungsgelände ihrer Garnisonen. Sie erhielten in Königsberg ihren „Ländungsplatz“ an der ehemaligen „Fliehmühle“, wo einst eine Windmühle gestanden hatte, aus der dann vor langen Jahrzehnten eine viel besuchte Kaffeewirtschaft geworden war, zwischen Sprind und den Garnison-Schießständen. Als Wasserübungsplatz diente das Festungsgelände am Pregel am sog. „Litauer Baum“. Auf diesen beiden Übungsplätzen spielte sich, wenn die beiden Bataillone im Sommer in Königsberg waren, ein großer Teil des täglichen Dienstes ab. Eine stets willkommene Unterbrechung erhielt der Vormittag durch die halbstündige Frühstückspause. Die Kantine kam dann herausgefahren und verkaufte ihre Herrlichkeiten zu Preisen, die uns heute ganz unwahrscheinlich anmuten. Der Soldat erhielt damals eine tägliche Lohnung von 22 Pfennigen — allzuviel konnte er sich dann nicht leisten, aber die meisten erhielten „von Muttern“ oder einem guten Onkel noch einen Taler zugesteuert. Und die Stimmung war vielleicht vergnügter als heutzutage.

Als Freiherr v. d. Goltz-Pascha Kommandierender General des I. Armeekorps war, besuchte er häufig die Übungsplätze, er war ja von 1898 bis 1902 Chef des Ingenieur- und Pionierkorps gewesen. Einmal wäre es ihm bei einer Pionierübung beinahe schlecht gegangen. Es war im Dezember 1905, als das Pionier-Bataillon 13 auf seine Anregung hin auf dem Devauer Platz die Wirkungsweise der im Russisch-Japanischen Kriege wieder zu Ehren gekommenen Erdminen vorführte. Dazu hatten alle berittenen Offiziere Königsbergs zu erscheinen. An ganze Reihen von Minen waren bereits die Zeitzündler angelegt. Aber Goltz ging mit einem Begleiter, in tiefe Gespräche versunken, direkt auf die Minen zu und konnte gerade noch im letzten Augenblick vor dem Aufgehen der Minen zurückgeholt werden. Aber diese Übung hatte noch eine komische Wirkung. Wild gemacht durch das mächtige Getöse und



Enthüllung des Gedenksteins für die 1914/18 gefallenen Königsberger Pioniere am 27. Mai 1923 in der Kaserne. Von links Generalmajor Kahns, General v. Dassel, Befehlshaber im Wehrkreis I, Bataillonskommandeur Oberstleutnant Chambeau.

umherfliegende gefrorene Erdbrocken, rissen sich die an den Wällen der Schießstände bei Sprind versammelten Handpferde los und galoppierten wild in Richtung Königstor davon. In der dortigen Gegend konnten sie wieder eingefangen werden, aber einige sollen davon bis zum Roßgärter Markt gelangt sein. Mancher Offizier mußte lange auf seinen Heimritt warten.

Nun zu dem guten, alten Pregel, mit dem war es allerdings eine eigene Sache. Es ist ja bekanntlich ein bequemer, träger Wiesenfluß und seine Strömung ist nur allzu häufig abhängig von der Windrichtung. Daher mußte das 1. Bataillon seine alljährlichen großen Brückenbauübungen möglichst an Flüsse mit starker Strömung verlegen, an die Memel oder an die Weichsel. In späteren Jahren, in den Zeiten der Reichswehr, gingen die ostpreußischen Pioniere sogar öfter an die Elbe oder an die Donau bei Ingolstadt. Bei dem Schwesternbataillon, den 18ern, lagen die Dinge etwas anders, denn dies Bataillon war in erster Linie für den Festungskrieg vorgesehen.

Mancher Königsberger Junge hat bei den Pio-

nieren das Schwimmen gelernt, besonders als später die Schwimmanstalt vom Pregel an den Oberteich verlegt wurde, in die Nähe des Dohnaturms. Das Schwimmen im Pregel war vorher nicht gerade ideal, da an manchen Tagen Abwässer der großen in der Nähe gelegenen Zellstoff-Fabrik in Liep neben durchdringendem Geruch auch das Wasser trübten. Aber damals fand man nichts dabei, es ist auch keiner davon krank geworden. Die Schwimmanstalt am Dohnaturm, die an Abenden auch von Königsberger Schwimmklub benutzt werden durfte, wurde im Herbst stets abgebrochen, bis dann in den 30er Jahren eine große, ganz moderne Anstalt am Ostufer des Oberteichs erbaut wurde. Bei den Pionieren mit ihrem vielen Dienst am Wasser spielte eine gute Schwimmbildung eine besondere große Rolle, sollte doch jeder zum „Fahrtenschwimmer“ (30 Minuten Schwimmzeit) ausgebildet werden. Bei dem Ersatz aus Ostpreußen machte das meist keine großen Schwierigkeiten, denn bei den vielen Gewässern unserer Heimat konnte fast jeder Rekrut irgendwie schwimmen oder wenigstens „paddeln“. Bei dem aus dem Westen eintreffenden Ersatz war es damit weit schlechter bestellt.

Einsatz bei Schacktarp und Dambruch

Von jeher war es das schöne Vorrecht der Pioniere, daß sie auch im Frieden bei Notständen und wichtigen technischen Aufgaben ihren vollen Wert einsetzen konnten, manchmal in recht gefährlichen Situationen — das trug viel bei zu dem ohnehin schon stark ausgeprägten Selbstbewußtsein innerhalb der Waffe wie zu ihrer Beliebtheit bei der Bevölkerung. Das war schon in starkem Maße zur Geltung gekommen, als im Frühjahr 1888 am Palmsonntag ein gewaltiger Dambruch der Nogat Ortschaften, Gehöfte und Felder der Niederungen ziemlich überraschend überfluteten. Wassernot, wenn auch zum Glück nur in kleinerem Umfang, gab es alljährlich oft genug auch im Memelgebiet, zur Zeit des gefährdeten „Schacktarps“ im Vorfrühling. In solchen Zeiten standen in den Pionierkasernen mehrere Kommandos zu raschem Einsatz bereit in Stärke von einem Offizier und 20 bis 30 Mann mit Pontonwagen, öfter mußten sie plötzlich in der Nacht weg. Nach dem Ersten Weltkrieg, als der Motor das Pferd ver-

drängte, konnte noch rascher der Not abgeholfen werden.

Andere technische Einsätze ergaben sich aus dem weiten Gebiet des Sprengdienstes; wenn es galt, überalterte Fabrikanlagen oder hohe Schornsteine niederzulegen; wie z. B. 1903 die mitten im Gebiet der Vorstadt liegenden Grundmauern der alten Gasanstalt oder 1909 Sprengungen einiger Teile der Festungsmauer am Oberteich, um einen neuzeitlichen Zugang nach Maraunenhof zu schaffen. Auch in Rauschen haben 1903 die Pioniere bei der Anlage von Verbindungen zwischen Hochdüne und Strand mitgewirkt.

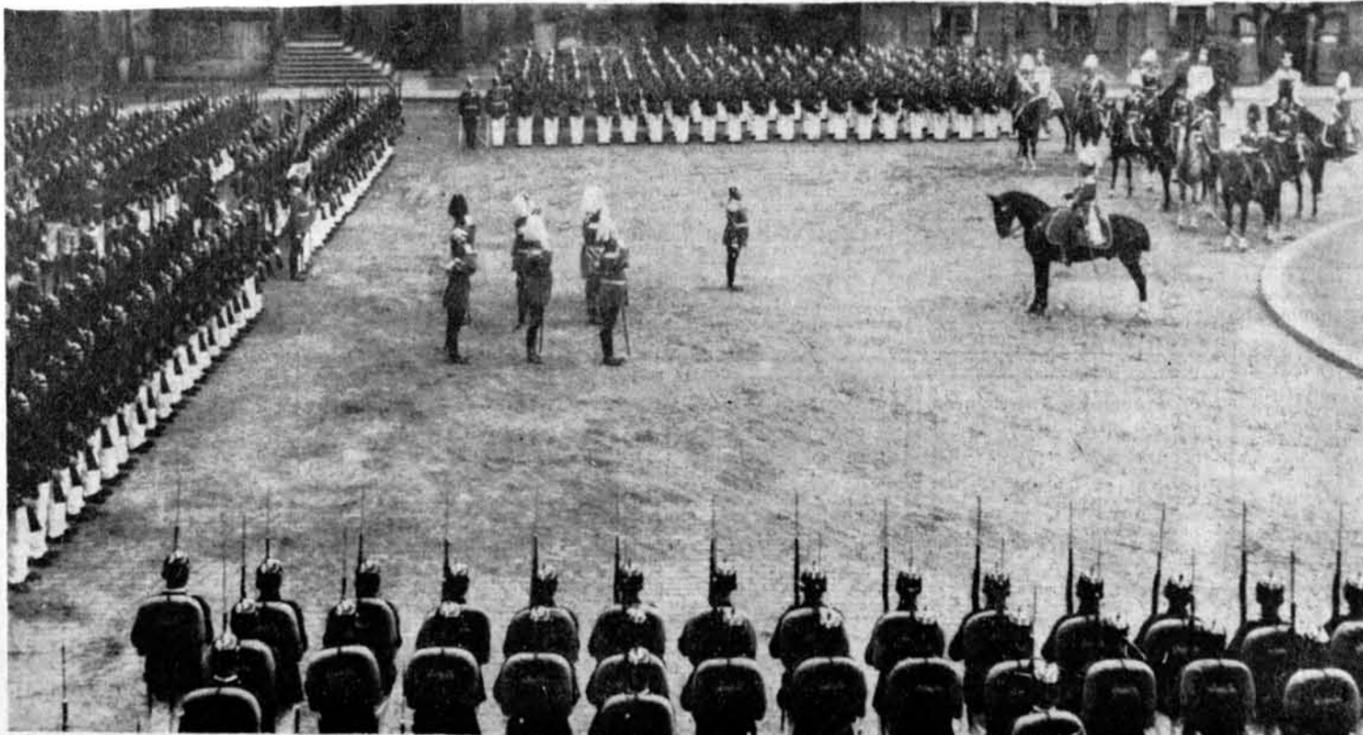
Das schönste Übungsfeld für die Radziwill-Pioniere war aber doch die Rominter Heide. Alljährlich wurde dort im Jagdrevier des Kaisers eine mehrwöchige Waldübung mit dem an Ort und Stelle geschlagenen Holz Anlagen geschaffen, die für den Ernstfall auch ihre taktische Bedeutung hatten bei der Verteidigung des großen Waldgeländes, das an sich schon ein Hindernis bildete für einen von Osten angrei-

fenden Gegner. Wenn im Herbst der Kaiser zur Jagd nach Rominten kam, wurden Offiziere und Unteroffiziere der beteiligten Kompanien ins Jagdhaus eingeladen und empfingen dort aus der Hand ihres obersten Kriegsherrn ihre Auszeichnungen. Als am 28. August 1910 den Radziwill-Pionieren auf dem Königsberger Schloßhof an Stelle der alten, eine neue Fahne verliehen wurde, erwähnte der Kaiser in seiner Ansprache ganz besonders seine Verbundenheit mit den ostpreußischen Pionieren.

Auch sehr bald nach dem Ersten Weltkrieg fanden die Anfänge des neu entstehenden deutschen Heeres mit einer noch kleinen Pioniertruppe Gelegenheit, tatkräftig im Frieden zum Wohle der Königsberger Bevölkerung einzugreifen. Als im Frühjahr 1920 das große Unheil der Explosion in Rothenstein die Königsberger erschreckte, erscholl sehr rasch der Ruf nach Pionieren, da es galt, das umliegende Gelände von den verstreuten Granaten, Minen und Blindgängern möglichst rasch zu räumen, eine Arbeit, die unter steter Lebensgefahr mit vollem Erfolge durchgeführt wurde. Der Pionierdienst brachte es überhaupt mit sich, daß sich leider auch Todesfälle ereigneten. So erinnerte z. B. ein Denkstein auf dem Soldatenfriedhof am Friedländer Tor an den Tod von zwölf oder gar mehr Pionieren, die zwischen Arnau und Königsberg bei dem Unglücksfall eines Schleppluges ertrunken waren. Auch der Mineurdienst im sandigen Boden, wie am Quednauer Berg, hat Opfer gefordert.

In der alten, wohlvertrauten Kaserne Kalthof und auf den alten Übungsplätzen entstand im neuen 100 000-Mann-Heer das preußische Pionier-Bataillon mit der alten Nummer 1, eine Nummer, die auch bis 1945 durchgehalten wurde und die die Wahrung der Tradition verbürgte. Nur das Offizierskasino in dem alten Gouverneurhaus am Roßgärter Markt wurde anderen militärischen Zwecken dienstbar gemacht. Mit der durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht bedingten Vergrößerung der Armee wuchs auch die Zahl der Pionierbataillone in Ostpreußen. Nunmehr erhielt jede der drei neuen Divisionen ihr eigenes Bataillon mit den Standorten Königsberg, Lötzen und Elbing, dem Korps unmittelbar unterstellt blieb ein auf dem Herzogacker liegendes Bataillon.

In dem alle Bataillone umfassenden „Waffenring Deutscher Pioniere“ wird die Überlieferung treu gepflegt, aber im einzelnen haben die ehemaligen Bataillone noch ihre besonderen Vereinigungen. Eine der größten darunter ist die einige hundert Mitglieder zählende Kameradschaft der ehemaligen ostpreußischen Pioniere 1 mit dem Sitz Freiburg i. Br. In jedem Jahre finden sich in verschiedenen Städten die alten Königsberger zusammen und gedenken der Stunden, die sie im Frieden und Krieg einst in ihrer schönen Garnison am Pregel verlebten.



Nach dem Kaisermanöver übergibt Kaiser Wilhelm II. am 28. August 1910 im Königsberger Schloßhof dem Bataillon Fürst Radziwill eine neue Fahne, die die 1861 verliehene ablösen soll.

Herbart in Königsberg

In der Königstraße hielt er seine Vorlesungen

Es kann sein, daß mancher unserer Leser, auch wenn er Königsberg voll liebenden Angedenkens seine Vaterstadt nennt, einst an dem Haus in der Königstraße, das die Hausnummer 79 trug, vorübergegangen ist, ohne zu wissen, welche kulturgeschichtliche Erinnerung sich damit verknüpft.

Um was und wen es sich handelt . . . ?

Vielleicht kommt dieser oder jener von selber darauf, wenn er in der Folge 42 des Ostpreußenblattes vom 19. Oktober des vergangenen Jahres die von Dr. Gause geschriebene Würdigung eines neuen Buches von Professor Walter Asmus gelesen hat, das den Titel trägt: Johann Friedrich Herbart. Eine pädagogische Biographie.

Herbart hat zehn Jahre nach seinem Einzug in Königsberg, berufen als Nachfolger Kants, das Haus in der Königstraße erworben und die restlichen fünfzehn Jahre seines Lebens und Wirkens in Königsberg nicht nur darin gewohnt, sondern auch in einem eigens dafür hergerichteten Raum seine hochbrillanten Vorlesungen gehalten. Eben dadurch wurde es so vielen Menschen vertraut.

Der menschliche Herbart

Dadurch, daß der gefeierte Pädagoge und Philosoph in seiner Wohnung, dazu noch im eigenen, durch Größe und vornehmen Zuschnitt imponierenden Haus seine Hörer um sich sammelte, erhielten seine Vorlesungen bei allem Ernst und Respekt den Zuschnitt von etwas Privatem, das gab es sonst nirgends. Die Studenten betreten das Haus nicht durch das



Johann Friedrich Herbart nach einer zeitgenössischen Darstellung.

Portal, sondern seitwärts durch eine Wagenremise, stiegen eine Treppe hoch, um in das „Auditorium“ zu gelangen.

Das Außergewöhnliche dieser Anordnung und der Ruf, der dem Gelehrten als glänzendem Redner vorausging, hatten zur Folge, daß bei jedem Semesterbeginn an die hundert Hörer erschienen, auch solche, die das Thema seiner Vorlesungen nicht unmittelbar anging. Wenn sich nach einigen Wochen die Zahl regelmäßig auf die Hälfte reduzierte, veränderte sich der Saal durch eine transportable Zwischenwand in ein mäßig großes Zimmer, wodurch die Atmosphäre noch um einige Grade vertrauter erschien, was aber die Aufmerksamkeit und die Spannung eher vertiefte, als daß sie dadurch Abbruch erlitt.

Wer den Zeilen bis hierher aufmerksam gefolgt ist, wird bereits herausgefühlt haben, daß es hier nicht mehr um das Haus in Königsberg, daß es vielmehr um den Menschen Herbart, um seine Wirkung auf die Nachwelt und seine Bedeutung für uns geht.

Professor Asmus hat seinem großen biographischen Werk über den Gelehrten und Menschenerzieher eine kurze Schrift vorausgeschickt, der er den Titel: „Der menschliche Herbart“ verlieh. Die Züge, die er dabei von der großen Persönlichkeit zeichnete, wirken anschaulich und lebendig, zumal er in weitgehendem Maße Zeitgenossen und Freunde Herbarts zu Worte kommen läßt.

„... eine Gestalt von mittlerer Größe, gedrungen, festen Baues, in einer Haltung, die stolz, edel, menschenfreundlich, aber mehr als gerade zu nennen, da der schöne Kopf, stattdlich nach hinten gebogen, ein starkes Emboipoint um so bemerkbarer macht. Die Kleidung, äußerst sorgfältig angelegt, ist geschmackvoll, aber auch gewählt bis zur höchsten Eleganz. Ein ins angenehme Hellblau spielender Frack mit schwarzem Sammetkragen, mit gelben Knöpfen, die man für goldene halten kann. Eine Weste, wie sie nur eben der Tagesbefehl feinsten Welt als modern vorgezeichnet hat. Wie sauber ist diese Wäsche, wie zierlich gefaltet. Wie genau angepaßt diese hohe schwarze Krawatte, aus der die wohlgefalteten Böffchen weltmännisch-schlau hervorsehen, von denen jedoch das eine fast immer umgeschla-

gen ist, das andere aufrecht steht. Auf dem Kopfe offenbar eine Haartour, nach einer Seite hin gescheitelt, glatt, schwarz, die reinste, weißeste, gewölbteste Stirn abhebend. Welche Augen aber vollends, und welches weise Lächeln um die Winkel des Mundes! Nie hat ein Dichter feuriger grundlos tiefere Augen gehabt als diese, und nie konnten Züge des Gesichts herablassender, heiterer sprechen, höchsten Adel und Abstand der Bildung und Natur weniger drückend machen als hier . . .“

In Oldenburg 1776 geboren, bezog Herbart 1794 die Universität in Jena, wo er bald in einen näheren persönlichen Verkehr mit Fichte kam, dessen Wissenschaftslehre ihn aber nach kurzer Zeit zum Widerspruch anregte. Eine Stelle als Hauslehrer in Bern nahm er 1777 an setzte hier seine Studien fort. Sein tiefstes Interesse für Pädagogik wurde durch seine Bekanntschaft mit Pestalozzi erregt. Einschneidende Familienereignisse ließen ihn drei Jahre später nach Deutschland zurückkehren. Nach kurzem Aufenthalt in Bremen, bestandem Hauptexamen in Göttingen und zwei öffentlichen Disputationen durfte er sich im Herbst 1802 als Privatdozent habilitiert betrachten und noch im anschließenden Wintersemester seine Vorlesungen aufnehmen. Bald hatte er einen solchen Erfolg, daß ihm eine Berufung der russischen Regierung als Professor an die Moskauer Universität winkte, woraus dann aber am Ende nichts wurde; Berufungen nach Heidelberg und Landshut lehnte er ab.

Die Jahre in Königsberg

Herbart war dreißig Jahre alt, als er nach Königsberg kam, auf den Lehrstuhl Kants, das „ehrvollste aller philosophischen Kathedern“, nach dem er sich als Jüngling so oft in „ehrfurchtsvollen Träumen“ gesehnt hatte. Man hielt ihn für würdig und fähig, durch eine tiefgreifende Nationalerziehung im Geiste Pestalozzis an der inneren Erneuerung Preußens mitzuarbeiten. Gerade seine Pädagogik hatte für seine Berufung den Ausschlag gegeben, und das erfüllte ihn mit besonderer Genugtuung.

In dem Haus, in dem er zuerst Wohnung nahm, lernte er seine Frau kennen, eine geborene Drake, mit der er sich 1811 in Memel trauen ließ.

Ein Jahr nach der Hochzeit schrieb er einem seiner früheren Schüler, den er in Bern, während seiner Studienzeit, als Hauslehrer unterrichtet hatte und dem er „mehr als ein bloßer Lehrer geworden war“: „... wenn Komplimente am Platze wären, so müßte ich mich entschuldigen, daß ich mich verheiratet habe, ohne Dir davon Nachricht zu geben. Meine jetzige Frau war eine meiner ersten Bekanntschaften in Königsberg. Sie gefiel mir in den ersten sechs Wochen, und es verriet sich bald ohne Absicht oder vielmehr wider Willen, daß ich ihre Neigung besaß. Dies letztere, nachdem ich's beinahe ein Jahr lang beobachtet hatte . . . und sage Dir nun, daß ich mit meiner Frau glücklich lebe . . .“

Im Jahre 1819 konnte Herbart endlich sein eigenes geräumiges Haus in der Königstraße beziehen, in dem er, wie bereits berichtet, auch seine Vorlesungen hielt, aber auch etwa zehn Pensionären seines Pädagogiums mit der Hilfe seiner Frau „Tisch und Bett“ gab.

Welcher Einfluß ihm auf die Erziehung der Jugend zufiel, möge man daran erkennen, daß er neben seiner Lehrtätigkeit an der Universität als Professor der Philosophie und Direktor des pädagogischen Seminars jahrelang Mitglied und zeitweilig Direktor der von der Sektion für Kultus und Unterricht geschaffenen „wissenschaftlichen Deputation“ war, außerdem Vorsitzender der wissenschaftlichen Prüfungskom-

Igel, Maulwurf und die Spitzmaus . . .

Insektenfressende Säugetiere in Ostpreußen

Die zunehmende Entfremdung vom Boden hat es mit sich gebracht, daß die ostpreußischen Vertreter der insektenfressenden Säugetiere, voran der Schweinsigel, verhältnismäßig wenig Menschen bekannt sind. Und doch führt der spitzschnauzige Geselle, der auch in vielen Landstrichen Westdeutschlands vorkommt und durch die schöne Geschichte „Vom Wettlophen zwischen dem Hasen um dem Swinegel auf der lüttjen Heide von Buxtehude“ Weltberühmtheit erlangt hat, nach Jahren starker Verfolgung auch heute noch in Ostpreußen sein Dasein. In den Netzeiten um die Jahre 1945/48 ist freilich mancher Igel nicht nur im Magen eines Zigeuners gelandet. Beim „Fahrenden Volk“ galt er allerdings schon früher, in Lehm gerollt gebacken, als Delikatesse.

Recht häufig war der Schweinsigel, der von seinem Vetter, dem kleineren, breitschnauzigen Hundsigel, leicht zu unterscheiden ist, im Samland, namentlich an der Ostseeküste zwischen Rauschen und Warnicken anzutreffen. Oft genug gerieten Kurgäste aus dem Reich in Angst und Schrecken, wenn ein Igelpärchen abends an der Veranda oder Ferienküche einer Sommerwohnung herumkrabbelte und eigenartig klingende, scharrende Geräusche Ratten oder gar Diebe vermuten ließen. Gott sei Dank waren die Igel stets schneller als ein zur Verteidigung gegen die angeblich huschenden Ratten herbeigeholter Besen und abgerührt genug, um sich am nächsten Abend zum Naturkundeunterricht



Das Haus Königstraße 79 in Königsberg, in dem Herbart wohnte und auch seine Vorlesungen hielt.

mission, Mitglied der Kommission für die Abiturientenprüfungen des Stadtgymnasiums, seit 1829 auch Sitz und Stimme im Provinzialschulkollegium hatte, dazu im regelmäßigen Turnus auch noch die akademischen Ehrenämter eines Senators, des Rektors und des Dekans versah. An bedeutenden Festtagen, am Krönungstage wie am Geburtstag des Königs und Kants trat er als gern gehörter akademischer Festredner auf.

Eine kleine Szene, von Verfasser des vorliegenden Bändchens eigens erwähnt, läßt deutlich werden, worin Herbart seine Aufgabe als Lehrer und Erzieher der Jugend sah. Es ist ein Gespräch, das er als Hauslehrer in Bern mit seinem Lieblingsschüler Karl Steiger führte:

Früchte des Wirkens

„Das Verhältnis (zwischen Lehrer und Schüler) . . . erhob sich schließlich zu der magischen Gewalt, mit der einst Sokrates die Jünglinge an sich zog. Einmal legte er ihm die Frage des Sokrates vor: ‚Welches ist denn das über alles herrliche Werk, zu welchem sich die Götter unserer Hilfe bedienen? . . .‘ ‚Die Schöpfung kann es nicht sein‘, sagte Karl, ‚dazu brauchte Gott nicht die Hilfe der Menschen! — ‚Ist denn das das herrlichste Werk Gottes?‘ fragte Herbart. ‚Sinne doch nach! Wozu diese Erde? Die Augen des Schülers wurden heller, glänzender: ‚Die Menschen! Bildung der Menschen! Daran sollen wir helfen!‘“

Zu Herbarts Ethik gesellte sich die Einsicht und das organisatorische Talent des sächsischen Schulmannes G. F. Dinter, der schon 1787 das erste Lehrerseminar in Dresden gegründet hatte und von 1816 bis 1831 in Königsberg als Konsistorial- und Schulrat für ganz Ostpreußen eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Als unermüdlicher Schulinspektor führte er Reformen in der Volksschule durch und hielt als außerordentlicher Professor der Theologie an der Universität Vorlesungen über Katechetik und Moral. In seiner volkstümlichen Art und durch seine Schullehrerbibel, die in neun Bänden erschien, gewann er Einfluß auf Generationen von Volksschullehrern. In einem Zeitraum von fünfzehn

Jahren hat er mit Herbart eng zusammengearbeitet, nicht nur an der Universität, auch in Prüfungskommissionen und Deputationen, in gemeinsamen Gutachten und Berichten.

Die enorme Ausstrahlung, die von Herbarts Persönlichkeit und seiner Lehrtätigkeit ausging, wirkte sich schöpferisch aus, weit über Königsbergs Grenzen hinaus und fand ihren Niederschlag in der Wesensbildung und im geistigen Leistungsniveau seiner Schüler und späteren Universitätslehrern. Als hervorragendes Beispiel genannt sei der 1810 in Königsberg geborene Eduard Simson, spätere dortige Professor der Rechte, Präsident der Nationalversammlung in Frankfurt, des ersten Reichstages in Berlin, des Reichsgerichts in Leipzig und schließlich der Goethegesellschaft. Er hörte nicht nur als Student der Rechte alle Vorlesungen Herbarts, sondern auch später, als außerordentlicher Professor, einen großen Teil derselben von neuem. Sein Bekenntnis mag für alle anderen stehen, die nicht genannt werden können. „Wenn es mir vergönnt gewesen ist, dem Vaterlande zu nützen, so verdanke ich dieses der Philosophie Herbarts. Es ist einer der höchsten Glücksfälle meines Lebens, daß ich früh und lange zu Herbarts Füße habe sitzen können.“

pb
Das Werk: „Der ‚menschliche‘ Herbart“ von Walter Asmus ist als Taschenbuch im A.-Henn-Verlag in Ratingen bei Düsseldorf erschienen.

Fragekasten des „Preußischen Wörterbuchs“

- Wo kannte man das Mundartwort „die Floak“ (auch Fläak, Fläek, Flauk) in den folgenden Bedeutungen:
 - Schaffhürde aus mehreren aus Ästen geflochtenen oder mit Latten benagelten Zaunteilen,
 - Windschirm der Chausseearbeiter,
 - Lattengerüst, auf dem die Hühner im Hühnerstall aufsitzen,
 - geflochtener Rost zum Trocknen von Dörrobst,
 - Netz wand, an der entlang innerhalb der Netzstellungen die Fische zum Sack gelenkt werden (Bitte genau beschreiben, möglichst mit Zeichnung!)?
- Wo kannte man für das einzelne Eggenfeld (Eggengerüst) den Ausdruck „A e g d f l o a k“? Welches Geschlecht hatte das Wort?
- Wo gebrauchte man das Mundartwort „das Flach“ — möglicherweise auch in anderer lautlicher Form — in den folgenden Bedeutungen:
 - Ort, Stelle, Platz
 - Grundstück
 - Feld, der ganze Acker als Besitz
 - Strecke, Wegstrecke?
- Wo kannte man das Mundartwort „S c h o s s b a l j“ (mit kurzem o wie in schossen)? Man sagt: „Dat Koorn es all uta Schossbalj“, d. h. die junge Roggenpflanze wächst bereits nach der ersten Knotenbildung aus der Blatthüllung heraus. Welches Geschlecht hatte das Wort?

Möglichst ausführliche Antworten mit genauer Angabe des Heimatortes, für den sie gelten, werden erbeten an:

Preußisches Wörterbuch
23 Kiel
Eckernförder Allee 90

Wichtig ist dabei, daß jeweils die verschiedenen Bedeutungen dieser Mundartworte genau formuliert werden. Schreiben Sie aber nur, wenn Sie Wort und Bedeutung sicher kennen. Vermutungen nützen nichts. Da ich nicht allen Einsendern danken kann, tue ich es auf diesem Wege.
Prof. Dr. Erhard Riemann

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL**

Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.

Angerapp

Heimatbrief

Liebe Landsleute, aus Anlaß des Erscheinens des dritten Angerapper Heimatbriefes habe ich zu Weihnachten und zu Neujahr eine so große Anzahl von Briefen und Karten erhalten, daß es mir nicht möglich ist, alle einzeln zu beantworten. So möchte ich mich auf diesem Wege herzlich für alle Zuschriften bedanken. Ich freue mich, daß der Angerapper Heimatbrief so großen Anklang findet.

Es sind noch Heimatbriefe von 1966 und 1967 vorhanden. Stellen Sie bitte bei Ihren Verwandten und Bekannten aus dem Kreise Angerapp fest, wer noch nicht den Heimatbrief erhalten hat. Teilen Sie mir bitte von diesen Landsleuten die jetzige und die Heimatanschrift mit. Diese Angaben dienen gleichzeitig zur Vervollständigung der Kartei.

Am 11. Januar tritt der Kreisausschuß Angerapp in der Patenstadt Mettmann zusammen, um die Arbeit und die Termine für unsere Treffen 1969 festzulegen.

Karl-Heinz Czerlinski, Kreisvertreter
401 Hilden, Mozartstraße 37

Angerburg

Kreisältester Hans Priddat †

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 23. Lebensjahr am 28. Dezember 1968 unser Kreisältester, Bankdirektor L. R. Hans Priddat. Er wohnte zuletzt in Bad Homburg v. d. H., Selbgründstraße 15 und wurde dort am 2. Januar 1969 auf dem Waldfriedhof beigesetzt. An der würdigen Trauerfeier nahmen Vertreter der Heimatkreisländerschaft und der Oberkreisdirektor unseres Patenkreises Rotenburg (Han), Janssen, teil, der auch einen Kranz niederlegte. In einer kurzen Ansprache betonte er, daß die Begründung der Patenschaft Rotenburg/Angerburg das Verdienst des Verstorbenen sei.

In seiner Trauerrede sagte der Kreisvertreter, als geschäftsführendes Mitglied auch namens des Bundesvorstandes der LMO, H. A.: „Die Kreisgemeinschaft Angerburg erweist ihrem Kreisältesten Hans Priddat die letzte Ehre. Fünfzehn Jahre (von seinem 60. bis 75. Lebensjahre) galten seine Kraft und Hingabe der Kreisgemeinschaft Angerburg. Der ostpr. Landesvertreter gehörte der Verstorbenen acht Jahre als Kreisvertreter an. Für die ostpr. Landesvertretung und den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hier unserem Hans Priddat den letzten Gruß entbieten zu dürfen, ist mir Auftrag und Ehre.“

Persönlich hat diese Stunde ihre besondere Bedeutung für mich, 1949 bei der Gründung der Kreisgemeinschaft Angerburg berief das Vertrauen der Angerburger meinen Vater zum ersten Kreisvertreter. 1953, als mein Vater starb, berief das Vertrauen der Angerburger Hans Priddat zum zweiten Kreisvertreter. 1961 legte er sein Amt nach Erreichen des 75. Lebensjahres nieder. Der Kreistag der Kreisgemeinschaft Angerburg wählte mich zum dritten Kreisvertreter. So wurde mir der Auftrag erteilt, in der Arbeit für unseren Heimatkreis das Erbe fortzuführen, das der jetzt Heimgegangene von meinem Vater übernommen hatte. Heute sage ich Hans Priddat letzten Dank für alles mir entgegengebrachte Vertrauen.

Stadt und Kreis Angerburg trauern um ihren Mitbürger Hans Priddat, der sich um Heimatstadt und Kreis verdient gemacht hat, wie nur wenige andere. Über fünfundsiebzig Jahre stand der Verstorbene in verantwortlicher Stellung im Wirtschaftsleben, in der Kommunalpolitik und im Vereinswesen seiner Heimatstadt. Hauptberuflich als Bankdirektor, ehrenamtlich als Stadtverordneter, als Kreistagsmitglied und als Kreisführer des Reichskriegerbundes Kyffhäuser.

Nach 1945 war er einer der ersten, der um die Sammlung der Angerburger Landsleute bemüht war. Bei der Gründung der Kreisgemeinschaft war seine Kartei der Stadt Angerburg ein wichtiger Grundstein. Hans Priddat wurde Bezirksbeauftragter seiner Heimatstadt und 1949 stellv. Kreisvertreter. Später hat er dann als Kreisvertreter ein Maß an Arbeit bewältigt, das heute von drei und mehr Personen erledigt wird. Sein persönlicher Einsatz trug wesentlich mit dazu bei, daß die Kreisgemeinschaft Angerburg das wurde, was sie heute ist. Höhepunkt in seiner Amtsführung war die Begründung der Patenschaft Rotenburg-Angerburg. In Anerkennung aller Verdienste in der Heimat und um die Kreisgemeinschaft wurde Hans Priddat 1961 zum Kreisältesten gewählt. Noch bis 1964 erledigte er die umfangreiche Bearbeitung der Familiennachrichten. Anlässlich seines 80. Geburtstages ehrte der Deutsche Genossenschaftsverband die beruflichen Leistungen des Heimgegangenen durch die Verleihung der Silbernen Ehrennadel.

Nun ist ein erfülltes Leben zu Ende gegangen. Es hat begonnen im östlichen Teil Deutschlands, in Angerburg. Die letzte Ruhestätte in heimatlicher Erde ist ihm verwehrt. Aber die Erinnerung an den Heimgegangenen wird bei allen Angerburgern in Dankbarkeit und Verehrung fortbestehen.“

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Erneuter Hinweis

Durch ein bedauerliches Versehen in der Setzerei war die Terminangabe in der Folge 1 des Ostpreußenblattes für die Angerburger Tage verstümmelt. Sie muß richtig lauten: Die Angerburger Tage 1969 — 20 Jahre Kreisgemeinschaft, 15 Jahre Patenschaft — finden am 23. und 24. August statt. Hier werden wir unser gemeinsames Wollen erneut unter Beweis stellen. Milthaler

Fischhausen

Seestadt Pillau

Wie immer feiern die Pillauer von Hamburg und Umgebung am Sonntag, 19. Januar, ab 15 Uhr im Feldeck, Feldstraße 60, den Stadtgeburtstag. Wir bitten um rege Teilnahme (meine Telefonnummer: 04 11/7 22 48 44).

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 45

Königsberg-Stadt

Otto Lenzing 95 Jahre

Am 11. Januar vollendet Otto Lenzing sein 95. Lebensjahr. Der ehem. Korpsführer der Musikkapelle des Inf.-Reg. 43 zu Königsberg erwarb sich als Chor- und Orchesterdirigent besondere Verdienste um die Pflege guter Volksmusik. Seit Beginn des Königsberger Rundfunksenders gehörte Otto Lenzing zu dessen ständigen Gastdirigenten. Oft erklang dort seine „Ostpreußische Bauernhochzeit“, eine Folge ländlicher Walzer. Auch einige Märsche voller Melodie und Rhythmus verdanken wir seinem musikalischen Können, nicht zuletzt ein Volksliederpotpourri „Ostpreußische Weisen“, das er für großes Blasorchester arrangierte. Der Verein Ostpreußisches Musikstudio Salzitter würdigte in seinem Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen“ auch stets das musikalische Wirken und Schaffen dieses ostpreußischen Musikerzählers, Dirigenten, Arrangeurs und Komponisten. Der Jubilar wohnt in 41 Duisburg-Neudorf, Gneisenaustraße 65, Vorstand, Mitgliedschaft und Förderkreise unseres Vereines Ostpreußisches Musikstudio Salzitter gratulieren dem Geburtstagsjubililar Otto Lenzing dessen Kompositionen wir noch häufig aufzuführen gedenken, herzlich. Wir wünschen ihm weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Gerhard Staff, 1. Vorsitzender
332 Salzitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

Höhere Lehranstalt von Dr. Salzmann

Die ehemaligen Lehrer und Schüler der Höheren Lehranstalt von Dr. Salzmann, Königsberg Pr.,

Hammer Weg 1, werden gebeten, sich zu melden (eventuell auch telefonisch unter 38 97 44 oder 38 56 90, abends oder sonntags vormittags) bei

Mady Günther
2 Hamburg 50, Palmallee 126 b

Ortelsburg

Passenheimer Schüler

Liebe ehemalige Passenheimer Schüler, unser letztes Rundschreiben hat ein erfreuliches Echo gefunden, denn das vorjährige Treffen kann als gelungen bezeichnet werden. Es erwies sich, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl nicht erloschen ist, was aus der großen Zahl der Anwesenden zu schließen war. Erfreulich war zu bemerken, daß von Anfang an sofort guter Kontakt bestand. Neben den alten Erinnerungen wurden ebenfalls die neuesten Nachrichten aus unserer Heimat ausgetauscht, wobei auch persönliche Angelegenheiten zur Sprache kamen.

Auf Grund des von allen Teilnehmern geäußerten Wunsches, werden wir auch die Vorbereitungen des nächsten Treffens übernehmen. Wir wollen zunächst eine neue Anschriftenliste herausgeben und bitten, uns Änderungen und Anschriften mitzuteilen, damit die Liste zur nächsten Zusammenkunft vollständig ist. Auch sind wir an Vorschlägen für die Gestaltung der weiteren Treffen interessiert.

Es wünschen allen ein gutes neues Jahr

Heinz Lork, Josef Bern
5674 Bergisch-Neukirchen, 4 Düsseldorf
Hüschelder Straße 23, Fürstenwall 83
Hans Petry
567 Opladen
Im Hederichsfeld 86

Osterode

Kreisrundbrief

Pünktlich erhielten wir auf den Gabentisch zu Weihnachten die ebenso interessante wie inhaltsreiche „Osterode Zeitung“, Voller Dank wollen dies dem Herausgeber, Lm. Dr. Kowalski, 6333 Bacharach, Mainzer Straße 24, bestätigen. Wer diesmal keinen Rundbrief aus postalischen Gründen oder weil er seine Anschriftenänderung nicht bekanntgab, erhielt, teile das bitte umgehend mit.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Rastenburg

Verschiedene Mitteilungen

Wir suchen für die Zusammenstellung unserer Rastenburg Chronik noch Bildmaterial, was sicher noch in Privathand vorhanden sein wird, insbesondere von öffentlichen Gebäuden. Wer kann uns eine Aufnahme der Herzog-Albrecht-Schule leihen? Nach Reproduktion werden alle Bilder sofort zurückgereicht.

Der Rastenburg Stadtplan ist noch vorhanden.

Außerdem bei der Kreisgemeinschaft Rastenburg, 206 Bad Oldesloe, Pillauer Straße 17.

Wer hat den Heimatbrief „Rund um die Rastenburg“ noch nicht? Per Postkarte sofort anfordern bei der Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, 423 Wesel, Brüner Torplatz 7.

Soldaten oder Angehörige unserer Regimenter: Am 3. Mai Traditionsübernahme und Einweihung unseres Ehrenmales beim Rak.-Bataillon 150 in unserer Patenstadt Wesel.

Paul Julius Langhals 75 Jahre alt

Am 10. Januar 1969 in 206 Bad Oldesloe, Pillauer Straße 17. Im Ostpreußenblatt, Folge 2, 1964, haben wir bereits in kurzer Form seinen Lebenslauf gebracht; eine Wiederholung erübrigt sich daher. Bald nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft 1945 kam er zu seiner Familie nach Lübeck-Travemünde. Sein neuer Wohnsitz wurde in seinem großen Bekannten- und Freundeskreis und in den Internierungslagern in Dänemark schnell bekannt, so daß ihn eine Flut von Zuschriften erreichte. Er wurde damit ein Knotenpunkt in der Zusammenführung von Familien und weiterhin mit seinem großen Wissen in Stadt und Land als Mitglied des Kreisrausschusses seit seiner Gründung die beste Auskunftsstelle für Liegenschaften zur Feststellung des Lastenausgleichs seiner Landsleute. Wir danken ihm für seine selbstlose Opferbereitschaft und wünschen ihm viel Sonnenschein und Freude im Kreise der Seinen zu seinem Ehrentage.

Kreisgemeinschaft Rastenburg und Kreisausschuß
Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter

Wehlau

Bilddokumentation des Kreises

Über die Feiertage hinweg sind 210 neue Fotos aus dem Kreisgebiet eingegangen, die in der nächsten Zeit bearbeitet werden sollen. Hinzu kommen 270 Ansichtspostkarten, die Herr Strehlau zusammengetragen hat. Ich danke allen herzlich, die zu dieser Sammlung beigetragen haben und ihr Interesse an unserer Aufgabe bewiesen. Wir müssen dabei auch hoch anerkennen, daß unser vereinigter alter Kreisprecher Strehlau diese beträchtliche Zahl Bilddokumente zusammenbrachte. Leider sind damit noch nicht alle Winkel des Kreises erfasst. Uns fehlen Fotos von Dörfern, von Gütern, Gutshäusern, von vorgeschichtlichen Stätten, Burgbergen an Pregel und Alle, Bilder von den Menschen bei der Arbeit, vom Handwerk, von Betrieben, vom Vereinsleben, von volkskundlichen Dingen (Neujahrssübchen, Schimmelreiter . . .), forstkundliche Bilder, Jagdtrophäen, Fauna- und Flora-Landschaften. Es fehlen Bilder vom Sportgeschehen im Kreis Wehlau: Rasensport, Schlagball, Handball, Leichtathletik, Eislauf, Rudern in den Ruderclubs.

Leider passieren auch Pannen. Man schickte mir fünf Fotos von der 600-Jahr-Feier Wehlau, zwei Fotos vom Pferdemarkt, ein Foto Rathaus, ein Liedertafelbild vom 7. 3. 1926, Theatergruppe zu „Robert und Bertram“. Diese Bilder kann ich nicht an den Besitzer zurückschicken, da er Namen und Anschrift nicht angegeben hat. Er möge sich bitte melden.

Wir haben den Wunsch und die Hoffnung, in einem Bildband des Kreises Wehlau allen Angehörigen der Kreisgemeinschaft diese Bilddokumente zugänglich zu machen. Sie sehen, unsere Arbeit geht auch 1969 weiter. Von Ihrer Mithilfe hängt es entscheidend ab.

Werner Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

Ostpreußentreffen in Australien

Im August 1968 fanden sich zu einem ersten großen Treffen unter dem Motto „Heimaterinnerungen“ 23 Deutsche aus Ost- und Westpreußen in Nunawading, einem Vorort von Melbourne/Viktoria, in der Kindergartenhalle der evangelisch-lutherischen St.-Pauls-Kirche zusammen. Die Landsleute stammten aus den Städten Tilsit, Ortelsburg, Neidenburg, Goldap, Marienwerder, Danzig und dem Kreis Elchniederung sowie verschiedenen anderen ostdeutschen Gegenden. Die Halle war mit der Eichschaukel und den Farben Schwarz und Weiß dekoriert. Außerdem waren Landkarten, Ausschnitte aus dem Ostpreußenblatt sowie Photos und Bücher von Ostpreußen ausgestellt. Die Tische waren mit den Wappen der Städte Königsberg, Tilsit, Elbing und Danzig geschmückt.

Lm. Harry Spieß (früher Tilsit) eröffnete das Treffen. In seiner Ansprache begründete er, wie er auf die Idee gekommen sei, ein solches Treffen durchzuführen. Durch seine Arbeit als Sekretär und Vorstandsmitglied in der St.-Pauls-Gemeinde hat er Landsleute aus Ost- und Westpreußen kennengelernt und dabei wurde viel von der Heimat gesprochen. Herr Spieß hat, als er in Berlin auf Urlaub war, an dem Treffen des Heimatkreises Tilsit-Stadt teilgenommen. Alles das gab den Ansporn zu diesem ersten Treffen in Australien.

Die Landsleute in Australien möchten die Erinnerungen an ihre Heimat Ost- und Westpreußen wachhalten und versuchen, ihren Kindern und australischen Freunden zu erzählen, wie es in Ostpreußen war, wo sie geboren sind, daß Ost- und Westpreußen zu Deutschland gehören, auch wenn sie bis zum Abschluß eines Friedensvertrages unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehen. Informationsmaterial über Ostpreußen schickte der Berliner Landesverband der Vertriebenen. Bisher zeigten die Ostpreußen in Berlin großes Interesse für die Landsleute in Australien, die hoffen, daß auch andere Landsleute aus der Bundesrepublik mit Rat und Tat für die Zukunft zur Seite stehen.

Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel gab Lm. Spieß einen kurzen Bericht über die geographische Lage von Ost- und Westpreußen, über die Geschichte, wirtschaftliche Bedeutung, über Städte und Landschaften.

Inzwischen erreichte die Redaktion auch der Bericht vom zweiten Treffen Ende November 1968, an dem wieder 23 ost- und westpreußische Landsleute unter dem Motto „Ostpreußen im Bild“ (Lichtbildvortrag über Ostpreußen) in Nunawading teilnahmen. Harry Spieß erklärte den Anwesenden, daß die Lichtbilder von seinem Vater aus Berlin im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen per Luftpost geschickt worden seien, und er hoffe, damit einen kurzen Überblick über Ostpreußen vor dem Zweiten Weltkrieg geben zu können.

Zu der Kaffeetafel waren insgesamt 13 Torten von den Frauen mitgebracht worden, und der Bohnenkaffee wurde wieder von Lm. Erwin Kraska (früher Ortelsburg) spendiert. Während der Kaffeetafel wurde ein Brief mit Weihnachts- und Neujahrsgrißen an die Landsleute in Berlin von allen Anwesenden unterschrieben.

Zu jedem Treffen wurde von jedem Erwachsenen ein Unkostenbeitrag von 50 Cent (2,20 DM) gezahlt. Dafür bekam jeder einen Coupon; während der Kaffeetafel wurde ein Preis verlost, eine Schaie mit der Eichschaukel, die Harry Spieß entworfen hatte. Der Gewinner war Lm. Kraska. Abschließend dankte Lm. Spieß allen Anwesenden, daß sie trotz des schlechten Wetters so zahlreich erschienen waren.

Das nächste Treffen wird am 9. März mit einer Gedenkfeier für Agnes Miegel durchgeführt. Da die beiden ersten Treffen so erfolgreich waren, wollen die Landsleute jetzt beginnen, zum nächsten Treffen im März in Melbourne intensiv zu werben, um alle Ost- und Westpreußen, die in Melbourne und Umgebung wohnen, für diese Begegnungen zu gewinnen.



Landsleute aus Ost- und Westpreußen trafen sich in der Nähe von Melbourne (Australien), um die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten und um die Kinder mit der Heimat der Eltern vertraut zu machen.

---neues vom sport---

Die Sportler des Jahres wurden im Kurhaus Baden-Baden empfangen und ausgezeichnet. Auf den Plätzen 1 bis 16 der Männer waren sechs Ostdeutsche dabei und zwar als Fünfter Hans-Joachim Wahn-Schlesien, der Silbermedaillengewinner im Zehnkampf, als Achter der deutsche Zwölfkampfmeister, der Kunstturner Willi Jaschek-Sudetendeck, der in Mexiko verletzt verletzter und als Held gefeiert wurde, als Neunter der vorjährige Sportler des Jahres, Zehnkampfweltrekordmann Kurt Bendlin-Thorn, der trotz seiner Verletzungen Olympiadritter wurde, als Elfter der Europameister und Olympiadritte im 1500-m-Lauf Bodo Tümmler-Thorn (1967 Dreizehnter), als Dreizehnter Welt- und Europameister sowie Olympiazweiter im Eimer-Canadier Detlev Lewe-Schlesien (1967 Fünfter) und als Sechzehnter der dreimalige Weltmeister der 50-cm-Motorradklasse Hans-Georg Ansheid-Königsberg (1967 Neunter). Bei den Frauen kam die Weltbeste 1968 im Fünfkampf, Heidemarie Rosendahl-Tilsit, mit dem 4. Platz schlecht weg, da sie in Mexiko verletzt aussehen mußte. Der Deutschlandachter, diesmal ohne einen ostdeutschen Ruderer, aber mit einem Boot der ostpreußischen Werft Karlich-Mölln, wurde als Olympiasieger Sieger der Mannschaft, die deutsche Dressurmansschaft (ohne Olympiasieger 1964 Harry Boldt-Insterburg) Zweiter, die 4mal-400-m-Europarekordstaffel und Medaillengewinnerin in Mexiko mit Manfred Kinder-Königsberg Vierter und der Ex-Europapokalsieger Bayern München mit Olk-Osterode, 1967 Mannschaft des Jahres, Zehnter. Sportler des Jahres bei den Männern wurde Franz Keller, der Olympiasieger der Nordischen Kombination in Grenoble, bei den Frauen die Fünfkampfympiasiegerin Ingrid Becker, die aber nicht die Punktzahl der Weltbesten Rosendahl erreicht hatte.

Zehnkampfweltrekordmann Kurt Bendlin (25) hat eine Operation in der Kölner Universitäts-Klinik gut überstanden. Aus seinem Wurfarm wurden zwei Knochensplitter, die Schmerzen verursacht hatten und die Leistungsfähigkeit besonders im Speerwerfen beeinträchtigt hatten, entfernt. Bendlin konnte noch zu Weihnacht zu seiner Mutter nach Kreuzfeld in Schleswig/Holstein reisen.

Der Europameister und Olympiadritte über 1500 m, Bodo Tümmler-Thorn benutzte die Weihnachtstage zu einer Operation in der Universitäts-Klinik Freiburg, um die aufgetretenen Krampfadern entfernen zu lassen. Er hofft, bald wieder Hallenstarts und auch die in den USA geplanten wahrnehmen zu können.

Den Hauptlauf des 3. Hanke-Cross-Wettbewerbes in Hamburg-Harburg über 9400 m wollte das ostpreußische Langstreckenass Lutz Philipp zum dritten Mal gewinnen und damit den Wanderpreis endgültig. Doch Philipp verlor gegen den jungen Krüger-Lübeck.

Mit dem turnerischen Nachwuchs in die Bresche gesprungen ist der Königsberger Trainer Georg Bischof (61) mit seinen jungen Turnern von Gutheil Itzehoe. Diese Schleswig-Holsteiner Riege sprang für die Rheinlandriege ein und besiegte die Niedersachsenriege. In der neu gebildeten Bundesliga der Kunstturner wird auch als die jüngste aller Mannschaften Georg Bischof mit seinen Schützlingen von Gutheil Itzehoe vertreten sein.

Die mehrfache norddeutsche Meisterin im Tischtennis Ev-Kathleen Zemke, Angerburg/Rot Weiß Hamburg, konnte bei den Titelkämpfen in Berlin diesmal nur im Damendoppel einen zweiten Platz erreichen, bezwang aber das vorjährige Meisterpaar. Im Westen gewann zwar der Ostdeutsche Eberhard Schöler die Einzelmehrschaft, doch wurde er mit seiner Frau Diane im Mixed nur Zweiter und Diane Schöler im Dameneinzel ebenfalls Zweite.

Der 13fache deutsche Eishockeymeister, der Eislaufverein Füssen, mit dem ostdeutschen Nationalspieler Gustav Hanig verpaßte das Europapokalendspiel und verlor gegen Klagenfurt 2 : 5 und 1 : 2. Bei den Spielen um die Deutsche Meisterschaft steht Füssen kurz vor dem 14. Titelgewinn.

Das Fußball-Messepokalspiel Hamburger SV mit Kurbjuhn-Tilsit gegen Hibernian Edinburgh in Hamburg endete 1 : 0, während Hannover 96 mit Bandura-Schlesien gegen Leeds United in England 1 : 5 verlor. Nur die Hamburger haben noch Aussicht weiterzukommen.

Für alle 17 Fußball-Bundesligaspiele der Herbstrunde 1968 wurden fünf der ostdeutschen Spieler eingesetzt und zwar Olk-Ostpreußen/München, Weber-Pommern/Köln, Kurrat-Ostpreußen, Held-Sudetendeck/Dortmund und Bandura-Schlesien/Hannover. Gerwien-Lyck/Braunschweig spielte 16mal, Kurbjuhn-Tilsit/Hamburg 13mal, Sieloff-Ostpreußen/Stuttgart und Siomiany-Schlesien/Schalke neun bzw. achtmal.

Die Jubiläumsfeiern des VfK Königsberg (80) und von Prussia-Samland Königsberg (65) sind endgültig für die Tage vom 15. (Himmelfahrt) bis 18. Mai in der Sportschule Barsinghausen mit dem Treffen aller ostpreußischen Rasensportvereine angesetzt worden. Der Haupttag wird der Sonnabend (17. 5.) mit Totenehrung, Feierstunde und Tanz sein. W. Ge.

Turnerfamilie

Ostpreußen-Danzig-Westpreußen

Der Weihnachtsbrief unserer Turnerfamilie ist kurz vor Weihnachten an alle, die sich mit ihrem Beitrag dafür in Büchern gemeldet haben, nach der dort geführten Kartei versandt worden. Wer die Einsendung des Beitrages vergessen haben sollte und infolgedessen den Weihnachtsbrief nicht erhalten hat, melde sich bitte nachträglich unter Einsendung des Beitrages mit genauer Anschrift auf: Postcheckkonto Hamburg 2003 58, Kontoinhaber Horst Herrmann, Kaufm. Angestellter, 2059 Büchen, An den Elchgräben 9, oder auf das W. Konto bei der Kreissparkasse Herzogtum Lauenburg, Hauptzweigstelle Büchen, Konto-Nr. 2 003 236, Horst Herrmann (Turnerfamilie). Der Weihnachtsbrief wird dann postwendend übersandt.

Rudolf Papendiek
6431 Kirchheim, Lerchenweg 14

Unser Buch

Hans Hermenua: Gedanken um Gott. Gedichte. Verlag des Ev. Preßverbandes für Hessen/Nassau, Frankfurt. 2 DM.

Lic. Hans Hermenua ist in Ostpreußen, besonders in der Frauenwelt der evangelischen Kirche, kein Fremder. 1920 wurde ihm die Leitung der Frauenhilfe unserer Heimatprovinz übertragen. 1932 wurde er zum Leiter der Reichsfrauenhilfe nach Potsdam gerufen. Die Theologische Fakultät unserer Albertina verlieh ihm in Anerkennung seiner Arbeit den Titel eines Licentiaten honoris causa. Mit 73 Jahren schied er im vorigen Herbst aus seinem geliebten Pfarramt an der Heilig-Geist-Kirche in Biebrich und gab seiner Gemeinde eine sinnige Abschiedsgabe mit dem Gedichtband „Gedanken um Gott“. Über den Kreis seiner Gemeinde hinaus werden diese Gedichte alle ansprechen, die im ruhlosen und fordernden Leben der Gegenwart die feste Mitte suchen und dabei ehrfürchtig und dankbar an den göttlichen Einbruch denken, der in Christus geschehen ist und uns hoffen heißt.

Kirchenrat Lettner

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Quest, Pauline, geb. Rostek, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Emma Fenske, 4705 Pelikum-Herringen, Lüner Straße 124, am 30. Dezember.

zum 98. Geburtstag

Hoffmann, Wilhelmine, geb. Schäfer, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Frau Margarete Podlech, 235 Neumünster, Störkoppel 4, am 7. Januar.

zum 97. Geburtstag

Ewert, Marie, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn, 2851 Miedlum 216 über Bremerhaven, am 2. Januar

zum 95. Geburtstag

Marquardt, Anna, geb. Ludwig, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Marquardt, 34 Göttingen, Beekweg 53, am 14. Januar

zum 94. Geburtstag

Kalliski, Henriette, aus Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt 4791 Hövelhof, Birkenweg 4, am 15. Januar.

zum 92. Geburtstag

Gaedtke, Margarete, aus Königsberg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Kuhlendahl 105/106, am 29. Dezember. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlich.
Kater, Marie, geb. Pfahl, aus Lauck, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Frau Johanna Bogdahn, 1 Berlin 10, Nordhauser Straße 14, am 7. Januar

Preuß, Johanne, aus Paddeim, Kreis Labiau, jetzt bei ihren Kindern Familie Christoleit, 28 Bremen-Lesum, Auf dem Hahn 23, am 13. Januar

Salz, Carl, aus Jarken, Kreis Treuburg, jetzt zu erreichen über seine Kinder, Familie Gusewski, 3001 Engensen 4a über Hannover, am 9. Januar.

Steiner, Berta, geb. Mauerhoff, Lehrerin, aus Mehlaiken, Sanditten und Wehlau, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Wulfskamp, Haus Kolberg, am 9. Januar

zum 91. Geburtstag

Millbrecht, Martha, aus Natkischken, Kreis Pogegen, jetzt 439 Gladbeck, Bahnhofstraße 15, am 3. Januar.

Moslehner, Clara, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 31, Helmstedter Straße 31, am 12. Januar.

Panzer, Karl, aus Klein-Schlafken, Kreis Neidenburg, jetzt 4053 Süchteln, Gerhart-Hauptmann-Siedlung Nr. 4, am 12. Januar.

Pelka, Wilhelmine, geb. Kriskick, aus Glauch und Warschallen, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihren Kindern Familie Max Kyeck, 2061 Kastorf über Bad Oldesloe, am 7. Januar

Seddig, August, aus Willkeim, Kreis Samland, jetzt 244 Oldenburg (Holst), Ostlandstraße 6, am 13. Januar.

zum 90. Geburtstag

Gutzeit, Fritz, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 48, am 13. Januar.

Lorenz, Amalie, aus Johannisburg, jetzt 219 Cuxhaven, Hebbelstraße 11, bei ihrer Tochter Frau Emmi Jankowski, am 2. Januar.

Pawel, Marie, geb. Klein, aus Königsberg, Knipodestraße 7, jetzt 652 Worms, Neuhauser Weg 28, am 2. Januar.

zum 88. Geburtstag

Gnaß, Otto, Kriminalkommissar i. R., aus Lichteinen, Kreis Osterode, und Königsberg, Schillerstraße 14a, jetzt 53 Bonn, Verdstraße 23, am 8. Januar.

Gribat, Friedrich, Sattlermeister und Tapezierer, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt bei seinem Schwiegersohn Heinrich Kasselkat, 3031 Kirchboitzen Nr. 104 über Fallingb., am 8. Januar.

Schaefer, Fritz, Landwirt, aus Ebertann, Haselberg und Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn Erich Schaefer, 402 Mettmann, Bismarckstraße 32, am 13. Januar

Schoop, Hanna, geb. Eichenbroich, aus Königsberg, jetzt 31 Celle, Schachstraße 15, am 11. Januar

zum 87. Geburtstag

Kylau, Elisabeth, geb. Zenk, aus Königsberg, Vorder Roßgarten 15, jetzt 22 Elmsborn, Holstenplatz 6, am 12. Januar

Steinert, Karl, Zugführer i. R., aus Schmalleninken, Memelland, jetzt 2 Hamburg 26, Bürgerweide 18a, am 1. Januar.

Willautzkal, Berta, aus Lasdehnen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Minna Skillus, 496 Stadthagen, Glückauf 8, am 29. Dezember.

zum 86. Geburtstag

Bader, Friedrich, aus Osterode, Komturstraße, jetzt bei seinem Schwiegersohn Pastor Brombach, 56 Wuppertal-Elberfeld, Hombüchel 55, am 24. Dezember.

Friederici, Ida, geb. Broßonn, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt 2357 Bad Bramstedt, Kantstraße 3, am 4. Januar.

Jordan, Adolf, aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5464 Parscheid bei Asbach/Westerwald, am 13. Januar

Krause, Robert, aus Wusen, Kreis Braunsberg, jetzt 24 Lübeck, Mönkhof Weg 193, am 18. Januar.

Kroll, Lina, Witwe des Justizinspektors Kroll, aus Königsberg, jetzt 493 Detmold, Berliner Allee 4, am 3. Januar.

Sakowski, Arthur, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, Friedensstraße 42, am 16. Januar.

Vogelreuter, Martha, geb. Fischer, aus Klein-Gnie und Königsberg-Aweiden, Graf-von-Spee-Straße 4, jetzt bei ihrer Tochter Frau Edeltraut Hindel, 4 Düsseldorf, Fürstenplatz 19, am 13. Januar

zum 85. Geburtstag

Gräf, Frau, aus Ostpreußen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Luise Krause, 237 Rendsburg, Ostlandstraße 23, am 11. Januar

Pflaumbaum, Meta, geb. Jurkles, aus Fohlentel, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihren Kindern Familie Bockhorn, 6791 Sand-Hutschmühle über Landstuhl, am 16. Januar

Rehberg, Wilhelm, aus Perbanden, Kreis Heiligenbeil, jetzt 68 Mannheim-Seckenheim-Hochstädt, Rohrbachstraße 53, am 11. Januar

Sadowski, Reinhold, Steuerberater a. D., aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 17, jetzt 6 Frankfurt/M., Fedchenheim, Max-Eyth-Straße 6, am 2. Januar

Schwarz, Ida, aus Tilsit, Lindenstraße 28, jetzt 23 Kiel, Saarbrückenr Straße 48, Altersheim, am 12. Januar.

Steiner, Otto, Schmiede- und Hufbeschlaglehrmeister, Hauptgestüt Trakehnen, jetzt 303 Walsrode, Worth Nr. 6, am 5. Januar.

Uradat, Johann, aus Klein-Schollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 469 Herne, Overwegstraße 7, am 4. Januar.

Wachtel, Antonie, geb. Marczinski, aus Sensburg, Philosophenweg 120, jetzt 34 Göttingen, Gölitzer Straße 49, zur Zeit bei ihren Kindern, Familie Lechleiter, 65 Mainz, Albert-Einstein-Straße 11, am 8. Januar.

Weszkalnsy, Margot, geb. Richter, aus Tannenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Albert Weszkalnsy, 6719 Kirchheimbolanden, Marmheimer Straße 78, am 16. Januar. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich

Wilhelm, Richard, aus Friedland, Pulverstraße 74, jetzt 565 Solingen, Dewetstraße 16, am 10. Januar.

Wittke, Albert, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt 2101 Alwesen-Fahrendorf 5, am 16. Januar.

Wixwat, Henriette, geb. Judjahn, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt 463 Bochum-Riemke, Steinbergbusch 1, am 10. Januar

zum 84. Geburtstag

Friedrich, Wilhelmine, geb. Wilschewski, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt 3394 Langelsheim, Lehmkuhle 7, am 18. Januar.

Kerstan, Marie, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt 205 Hamburg 80, Korachstraße 35, am 8. Januar.

Raabe, Ida, geb. Domnick, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 7753 Allensbach, Strandweg 5, bei Hirsch, am 15. Januar.

Thulke, Marie, geb. Langanke, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt 79 Ulm, Junginger Straße 10, am 4. Januar.

zum 83. Geburtstag

Borkowski, Lina, geb. Liedtke, aus Heidenberg, Kr. Angerburg, jetzt 2351 Rickling, Pflegeheim Kaftanhaus, am 15. Januar.

Dehnen, Max, Oberstudienrat i. R., aus Königsberg, jetzt 5 Köln, Herzogstraße 25, am 12. Januar.

Dutz, Wilhelmine, aus Theerischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 495 Minden, Hahler Straße 36, am 17. Januar.

Eisenblätter, Fritz, aus Schwanis bei Ludwigsdorf, jetzt 211 Buchholz in der Nordheide, zur Zeit bei seiner Nichte Frau Elfriede Falliner, 5146 Lörenich über Erkelenz, am 9. Januar.

Hochriem, Minna, geb. Riemer, aus Angerburg, jetzt 3543 Adorf-Waldeck, Mannesmannstraße 28, am 16. Januar.

Kopkow, Paul, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 477 Soest, Schüngelgasse 10, am 7. Januar.

Oberüber, Paul, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt 75 Karlsruhe, Von-Beck-Straße 4, am 17. Januar

Strahl, Ernestiene, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Frida Lemanski, 24 Lübeck, Eutiner Straße 36, am 4. Januar.

Strewinski, Johanna, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven, Osteroder Straße 31, am 14. Januar.

Treinius, Emma, aus Königsberg, Klapperwiese 15, jetzt bei ihrer Nichte Frau Heinrich, 7705 Steißlingen, Ringstraße 27, am 11. Januar

zum 82. Geburtstag

Burdinski, Minna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2351 Großenaspe, Kreis Segeberg, am 9. Januar.

Ellmer, Richard, aus Groß-Schuntern, Kreis Insterburg, jetzt 3501 Baunatal 2, Steinrutsche 2, am 30. Dezember.

Gayko, Johanna, geb. Sostak, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzten, jetzt bei ihrer Tochter Frau Margarete Dzillak, 478 Lippstadt, Glatzer Straße 5, am 16. Januar

Gotthilf, Marie, geb. Reinke, aus Klein Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt 237 Rendsburg, Boelkestraße 67, am 15. Januar

Jannrich, Eduard, aus Mohrungen und Kreis Wehlau, jetzt 493 Detmold, Weinbergstraße 2, am 25. Dezember.

Karla, Marie, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 4503 Disson, Scheerenstraße 4, am 6. Januar.

Leipksi, Gustav, Bauunternehmer, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt 1 Berlin 22, Gautinger Weg Nr. 12, am 13. Januar

Maluk, Josef, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3338 Schöningen, Am Salzbach 3, am 14. Januar.

Olschewski, Karl, aus Ortelsburg, jetzt 282 Bremen-Aumund, Pundtskamp 18, am 17. Januar.

Potschat, Eduard, ehem. Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragonier, jetzt 495 Dankersen-Minden, Blumenstraße Nr. 30, am 2. Januar.

Sindowski, Franz, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 755 Rastatt, Am Köpfel 31, am 7. Januar.

Sobotta, Ottilie, geb. Saloga, Witwe des Landwirts Gustav Sobotta, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt 3118 Bevensen, Danziger Weg 25, am 9. Januar

zum 81. Geburtstag

Broszinski, Friedrich, aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt 2071 Holsbüttel, Volksdorfer Weg Nr. 34, am 13. Januar

Deptolla, Jacob, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt 28 Bremen-Lesum, Landskronastraße 20, am 4. Januar.

Hein, Frieda, geb. Lojewski, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt 2085 Quickborn, Kampstraße 40

Kopitz, Max, aus Paleiken, Kreis Goldap, jetzt 51 Aachen, Turpinstraße 131, am 9. Januar

Lau, Otto, aus Ilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 74 Tübingen, Belthelstraße 5, am 17. Januar

Ohlendorff, Frieda, aus Fischhausen, Langgasse 32, jetzt 24 Lübeck, Kolberger Platz 1, am 12. Januar.

Penner, Max, Finanzobersekretär i. R., aus Sensburg, jetzt 24 Lübeck, Nettelbeckstraße 6, am 7. Januar.

Schneiderreit, Wilhelm, Bundesbahn-Obersekretär i. R., aus Ortelsburg, jetzt 2152 Horneburg, Lange Straße Nr. 14, am 15. Januar.

Weinberg, Maria, geb. Olschewski, aus Königsberg, Yorkstraße 85, jetzt 511 Alsdorf, Theodor-Seipp-Straße 14, am 9. Januar. Die Gruppe Alsdorf gratuliert herzlich

zum 80. Geburtstag

Benkmann, Anna, geb. Wessel, aus Königsberg, Dohnastraße 13 und Nasser Garten 27, jetzt 493 Detmold, Willi-Hofmann-Straße 45, am 14. Januar

Berger, Paul, Gendarmeriemeister i. R. und Leutnant d. Res., aus Kreis Mohrungen und Kreis Pr.-Holland, jetzt 6 Frankfurt/Main-Nied, Auerhahnstraße Nr. 112, am 9. Januar

Döpner, Hermann, Landwirt, aus Willenberg, Kreis Braunsberg, jetzt 3011 Garbsen-Hannover, Skorpiongasse 31 J, am 31. Dezember

Dwiliens, Auguste, geb. Hosoit, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 2104 Hamburg 92, Striepenweg 34c, am 15. Januar

Eissing, Hermann, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 28 Bremen, Humboldtstraße 150, am 10. Januar

Grunert, August, aus Narz bei Frauenburg, jetzt 4711 Bork, Auf der Spinnbahn 18, am 17. Januar

Heinrich, Fanny, geb. Henzler, aus Körschen, jetzt 419 Kleve, Hagsche Straße 83-85, Evangelische Stiftung, am 13. Januar.

Kaukel, Hermann, aus Gurnau, jetzt 35 Kassel, Burgstraße 28, am 9. Januar

Kelch, Ferdinand, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 6641 Besseringen/Saar, Kreimertberg 3, am 10. Januar

Kraetke, Berta, aus Königsberg, Hoffmannstraße 7, jetzt 3141 Embsen, Koppelweg 36, am 17. Januar

Liedtke, Elisabeth, aus Pillau-Camstigall, jetzt 2357 Hagen über Bad Bramstedt, am 17. Januar.

Nagel, Auguste, Witwe des Bäckermeisters Nagel, aus Osterode, jetzt 493 Detmold, Friedrich-Richter-Straße 17, am 22. Dezember.

Platz, Hermann, aus Sensburg, jetzt 2 Hamburg 71, Fahrrenkrön 27, am 11. Januar

Reimann, Berta, geb. Seidler, aus Bartelsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 7565 Oberstrot am der Murg, am 11. Januar

Siebe, Auguste, geb. Kauker, aus Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Ida Kümme, 4703 Bönen, Knappenstraße 5, am 1. Januar. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich

Schallnas, Luise, aus Friedrichsberg, Kreis Angerapp, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihren Neffen Heinz Jotzo, 3223 Delligsen, August-Engels-Straße 14, am 16. Januar

Schuster, Auguste, geb. Sakowski, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt 5438 Westerbürg, Kantstraße 7, am 14. Januar.

Woska, Michael, aus Leitwarren, Kreis Heydekrug, jetzt 5628 Heiligenhaus, Hauptstraße 245, am 6. Januar.

zum 75. Geburtstag

Böhneke, Anna, geb. Schipperreit, aus Groß Baum, Kreis Labiau, jetzt 318 Wolfsburg, Brahmring 23, am 17. Januar

Bildt, Bories, aus Riga und Königsberg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Stralsunder Straße 4b, bei Tamm, am 7. Januar. Die Gruppe gratuliert.

Chrosciel, Franz, Lehrer i. R., aus Pötschwalde, Kr. Gumbinnen, jetzt 43 Essen-Altenessen, Radhoffstraße 30, am 1. Januar.

Dommel, Frieda, aus Gerdauen, jetzt 307 Nienburg, Große Drakenburger Straße 11, am 12. Januar

Freitag, Margarete, geb. Sempel, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 23, jetzt 6531 Münster-Sarmsheim, Bergstraße 3, am 11. Januar.

Gronau, Emma, geb. Alzuhn, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 427 Dorsten, Westgraben 26/1, am 30. Dezember

Heske, Therese, geb. Fischer, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 41 Duisburg-Meiderich, Brückelstraße 44, am 31. Dezember.

Jurkschal, Franz, aus Allenstein, Löbauer Str. 9, Reichsbahnbetriebswart i. R., jetzt 423 Wesel, Moltkestraße 5, am 9. Januar

Jurkschal, Wilhelm, Eisenbahnbeamter i. R., aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt 3338 Schöningen, Klosterfreiheit 19, am 12. Januar

Kallweit, Lina, geb. Neumeyer, aus Ebenrode, Ulanenstraße, jetzt 3223 Delligsen, Dr.-Jasper-Str. 38, am 5. Januar

Kordab, Albert, aus Groß Rogallen, Kreis Johannisburg, jetzt 35 Kassel, Bromelsstraße 39, am 5. Januar

Kühlewindt, Eugen, aus Königsberg, Theaterplatz, Foto-Atelier Kühlewindt, jetzt 88 Ansbach, Schalkenhäuser Straße 76, am 10. Januar.

Liedtke, August, Sattler- und Polsterermeister, aus Nordenburg, jetzt 2082 Uetersen, Großer Sand 50, am 5. Januar.

Ludas, Emma, geb. Wiesberger, aus Schloßberg, Mark 10, jetzt 4135 Kapellen, Drinhausstraße 19, am 8. Januar.

Masuhr, Gertrud, aus Königsberg, Steindamm 117/8, Bäckerei, jetzt 238 Schleswig, Gortorfstraße 5, am 11. Januar

Müller, Franz, aus Königsberg, jetzt 307 Nienburg, Buchenstraße 2, am 8. Januar

Philippowski, Karl, aus Neuwiesien, Kreis Ortelsburg, jetzt 462 Castrup-Rauxel, Ingsberger Straße 32, am 7. Januar.

Plöger, Helena, geb. Meißner, aus Königsberg, Tiergartenstraße 26, jetzt 338 Goslar-Jürgenohl, Landsberger Weg 33, am 11. Januar.

Riecke, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt 498 Bünde, Habkampstraße 37a, am 11. Januar. Die Gruppe Bünde gratuliert ihrem langjährigen Vorsitzenden herzlich

Schlemann, Marta, aus Tilsit, jetzt 4931 Berlebeck 227 über Detmold, am 1. Januar.

Schilmkus, Minna, geb. Frenkler, aus Tilsit, jetzt 282 Bremen-Lesum, Göteborger Straße 63, am 26. Dezember.

Schmidke, Emil, aus Insterburg, jetzt 307 Nienburg, Uhlendstraße 2, am 8. Januar

Schöler, Ernst, aus Pillau II, Turmbergstraße 10, jetzt 2373 Audoorf, Roldornallee 6, am 16. Januar.

Schröder, Gustav, aus-Pillau II, Tschiersstraße 20, jetzt 2353 Nortorf, Bargstedter Straße 12, am 17. Januar.

Schwarz, Fritz, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt 433 Mülheim-Speldorf, Farnweg 23, am 12. Januar.

Steinberg, Berta, geb. Pomptun, aus Königsberg, jetzt 31 Celle, Braunnhirschstraße 12, am 3. Januar

Wasinski, Friederike, geb. Wallis, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt 474 Oelde, Rotkamp 6, am 16. Januar

Wiedenhoff, Walter, aus Sensburg, Erich-Koch-Straße Nr. 38, jetzt 1 Berlin 46, Calandrellistraße 43, am 20. Dezember.

Zenthoif (Zentkowsky), Erich, aus Goldap, Zepelinstraße, jetzt 5 Köln-Nippes, Rockenhauser Straße 8, am 29. Dezember.

Diamantene Hochzeit

Fuß, Emil und Frau Elisabeth, geb. Preuß, aus Labiau, Siedlung Viehhof 17, jetzt zusammen mit ihren Kindern: Familie Engel und Familie Naujoks, 2 Hamburg 67, Alversloweg 40, am 12. Januar

Goldene Hochzeiten

Baltrusch, Rudolf und Frau Paula, geb. Heldt, aus Grünwiese, Kreis Elchniederung, jetzt 4401 Handorf II bei Münster, am 14. Januar

Rupietta, Gustav und Frau Karoline, geb. Mrowitzki, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt 437 Hamm-Marl, Merkelheider Weg 11, am 12. Januar

Auszeichnung

Falk, Erich, Regierungsoberrat a. D., aus Königsberg-Juditten, Angehöriger des Reiter-Regimentes 2, Stabsintendant in Elbing, Clausewitzstraße 15, jetzt 753 Pforzheim, Bayernstraße 5, wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet

Ernennung

Kowalewsky, Karl-Günter (Regierungsoberratmann a. D. Karl Kowalewsky, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg und Königsberg und Frau Anna-Maria, geb. Weber, aus Zeil a/M., jetzt 638 Bad Homburg v. d. H., Am Seeburg 1) wurde zum Studienassessor ernannt und am Justus-Liebig-Gymnasium in Frankfurt a. M. als Latein- und Religionslehrer angestellt

Rundfunk und Fernsehen

Von Zeit zu Zeit werden wir unsere Leser auf dieser Seite auf Rundfunk- und Fernseh-Sendungen hinweisen, die Mittel- und Ostdeutschland und auch Osteuropa betreffen. Es sind Sendungen, die uns angehen, ohne daß damit eine Wertung verbunden ist. Das kritische Urteil soll dem Hörer selbst überlassen bleiben.

- 14. Januar, 20 Uhr, SWF (Südwestfunk) I: Toller. Hörspiel von Tankred Dorst über den westpreußischen Dichter Ernst Toller.
- 15. Januar, 21.15 Uhr, NDR-F III (Nordd. Rundfunk, Fernsehen III. Progr.): DKP — KPD? Ein Streitgespräch über die Frage, ob es Unterschiede gibt zwischen 'alten' und 'neuen' Kommunisten.
- 16. Januar, 20 Uhr, WDR (Westd. Rundfunk): Klingende Reise in Liedern und Tänzen. Volksmusik u. a. aus Rußland, Jugoslawien und Deutschland.
- 17. Januar, 19.15 Uhr, RB (Radio Bremen): Zwischen Elbe und Oder. Funk und Fernsehen in der 'DDR'.

Lager Friedland auch für die Zukunft wichtig

In den ostdeutschen Provinzen warten noch rund 500 000 Deutsche auf ihre Übersiedlung in die Bundesrepublik, teilte Niedersachsens Vertriebenenminister Herbert Hellmann dem Landtag in Hannover mit. In der Etatberatung zum neuen Haushaltsplan für

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90-102 (Europa-haus), Telefon 18 07 11.

- 12. Januar, 15.30 Uhr, Heimatkreis Rastenburg: Kreistreffen mit Film-Vorführung im Lokal Schultheiss am Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89).
- 19. Januar, 15 Uhr, Heimatkreis Sensburg: Treffen im Lokal Rixdorfer Krug, 44 Neukölln, Richardstraße 31 (U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4, A 65, A 77).
- 25. Januar, 15 Uhr, Heimatkreis Osterode: Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 208.
- 26. Januar, 15.30 Uhr, Heimatkreis Ortelsburg: Jahrestreffen im Saal 121 im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90.
- 26. Januar, 15 Uhr, Heimatkreis Goldap: Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15, (U-Bahn Amrummer Straße, Bus 16).
- 26. Januar, 16 Uhr, Heimatkreis Königsberg: Kreistreffen im Lokal Schultheiss am Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Berzirksgruppen
Bergedorf und Umgebung - Freitag, 31. Januar, 20 Uhr, im Holsteinischen Hof, nächste Jahreshauptversammlung mit Lichtbildervortrag des Vorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Bergedorf, Dr. Gladisch, von seinen Reisen in seine Heimat in den Jahren 1967 und 1968.

Hamm-Horn - Freitag, 24. Januar, 20 Uhr, nächster Heimatabend im Turmhotel am Berliner Tor, Horst Zander, der vor Kurzem über Warschau berichtete, spricht in einem Lichtbildervortrag über einen Besuch in Moskau: „Weit leuchtet der Sowjetstern“. Es werden dazu alle Landsleute, die Jugend und auch Gäste herzlich eingeladen.

Frauengruppen
Hamm-Horn - Nächste Zusammenkunft Montag, 20. Januar, 15.30 Uhr, in der Rosenberg, Riebersstraße, Ecke Saling.

Wandsbek - Donnerstag, 23. Januar, 20 Uhr, nächste Zusammenkunft in der Gaststätte Lackemann, Wandsbek, Hintern Stern 14.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Heide - Dienstag, 21. Januar, Jahreshauptversammlung im Tivoli.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.
Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmeltelch 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmeltelch 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Haupt-zweigstelle Gifhorn.
Gruppe Süd:
Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Gruppe Niedersachsen-West e. V.
Anlässlich der Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am Sonntag, 22. Fe-

bruar, in Wilhelmshaven findet um 15 Uhr im Gorch-Fock-Haus eine Tagung für folgende Gruppen statt: Wilhelmshaven, Varel, Oldenburg, Jever, Heidemühle, Delmenhorst, Westerstede, Emden, Aurich, Norden, Nordenham und Wittmund. Die Vorsitzenden oder deren Stellvertreter der genannten Gruppen werden gebeten, vollständig zu erscheinen. Fredi Jost, Vorsitzender

Celle - Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe am Freitag, 10. Januar, ab 16 Uhr im Haus der Altenbegegnung, Kirchstraße. - Bei genügender Beteiligung soll mit einem Bus am Sonntag, dem 1. Februar, zum Winterfest der Landsleute nach Gifhorn gefahren werden. Fahrpreis 5,- DM. Anmeldungen bis 27. Januar bei Lm. P. Füllhaas, Am Heiligen Kreuz 12, erbeten. Das Winterfest findet auch in diesem Jahre wieder im großen Rahmen mit Unterhaltungsprogramm u. Tanz statt. Die Teilnahme wird besonders empfohlen, weil in Celle eine derartige Veranstaltung nicht durchgeführt werden kann.

Hannover - Das Jahresfest 1969 für alle Ostpreußen in Hannover und Umgebung findet am Sonntag, 8. Februar, ab 19.30 Uhr in den Casino-Fest-sälen, Kurt-Schumacher-Straße 23, statt. Das Programm sieht u. a. eine Großzauberei, Schnellma-lerie und Tanz vor. Tante Malchen hat auch ihren Besuch zugesagt. Eintrittskarten im Vorverkauf DM 2,50, für Nichtmitglieder und an der Abendkasse DM 3,-. Vorverkaufsstellen: Elite-Reinigung Gauer, Celler Straße 10/11; Lebensmittelgeschäft Schemio-nek, Ferd.-Wallbrecht-Straße 21; Schuhmacherei Maaser, Klosterweg 1; Bilder-Quelle Orlowski, Am Aegidienplatz 2 A; Friseurgeschäft F. Karohl, H.-Linden, Stephanustraße 11; Bilder-Quelle, Goethe-straße 17. Eintrittskarten ab 10. Januar erhältlich.

Osnabrück - Sonntag, 18. Januar, 19.30 Uhr, in sämtlichen Räumen der Gaststätte am Schloßgarten Kostümfest. Freunde und Gönner der Landsmann-schaft sind herzlich willkommen. - Jahreshauptver-sammlung am Freitag, 21. Februar, 20 Uhr, 19 Uhr Grützwurst- und Fleckessen. Das Veranstaltungslotal wird noch mitgeteilt.

Salzgitter - Freitag, 24. Januar, 20 Uhr, im Gala-Hof Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ost-preußen“. Der BdV gestaltet diese Zusammenkunft zu einem Ostpreußenabend. Gerhard Staff vom Verein Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter hat die Zusammenstellung des Abends arrangiert.

Uelzen - Sonntag, 25. Januar, 19.30 Uhr, Mit-gliederversammlung im Hotel Drei Linden, Wurst-essen und gemütliches Beisammensitzen.

Wilhelmshaven - Dienstag, 14. Januar, 19.30 Uhr, in der Berolina, Gökertstraße, Jahreshauptversam-mlung und Neuwahl des gesamten Vorstandes und der Kassenprüfer. - Die Frauengruppe kommt am Mittwoch, 22. Januar, um 16 Uhr im Hallenbad-Klubraum an der Kieler Straße zusammen. Im Anschluß an die Kaffeetafel Dia-Vortrag.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-West-falen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimonl, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäfts-stelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Te-telefon 48 26 72.

Bünde - Der Vors. der Gruppe, Wilhelm Riecke, 498 Bünde, Haßkampstraße 37a, vollendet am 11. Januar sein 75. Lebensjahr. Lm. Riecke, der seit zehn Jahren die Gruppe leitet, ist trotz seines Alters immer noch unermüdet für seine Landsleute tätig. Täglich ist er mit seinem Fahrrad unterwegs, be-sucht die Mitglieder und zieht von den außerhalb Bündes wohnenden Landsleuten die Beiträge ein. Auch an allen Tagungen und Veranstaltungen der Landesgruppe nimmt er teil. Es ist hauptsächlich sein Verdienst, wenn die Gruppe zu den Bundes-treffen oder wie im September 1968 zur Feierstunde in Göttingen anlässlich der 20-Jahr-Feier mit 50 und mehr Landsleuten - stets ein vollbesetzter großer Bus - erscheint. Dabei muß besonders erwähnt

werden, daß es sich bei den Mitgliedern fast aus-schließlich um ältere Landsleute, meist Rentner, han-delt. Die Werbung für unser Ostpreußenblatt liegt Lm. Riecke besonders am Herzen. Kaum eine Vor-standsitzung und erst recht keine Versammlung der Landsleute vergeht, wo er nicht für unser Hei-matblatt wirbt.

Köln - Nächste Ostpreußenrunde Mittwoch, 15. Januar, 19.30 Uhr, bei Oellig, Neuber Straße 87. Vom Tonband wird der „Ostpreußische Heimat-abend“ vom Bundestreffen 1967 in Düsseldorf ge-bracht.

Massen - Am Vorabend des Weihnachtsfestes tra-fen 181 Übersiedler aus dem Lager Friedland im Durchgangwohnheim Massen ein, darunter Lands-leute aus Ostpreußen. Mancher von ihnen war un-ter den 22 Wohnheimbewohnern, denen die AWO-Betreuungsstelle die Möglichkeit bot, dieses erste Silvester bei Kaffee, Glühwein, Berliner Ballen und Würstchen mit Brötchen in der Bundesrepublik zu erleben. Gerade sie haben es dankbar aufgenom-men, so im Kreise von Schicksalsgefährten das neue Jahr begrüßen zu können. Frau König, seit Juli AWO-Betreuerin im DWH Massen, selbst ostpreu-Bische Heimatvertriebene und Gattin des Vors. der Kreisgruppe Unna, die mit viel Schwung und Elan immer wieder neue Variationen der Betreuungs-arbeit sucht und findet, hatte sich schon dadurch die Zustimmung vieler vor allem alleinstehender Wohnheimbewohner, erworben, daß sie die AWO-Clubräume vom 23. Dezember bis zum 4. Januar bis 22 Uhr geöffnet hielt, so daß sie bei Fernseh-, gu-ten Schallplatten und Gesellschaftsspielen nicht so allein waren.

Mönchengladbach - Sonnabend, 11. Januar, 20 Uhr, Kappenfest in der Gaststätte Bündgen, Brun-nenstraße 71-73, gemeinsam mit den pommerchen Freunden. Eintrittspreis 1,- DM pro Person. - Sonnabend, 18. Januar, 20 Uhr, Ostpreußischer Hei-mat- und Werbeabend im großen Saal des Kolping-hauses, Aachener Straße 19, mit Dokumentar-Ton-film „Europäische Tragödie“. Anschließend spricht der Vors. der Landesgruppe, Harry Poley, Umrah-mung der Großveranstaltung durch Kurzvorträge. Alle Landsleute werden gebeten, intensiv für die-sen Abend zu werben.

Recklinghausen - Sonntag, 19. Januar, 17 Uhr, gemütlicher Heimatabend der Gruppe Tannenber-g mit Königsberger Fleckessen im Saal Henning. An-meldungen für die Teilnahme am Fleckessen bitte umgehend an Frau Böhnke, Recklinghausen-Süd, Am Südpark 5, richten.

Unna - Sonnabend, 1. Februar, und Freitag, 7. Februar, Monatsversammlung in Unna-Königsborn und Sozietät. Es werden Dias von Briefmarken mit ostpreußischen Motiven gezeigt. - Sonnabend, 15. Februar, traditionelles Kappenfest. - Sonnabend, 1. und Freitag, 7. März, Monatsversammlung, am 7. März Gedenkstunde anlässlich des 90. Geburts-tages von Agnes Miegel und der Rückgliederung des Memellandes vor 30 Jahren. - Die erste Mo-natsversammlung im neuen Jahr wird überschattet vom plötzlichen Tod des Vorstandsmitgliedes Fritz Otto Hartog. Vors. Günther König würdigte die Verdienste des Verstorbenen, der sich von der ersten Stunde der Gründung der landsmannschaft-lichen Gruppe an unermüdet für eine friedliche Wiedervereinigung des dreigeteilten Vaterlandes, für das Recht auf Heimat und das Selbstbestim-mungsrecht in Wort und Schrift eingesetzt hat. Durch eigene Dichtungen im ostpreußischen Platt und rekonnte Rezitationen von Gedichten im ost-preußischen Platt von Reichermann, Robert Johan-nes, Lau und Marion Lindt hat er viel dazu bei-getragen, daß gerade auch dieser wertvolle Sektor des kulturellen Erbes seiner ostpreußischen Hei-mat nicht verlorengeht. Oft wurde er zu Rezitations-abenden nach auswärts eingeladen. Bis zur letzten Vorstandswahl 1968 war er auch noch als Sozialwart tätig und hat geholfen, bei den ihm um Rat Su-chenden Probleme des Lastenausgleichs und der Altersversorgung zu lösen. Schließlich war er als stellvertretender Pressewart ein guter Kontak-tmann zur örtlichen Presse. - Mit großem Beifall begrüßt wurde, daß der Vorschlag des stellvert. Landesvors. Grimonl, eine Agnes-Miegel-Stiftung zum Ankauf ihres Hauses in Bad Nenndorf zu gründen, um es zu einer landsmannschaftlichen Ge-denkstätte auszubauen, realisiert worden ist. Zwei-ter Vors. Ostermann kommentierte Presseberichte über Vertriebenen-Angelegenheiten und stellte da-bei vieles richtig.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Ge-schäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Fulda - Sonnabend, 18. Januar, Fleckessen. Die Kreisgruppe begibt im festlich geschmückten, über-füllten Saal ihr 20jähriges Bestehen. Vors. Alfred Wietzke begrüßte besonders Bürgermeister Gellings und gab einen kurzen Rückblick. Er schilderte wie er mit einem in Salzburg zusammengestellten Flüchtlingszug, bestehend aus 19 Viehwagen, nach Bebra kam. Hier wurde der Transport aufgelöst und drei Wagen mit 51 Flüchtlingen kamen nach

Einband-Decken 1968

Bezieher, die den Jahrgang 1968 unserer Wochenzeitung DAS OSTPREUSSENBLATT einbinden lassen wollen, können die hierfür benötigten Einbanddecken bei uns bestellen.

Ausführung wie bisher: Ganzleinen schwarz oder dunkelgrün mit Weißdruck und Titelblatt. Zusendung erfolgt nach Einzahlung des Be-trages von 9,- DM (darin sind Versandkosten von 1,50 DM enthalten) auf unser Postscheck-konto Hamburg 8426 oder unser Girokonto Nr. 19 23 44 bei der Hamburgischen Landes-bank, Hamburg. Die gewünschte Farbe bitten wir auf dem Zahlungsabschnitt zu vermerken.

Voreinsendung des Betrages ist leider nicht zu umgehen.

Zum gleichen Betrage sind auch die Einband-decken früherer Jahrgänge zu haben. Der Ver-sand mehrerer Einbanddecken in einem Paket verursacht keine Versand-Mehrkosten. Demge-mäß sind für die zusätzlich bestellten Decken nur 7,50 DM pro Stück zu zahlen.

DAS OSTPREUSSENBLATT
- Vertriebsabteilung -
2000 Hamburg 13, Postfach 8047

Fulda. Es war dies der erste geschlossene Flücht-lingstransport für Fulda. Wietzke dankte besonders Bürgermeister Gellings, der sich als Dezernent des Wohnungsamtes stets für die Heimatvertriebenen eingesetzt hat, und dem damaligen Flüchtlings-kommissar Hitzel. Auf die heutige Situation ein-gehend, wandte sich Wietzke entschieden gegen die „Verzichtspolitik“. Allerdings würden die Hei-matvertriebenen auch eine Rückeroberung mit Ge-walt ablehnen. Die Verhältnisse in der CSSR hät-ten deutlich gezeigt, daß es dem Russen nicht auf Landerobung sondern auf Unterdrückung und Knechtung eines Volkes ankomme. Zu der so oft gestellten Frage „Wollen die Heimatvertriebenen in ihre Heimat wieder zurück?“ sagte Wietzke: „Als Heimatvertriebene unter den jetzigen Verhält-nissen, nein. Als Heimatberechtigte unter geordnete Verhältnisse, sofort.“ Der Redner dankte den Mit-gliedern, die nun schon zwanzig Jahre der Lands-mannschaft die Treue gehalten haben und zeichnete eine Anzahl von ihnen besonders aus. Der weitere Ablauf des Abends wurde von einer Flötengruppe musikalisch umrahmt.

Gießen - Mittwoch, 15. Januar, 15 Uhr, Mohrungs-Stuben der Kongreßhalle, Frauentreffen. Es sollen Handarbeiten und andere selbstangefertigte Dinge ausgestellt werden. Bitte solche mitbringen. - Frei-tag, 17. Januar, 20 Uhr, Gasthaus Zum Löwen, Mo-natsversammlung: Mit Humor ins neue Jahr. Bitte Kappen mitbringen.

Wiesbaden - Freitag, 10. Januar, 20 Uhr, Haus der Heimat, Großer Saal, heimatischer Unterhal-tungs- und Quizabend. Sonnabend, 18. Januar, 20 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Junge Land-smannschaft, geselliger Abend mit Tanz.

RHEINLAND-PFALZ

I. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossa-ring 1, Telefon-Nr. 22 08

Mainz - Sonntag, 19. Januar, 16 Uhr, Heimata-nachmittag im Hotel Gutenberg, kleiner Saal, Lm. Woede spricht über die Frühgeschichte von Ost- und Westpreußen und zeigt Bilder aus dem Land zwischen Weichsel und Memel. Herr Trautner fe-feriert über die Sterbegeldversicherung des BdV. - Sonnabend, 1. Februar, 18 Uhr, bunter Abend mit Tanz im Hotel Gutenberg, kleiner Saal. - Dienstag, 11. Februar, 16 Uhr, Krippelkaffee der Frauengruppe im Hauptbahnhofsrestaurant. Freunde und Gäste sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Tele-phon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort, Postscheckkonto: München 213 96.

München - Sonnabend, 11. Januar, traditionelles Faschingsreiben der Gruppe Ost-West für alle in München lebenden Ost- und Westpreußen in der Gaststätte Herzog Ludwig, München 15, Rothmüd-sträße 5 (Straßenbahnhaltestelle Reisinger Straße). Beginn 20 Uhr, unter dem Motto: Hied ward ge-schwof't de ganze Nacht. Außer der bewährten Stim-mungskapelle Humor und überraschende Einlagen.

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage D 12

Es war nicht die Brücke zwischen Wormditt und Liebstadt, auch nicht die Brücke zwischen Ragnit und Lasdehnen, die wir als Bildfrage in Folge 51/52 vom 24. Dezember zeigten, sondern die Brücke zwischen Krügerthal (Tittnaggen) und Bergenbrück (Sabadszuhnen) im Kreis Gumbin-nen über die Angerapp, wie viele Einsender richtig erkannten. Unter den richtigen Beschrei-bungen erkannten wir der von Frau Hedwig Thies, 318 Wolfsburg, Sandweg 9, das Honorar von 20,- DM zu. Herzlichen Glückwunsch!

Frau Thies schreibt: „Das Bild zeigt die Brücke über die Angerapp, die Krügerthal (Tittnaggen) und Bergenbrück (Sabadszuhnen) verband. Es ist ungefähr im Jahre 1930 entstanden. Eine Gedenktafel in der Mitte des Brückengeländers erinnert an die Zerstörung von 1914 und den Wiederaufbau nach 1919. Ursprünglich entstand die Brücke kurz nach 1900. Für die Zufahrts-strasse mußte das hohe, steile Ufer auf der Sabadszuhner Seite durchgraben werden, wäh-rend auf der Tittnagger Seite ein Damm aufge-

schüttet wurde. Zu damaliger Zeit war es eine mit sehr viel Handarbeit verbundene Meister-leistung. Der Weg zwischen der Kreisstadt Gum-binnen und Tittnaggen verkürzte sich durch die Brücke auf acht Kilometer. Vor dem Brücken-bau mußten die Bauern die Angerapp durchfah-ren, was bei Hochwasser nicht möglich war, und dann den 17 Kilometer weiten Weg über Nemmersdorf nehmen.

Beim Russeneinfall 1914 wurde die Brücke gesprengt. Nach der Schlacht von Tannenber-g wurde ihr Fehlen vielen russischen Soldaten zum Verhängnis, denn sie gerieten dadurch in Kriegsgefangenschaft. Auf der linken Bildseite befand sich der Tittnagger Strand. Dort hatte das Flußbett herrlichen Sandboden und die Wassertiefe betrug etwa drei Meter. Im Früh-jahr sangen dort die Sprosser im Weidenge-büsch. Am Sonntagmorgen ritten mein Vater und seine Leute oft nahe der Brücke in die Pferdeschwemme. Beim sowjetischen Einmarsch im Januar 1945 ist die Brücke nicht zerstört vor-den.“

FÜR IHRE NEUWERBUNG!

Hier abtrennen
Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
* Die Bezugsgebühr in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben
* Ich überweise die Bezugsgebühr viertel- halb-jährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt 2 Ham-burg 13, Postfach 8047
* a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26
* b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank Hamburg
* Zutreffendes bitte unterstreichen.

Vor- und Zuname _____

Postleitzahl _____ Wohnort _____

Straße und Hausnummer oder Postort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatschrift

Wohnort _____ Straße und Hausnummer _____

Kreis _____

Geworben durch _____ Vor- und Zuname _____

vollständige Postanschrift _____

Als Werbepremie wünsche ich _____

Als offene Briefdrucksache senden an:
DAS OSTPREUSSENBLATT
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Parkallee 86

27mal das Sportabzeichen erworben

Alfred Kalwies aus Tilsit kann viele Urkunden und Preise nachweisen

Wer nimmt es schon auf sich, 27 mal die Prü-fungen für das Deutsche Sportabzeichen zu er-füllen, neben dem 100- oder 400-m-Lauf, dem Weitsprung und dem Kugelstoßen auch 27 mal 300 m zu schwimmen und 10 Kilometer zu lau-fen und dabei immer wieder gute Zeiten und gute Weiten zu erreichen? Das schaffte der viel-seitige 56jährige Sportsmann, der kein Spitzen-

köner ist, Alfred Kalwies, geboren am 27. Jan-uar 1913 in Tilsit und nach 1945 in Hamburg seßhaft geworden.

In früheren Jahren neben Schwimmen, Turm-springen, Eislaufen auch Regimentsfünfkampfi-meister bei der Wehrmacht, war der Ostpreu-ße in erster Linie Leichtathlet, in der Heimat beim Tilsiter SC und in Hamburg beim HSV, wo er Jahr für Jahr in der traditionellen Alsterstafel zur Altersklassenmannschaft des HSV gehört. 11,6 über 100 m, 50,2 über 400 m, 1:57,0 für die 800 m, im Weitsprung 6,50 und im Hochsprung 1,80 m sind seine Bestleistungen.

Als Verkaufsleiter einer großen Hamburger Firma leitet er auch deren Betriebssport und hat gerade in den Sommermonaten kaum Zeit, außerhalb Hamburgs an Wettkämpfen teilzu-nehmen. Er muß auch meist auf die Teilnahme an den ostdeutschen Traditionswettkämpfen verzichten.

Viele Urkunden und Preise kann man in sei-ner Wohnung nahe dem Ojendorfer Park, in dem er während seiner kargen Freizeit doch öfters zum Laufen einiger Runden kommt, be-wundern. Seine Frau, auch aus der Heimat, ist am Sport nur am Rande interessiert, singt aber eifrig im Ostpreußenchor, während die Töchter (27 und 21 Jahre alt) als Lehrerinnen für den Sport mehr Interesse zeigen. Der 17-jährige Sohn ist Schüler und wurde Ham-burger Juniorenmeister im Federgewicht der Ama-teurböxer.

Alfred Kalwies ist gelernter Kaufmann und war seit 1936 Berufssoldat in Königsberg. Er hatte es nach der Vertreibung nicht leicht, konnte sich aber als durchtrainierter Sportsman überall behaupten und auch manchem Lands-mann zu einem Arbeitsplatz verhelfen. Er hofft, auch weiterhin seinem Hobby, dem Sport, treu bleiben zu können.



Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

FÜR SIE NOTIERT . . .

Prof. Dr. phil., Dr. med. vet. h. c., Dr. agr. h. c. Wilhelm Zorn, einer der bekanntesten deutschen Forscher und Gelehrten auf dem Gebiete der Tierzucht und Tierernährung, ist im Alter von 88 Jahren verstorben.

Dr. Sonnemann, Staatspräsident a. D. und jetzt Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes, wurde von der Justus-Liebig-Universität Gießen zum Dr. der Landwirtschaft ehrenhalber ernannt.

Die Schuldendienst-Last in der hessischen Landwirtschaft hat sich infolge von notwendigen Investitionen und Strukturverbesserungsmaßnahmen auf über 150 DM pro Jahr und Hektar erhöht.

41,1 v. H. der Kühe in der UdSSR sind nach dem sowjetrussischen Statistischen Zentralamt in privatem Besitz der Kolchosbauern. Bei den Schweinen stellt sich der Anteil auf 26,8 v. H. und bei den Schafen auf 23,3 v. H. Von der gesamten sowjetrussischen Produktion an tierischen Erzeugnissen entfielen auf den Privatsektor bei Milch 36,8 v. H., bei Fleisch 37,4 v. H., bei Schafwolle 23,6 v. H. und bei Eiern auf 57,4 v. H.

Nur noch mit Sturzhelm ausgerüstet werden in der nächsten Zeit die Arbeiten im Walde beim Fällen von Bäumen durchgeführt werden können. Diese Änderung ist in der Unfallverhütungsvorschrift vorgesehen.

Die gesetzlichen Öffnungszeiten nach dem Ladenschlußgesetz sind für Landwirte beim Verkauf nicht maßgebend, soweit sie nicht eine besondere Verkaufsstelle eingerichtet haben. Dies erklärte Staatssekretär Kattenstroth vom Bundes-Arbeitsministerium in der Fragestunde des Bundestages.

Peter Jensen, der bisherige Präsident der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, der nicht mehr kandidierte, wurde mit dem Schulterband und Stern zum Großen Bundesverdienstkreuz für den ungewöhnlichen berufsständischen und öffentlichen Einsatz während zweier Jahrzehnte ausgezeichnet.



Bundesernährungsminister Höcherl wird, wie im letzten Jahr, wahrscheinlich auch die Internationale Berliner Grüne Woche 1969, die mit dem Internationalen Deutschlandhalle-Turnier verbunden ist, besuchen. Auf unserem Bild trägt er sich in das Gästebuch beim französischen Stand der Grünen Woche 1968 ein.

FREIJAHRE BEI VERTRIEBENEN-DARLEHEN

Den in der Bundesrepublik Deutschland als Landwirte angesiedelten Heimatvertriebenen können für die Rückzahlung öffentlicher Darlehen Freijahre gewährt werden. Darauf hat Bundesernährungsminister Hermann Höcherl in seiner schriftlichen Antwort auf eine mündliche Anfrage im Bundestag hingewiesen. Nach den seit Jahren geltenden Bundesrichtlinien könnten die Siedlungsbehörden der Länder den Siedlern einmal bei der Übernahme des Betriebes in der Regel bis zu zwei, in besonderen Fällen bis zu fünf Freijahre für die Rückzahlung der Bundesmittel gewähren und zum andern bei später bewilligten Finanzierungshilfen (Betriebsfestigung) die Tilgung für höchstens drei Jahre aussetzen. Außerdem bestehe die Möglichkeit, in Einzelfällen weitere Freijahre zu gewähren, wenn damit den Darlehensschuldern in einer unverschuldeten finanziellen Notlage geholfen werden könne.

„MINIATUR-LEXIKON“ FÜR SCHULER

Von der IMA (Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung e. V.) wurde ein landwirtschaftliches „Miniatur-Lexikon“ für Schüler herausgegeben. In übersichtlicher Form enthält die Broschüre Begriffe, Zahlen und Vergleiche aus vielen Bereichen der Landwirtschaft. Sie wird in diesen Tagen in einer Auflage von 100 000 Exemplaren Lehrern und Schülern in der Bundesrepublik zugestellt und kann auch von IMA, 3 Hannover, Alexanderstraße 3, bezogen werden.

TIERPFLEGER: 2500 ARBEITSSTUNDEN

Im Rahmen der Harmonisierung der Arbeitszeit in der europäischen Landwirtschaft ist zwischen der Copa (Ausschuß der berufsständischen landwirtschaftlichen Organisationen) und der Arbeitsgruppe der freien und christlichen Landarbeiter-Gewerkschaften in einem Abkommen festgelegt worden, daß die höchste jährliche Arbeitsleistung im Ackerbau 2348 Stunden und in der Tierpflege 2500 Stunden betragen soll, was zum Teil der 45-Stunden-Woche entspricht. Es müssen jetzt noch die rechtlichen Grundlagen dazu geschaffen werden.

KEINE RENTE BEI ARBEITSLOSENGELD

Renter, die nach Vollendung des 65. Lebensjahres Altersruhegeld beziehen, erhalten — wenn sie noch berufstätig sind und sich beim Arbeitsamt als arbeitslos melden — vom Altersruhegeld jenen Betrag abgezogen, den sie an Arbeitslosengeld ausgezahlt bekommen. Höherversicherungsbeiträge fallen nicht unter diese Regelung.

FÖRDERUNG UMSCHULUNGSWILLIGER LANDWIRTE

Die Arbeitsämter sind seitens der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung darauf hingewiesen worden, daß umschulungswillige Landwirte und ihre Familienangehörigen zu jenem Personenkreis gehören, der gefördert werden kann.



Rund 100 000 landwirtschaftliche Arbeitskräfte wandern jährlich in die USA ab, so daß der Anteil der Berufstätigen auf dem landwirtschaftlichen Sektor bereits auf knapp 6 v. H. zurückgegangen ist. Der bekannte Pressezeichner und Journalist Carl-Heinz Dömkén, der in Meitze bei Hannover ein Vollblut-Arabergerüst unterhält, sieht mit seinem Zeichenstil folgende Möglichkeit der Bekämpfung der Landflucht in die USA.

Nur die „Georgine“ durfte ihren Namen wieder führen

Zu dem Beitrag von Herrn Borsdorff im Ostpreußenblatt über die Dissertation mit dem Thema „Georgine“ seien einige Daten der neueren Zeit nach der Fertigstellung der Dissertation und vor der Vertreibung aus Ostpreußen wiedergegeben.

Es gab in den zwanziger Jahren, zu einem Zeitpunkt härterer Meinungsverschiedenheiten im ostpreußischen Landvolk, auch ein Konkurrenzblatt zur Georgine, das im Gegensatz zur Georgine den Namen „Dahlie“ führte, denn seinerzeit hatte man die Bauernblume Ostpreußens, die Georgine, zum Titel des Landwirtschaftsblatts gewählt.

Vor 1933 befand sich die Georgine im Besitz der Landwirtschaftskammer Ostpreußen und wurde als selbständiger kommerzieller Betrieb in Form einer GmbH geführt. Nach der Gleichschaltung der landwirtschaftlichen Presse im Reichsnährstand wurde auch der Verlag der Georgine in den Reichsnährstandsverlag Berlin übergeführt, behielt aber eine gewisse verlegerische Selbständigkeit. Sämtliche Fachblätter der Landwirtschaftskammer wurden einheitlich in „Landwirtschaftliches Wochenblatt“ mit dem jeweiligen Zusatz der Provinz, des Landes oder des Kammerbezirks umbenannt.

Dem letzten Verlagsleiter der „Georgine“,

Mirko Altgayer, gelang es in Zusammenwirken mit dem langjährigen Hauptschriftleiter der „Georgine“, Landw.-Rat Hans Dullo und mit Unterstützung des Landesbauernführers E. Spieckschen, in Berlin zu erwirken, daß ab 1942 das ostpreußische Wochenblatt zu dem Titel „Landwirtschaftliches Wochenblatt Ostpreußen“ auch noch die „Georgine“ führen durfte. Es war dies das einzige landwirtschaftliche Wochenblatt im gesamten Reichsgebiet, das — wenn auch nur zusätzlich — den alten Namen „Georgine“ führte.

Der Verlag der „Georgine“ gab in den Kriegsjahren auch für die beiden Gebiete Zichenau und Bialystok, die der Provinz Ostpreußen eingegliedert bzw. angegliedert waren, landwirtschaftliche Wochenblätter in polnischer und weißruthenischer Sprache heraus.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wies die Georgine etwas über 64 000 Abonnenten auf. Die Zahl ging bei Kriegsausbruch auf 53 600 zurück, aber stieg dann bis zum Russeneinfall im Sommer 1944 in Nordostpreußen auf eine bezahlte Auflage von 105 000 Prozentual zu den vorhandenen landwirtschaftlichen Betrieben in Ostpreußen hatte die „Georgine“ die stärkste Verbreitung aller deutschen landwirtschaftlichen Fachzeitschriften im Deutschen Reich.



DLG-Gütezeichen für Mischfutter — mehr als ein Kontrollvermerk

Als sich vor 20 Jahren Hersteller von Mischfutter zu einer freiwilligen Futtermittelkontrolle zusammenschlossen, um neben den amtlichen Kontrollen eine zusätzliche Gewähr für die Einhaltung der Bestimmungen zu bieten, kamen sie bald zu der Einsicht, daß durch eine solche Kontrolle der „normengerechten“ Mischungen noch kein besonderes Qualitätsmerkmal geschaffen werden konnte.

Der DLG als neutraler Institution gelang es aber, alle an der Tierhaltung und -fütterung interessierten Kreise zusammenzuführen und die Grundlagen für Qualitätsstandards zu schaffen.

Daß heute für jedes Fütterungssystem ein passendes Ergänzungs- oder Allein-Mischfutter von der Industrie zur Verfügung gestellt werden kann, ist in jahrelanger Arbeit und Zusammenwirken zwischen Wissenschaft, Landwirtschaft und Industrie gewachsen.

In den Fachausschüssen der DLG-Futter- und Grünlandabteilung erfolgte eine Bestandsaufnahme der wirtschaftseigenen Futtergrundlagen, dokumentiert in den Futterwerttabellen. Es mußten auch die Grunddaten für eine leistungsgerechte Futtermittelversorgung der Nutztiere erarbeitet werden. Die Lücke zwischen Futterangebot und -bedarf konnte nur rationell über das Mischfutter geschlossen werden.

Eine nicht geringe Rolle spielen die Gütezeichen-Mischfutter für die Futterberatung, denn nur die richtige Anwendung in der Praxis sichert einen erfolgreichen Einsatz. Die bei der DLG erstellten und kostenlos herausgegebenen Beratungsformulare, Merkblätter und Flugschriften sind die Voraussetzung für einheitliche Beratungsträger.

Für den Tierhalter bedeute der Begriff Standard-Mischfutter: praxiserprobte Wissenschaft, frei Haus geliefert.

Die Entwicklung der Standard-Mischfutter ist keinesfalls zum Abschluß gebracht worden. An-

derungen in der Futtergrundlage, Änderungen des Tiermaterials und der Haltungsmethoden werfen immer neue Probleme auf, die auch in Zukunft von Fütterungsfachleuten gelöst werden müssen.

Zunehmende Konkurrenz auf dem Mischfuttermarkt und ein bevorstehendes liberales Futtermittelgesetz lassen es geboten erscheinen, den Qualitätsgedanken beim Mischfutter verstärkt in den Vordergrund zu rücken. Nur Qualitätsfutter, nicht das billigste Futter sichert den Betriebserfolg.

Indem der Landwirt pro Sack Mischfutter etwa 2,5 Pfennig Gütezeichengebühr aufbringt,

Abreißkalender auch mit Pferdewerben

Vielseitig ist das Kunstkalender-Programm des Buchheim-Verlages (8133 Feldafing, Obb), wo auch das Pferd nicht zu kurz kommt. Verschiedene der Buchheim-Monats-Abreißkalender sind, wenn sie in Kleinformat hergestellt wurden, gleichzeitig Kunstpostkarten. Weitere Reproduktionen eignen sich trefflich zum Einrahmen oder für Sammelmappen.

„Pferdegelück im Steppenwind“ betitelt sich der eine Kalender, der chines. Aquarelle in Farbe wiedergibt, wobei neben dem deutsch-englischen Kalendarium auch jeweils Gedichte oder Sprüche mitveröffentlicht sind. Auf den Rückseiten sind stets das Motiv und der Künstler, in diesem Fall aus China, ausgewiesen. Sehr ansprechend sind auch, im kleineren Format herausgebracht, die fernöstlichen Zeichnungen des Kalenders „Wildpferde aus China“. Auch bei diesem Monats-Abreiß-Kunstkalender ist das Kalendarium in deutscher und englischer Sprache beschriftet.

Ein Postkarten-Kalender des Buchheim-Verlages führt den Titel „Der Tiere Wunderwelt“. Auch hier sind chinesische Aquarelle wiedergegeben.

Alljährlich, um den Monatswechsel Januar und Februar, findet auch heute die Berliner Grüne Woche statt, die zu einer internationalen Messe des Ernährungssektors geworden ist. Für die älteren Ostpreußen verbinden sich mit der Berliner Grünen Woche stets Erinnerungen, denn die Grüne Woche, verbunden mit den waidmännischen Veranstaltungen, der Ostpreußen-Auktion der Pferdezüchter und dem Reichsverbands-Hallenturnier, war stets ein Treffen von Stadt und Land, wobei die ostpreußische Landbevölkerung diese Tage auch zum Gegenbesuch ihrer Verwandten und Bekannten in der Reichshauptstadt benutzte.

versichert er sich nicht nur beim Mischfuttermittelkauf einer kontrollierten Qualitätsware, sondern ermöglicht es der DLG, an der Lösung anstehender Probleme in der Tierfütterung zu arbeiten.

BÜCHERSCHAU

Friedrich Dimigen: Die wirtschaftliche Entwicklung der ostpr. landwirtschaftlichen Betriebe seit dem Ersten Weltkrieg...

Die Landwirtschaftliche Buchführungsgenossenschaft in Königsberg stand hinsichtlich ihrer vergleichenden Betriebsstatistik an der Spitze aller gleichartigen Unternehmungen Deutschlands...

Der Autor - vielen noch als Leiter der volkswirtschaftlich-betriebswirtschaftlichen Abteilung der Landwirtschaftskammer in Königsberg bekannt - faßt das Ergebnis seiner Arbeit in folgenden Worten zusammen...

Die ostpreußische Landwirtschaft befand sich 1924 nach Kriegs- und Inflationszeit in einer verzweifelten Situation: Zwar gering verschuldet, aber durch schwer gestörte Bodenfruchtbarkeit und reduzierten Vieh- und Maschinenbesatz in ihrer Leistungsfähigkeit behindert...

Mit seiner sprichwörtlichen Zähigkeit, Arbeitsfreudigkeit und Bescheidenheit, wie das auch die Buchabschlüsse zeigen, nahm der ostpreußische Landwirt den Kampf gegen die Ungunst der Verhältnisse auf und baute mit Erfolg die Leistungen seiner Betriebe wieder auf...

Durch die Wirtschaftskrise Deutschlands und der ganzen Welt nochmals auf das härteste getroffen, versuchte die ostpreußische Landwirtschaft wiederum durch Erhaltung, ja Steigerung der Leistungen und äußerster Sparmaßnahmen ihre Betriebe am Leben zu erhalten...

Demgegenüber stand die Zeit ab 1933/34 in völligem Gegensatz. Bei keineswegs hohen, aber gesicherten Preisen für ihre Erzeugnisse baute die ostpreußische Landwirtschaft noch einmal ihre Leistungen zu einer bisher unbekannt hohen Höhe auf...

Die Arbeit dürfte manchen heimatvertriebenen Ostpreußen interessieren, doch ist sie in erster Linie für den Agrarhistoriker und Betriebswirtschaftler geschrieben...

Robert Payne, Unter diesem Zeichen. Die ersten dreizehn Jahrhunderte des Christentums. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.

Die englische Originalausgabe „The Christian Centuries from Christ to Dante“ ist von Liselotte Mickel in ein gutes, flüssiges Deutsch übertragen worden...

Payne sagt uns unmißverständlich, daß diese Kräfte Ausstrahlungen des lebendigen Christus sind, dessen Erscheinungsformen in unendlicher Mannigfaltigkeit von ihm souverän gestaltet werden...

Haben Sie die Jahrbegleiter für 1969 schon bestellt?

Ostpreußen im Bild

Bildpostkartenkalender mit 24 Ansichten von ganz Ostpreußen. Format DIN A 5, alles Kunstdruck mit Kalendarium...

Der redliche Ostpreuße

Buchkalender mit reicher Bebilderung. Mit diesem Jahrgang erscheint dieses älteste ostpreußische Jahrbuch 20 Jahre im Dienste der Heimat!

Bestellzettel (bitte auf eine Postkarte kleben!) Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Liefere Sie zahlbar nach Empfang / gegen Nachnahme

Exp. Ostpreußen im Bild 1969 Exp. Der redliche Ostpreuße 1969

Name Bitte Blockschrift

Postleitzahl, Ort und Straße

ist zugleich schwer vom Leid der Welt und voll freudiger Gewißheit, und für alle, die diese Stimme hören, gibt es kein unlösbares Geheimnis mehr...

Verschiedenes

Kinderloses Rentnerhepaar sucht möglichst zum 1. 5. 1969 ruhige, geräumige 2-Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung...

Suchanzeigen

Wer kennt das Schicksal od. den letzten Wohnsitz, der Vertreibung, des Graphikers Walter Thiel, geb. etwa 1902...

Wer kennt die Anschrift von Frau Irma Baumgart, geb. Haugwitz, geb. 7. 6. 1916, zuletzt wohnhaft in Berlin-Tempelhof...

ALBERTEN

Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt: Normalausführung DM 3,- mit glattem Boden DM 8,- als Blusennadel mit Sicherung DM 12,- echt 585 Gold...

8011 München - Vottersteifen

Immobilien

Jetzt auch in Miet-Kauf ab ca. DM 195,- monatlich 1 BLUM-Fertighaus mit Keller und Bauplatz...

Gutgehendes

Gemischtwarengeschäft auf dem Lande, Nähe Heide (Holst), Familienbetrieb, sehr ausbaufähig...

Bekanntschaffen

Ersehne glückl. Partnerschaft, Entscheidend Charakter u. Persönlichkeit. Bin Wwe., 55/1,87, schilk., gesund, lebh., Kfm., Angestellte...

Kriegerwitwe, 58/1,68, ev., o. Anh., m. Ersparn., wü. die Bekantschaft eines netten Herrn, o. Anhangs, bis 70 J., mögl. mit Eigenheim...

Suche eine charmante Partnerin zum Wandern, zum Tanzen, für Konzerte, am liebsten fürs ganze Leben...

Ostpr. Witwer, 60 J., ev., Beamter (A 11), i. Schwarzw., wü. die Bekantschaft einer gebild., allein-stehenden Dame zw. Heirat...

Ostpreuße, mittl. Beamter, 76/1,80, schilk., ev., Witwer, häusl., mö. sympathische Dame, bis 70 J., schilk., zw. harmon. Lebensabendgestaltung...

Rosen am Traualtar! Als Architekt, glänzende Position, 30/1,80, Sportstyp u. ledig, su. ich Liebe für mein einsames Herz...

Ostpreuße, Beamter in norddeutschem Raum, M. 40/1,71, ev., schilk., dunkel, geschieden, mö. ehrl., nette Dame kennenlernen...

Suche liebe Partnerin zw. Familienbindung. Bin Junggeselle, 53/1,90, o. Anh., Eigenheim mit Wohnung, Gartenliebhaber...

Anzeigen knüpfen neue Bande

Als Vermählte grüßen

Herbert Dzimbowski Ilse Dzimbowski geb. Burdorf

aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen jetzt 3183 Fallersleben, Marktstraße 26

Am 13. Januar 1969 feiern unsere lieben Eltern Fleischermeister Ernst Lubbe und Frau Luise geb. Pusch

Am 19. Januar 1969 feiern wir unseren 40. Hochzeitstag. Aus diesem Anlaß grüßen wir alle Verwandten, Bekannten und Freunde.

Fritz Schirmacher Major a. D. und Frau Herta geb. Bendig

aus Königsberg, Osterode, Gumbinnen, Lyck jetzt 546 Linz (Rhein), Oberlöh 10

So Gott will feiern am 14. Januar 1969 unsere lieben Eltern und Großeltern Rudolf Baltrusch und Frau Paula geb. Heldt

aus Grünwiese, Kr. Elchniederung, Ostpreußen jetzt 4401 Handorf II bei Münster

Am 17. Januar 1969 feiern unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma Emilie Milewski geb. Willmizik

aus Vierbrücken, Kreis Lyck, Ostpreußen ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute und Gesundheit! Sohn Kurt und Familie 5603 Wülfrath Velberter Straße 14 a

Heimatfreunde froher Jugendzeit aus Domnau / Bartenstein ich grüße Euch.

Fritz Strauß 635 Bad Nauheim, 7. 1. 1969 E.-M.-Arndt-Straße 11

Anzeigenschluß jeweils Sonnabend

Am 2. Weihnachtsfeiertag feierten wir im Städt. Pflegeheim in Hamburg 22, Oberaltenallee 60, die eiserne Hochzeit meiner lieben Eltern Heinrich und Anna Karasch, geb. Mex

aus Lyck, Ortelsburg, Stablak Für die erwiesenen Ehrungen und Geldgeschenke sei hiermit dem Herrn Bundespräsidenten, Herrn Senator Weiß, dem Bischof der ev.-luth. Kirche Hamburg, Herrn D. Wölker sowie Herrn Heimleiter Lorenz und der Schwwesterschaft herzlichst gedankt.

Auch danken wir an dieser Stelle allen Bekannten, Freunden und Verwandten für die zahlreichen Blumenspenden und Glückwünsche.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Felgendreher für die segnenden Worte bei der Feier sowie der Redaktion des Ostpreußenblattes für die herzlichen Glückwünsche vom 4. Januar 1969.

Im Namen meiner Angehörigen der Sohn Bruno Karasch 79 Ulm (Donau), Radgasse 22 z. Z. 2 Hamburg-Altona, Langenfelder Straße 71

Am 30. Dezember 1968 feierte unsere liebe Mutter und Schwiegermutter Emma Gronau geb. Alzuhn

aus Kl.-Heinrichsdorf, Kr. Elchniederung, Ostpreußen jetzt 427 Dorsten (Westf), Westgraben 26/I

ihren 75. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen für einen noch langen Lebensabend und sagen Dank für all' ihre Liebe und Güte.

Ihre Söhne Erich, Leo und Arno Gronau und Schwiegertöchter Hilde, Friedel und Rose-Marie

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma Friederike Wasinski geb. Wallis

aus Muschaken, Kr. Neidenburg jetzt 474 Oelde (Westf), Rottkamp 6

wird am 16. Januar 1969 75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und noch viele schöne Jahre Töchter Emma, Hedwig, Erna Schwiegersöhne Theo und Günter sowie 7 Enkelkinder

Am 10. Januar 1969 feiert mein lieber Vater, unser guter Groß- und Urgroßvater, Herr Hermann Eissing

aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen jetzt 28 Bremen, Humboldtstraße 150

seinen 80. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute Tochter Hilde Enkel und Urenkel

Am 9. Januar 1969 feiert Paul Berger Gend.-Meister a. D. und Leutnant d. R.

aus Mohrungen, Ostpreußen und Pr.-Holland, Ostpreußen seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlichst seine Pflgetochter Elfi Schöttner und Familie; Familie Gustmann in Morlautern; Familie Will in Gebhardshagen.

Am 15. Januar 1969 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Auguste Dwilies geb. Hoeselt

aus Strigengrund, Kreis Insterburg ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren ihre Kinder und Enkelkinder 2104 Hamburg 92 Striepenweg 34 c

Am 11. Januar 1969 feiert unser lieber Vater Hermann Platz

aus Sensburg, Ostpreußen jetzt 2 Hamburg 71, Fahrtenkrön 27

seinen 80. Geburtstag. Es gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin Gottes Segen seine Kinder und Enkelkinder

Meine liebe Frau Fanny Heinrich geb. Henzler

aus Korschen, Ostpreußen jetzt 419 Kleve, Ev. Stiftung, Hagsche Straße 83-85

feiert am 13. Januar 1969 ihren 80. Geburtstag. Es gratulieren herzlich ihr Mann 3 Kinder, 6 Enkel und 4 Urenkelkinder

Jahre alt wird am 10. Januar 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater Ferdinand Kelch

aus Karkeln, Kr. Elchniederung jetzt 6641 Besseringen (Saar), Kreimertsberg 3

Von Herzen gratulieren und wünschen ihm Gottes Segen Ehefrau Emma, geb. Lau Sohn Ferdinand und Familie Tochter Ruth und Familie

Am 5. Januar 1969 feierte mein lieber Vater Otto Steiner

aus Trakehnen, Ostpreußen jetzt 303 Walsrode, Worth 6

seinen 85. Geburtstag. Es gratulieren herzlich Wilhelm Steiner Eilfriede Steiner, geb. Rudat Wolfgang und Winfried als Enkelkinder

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opi Ernst Tarrach

aus Drosselwalde/Rastenburg In stiller Trauer Betti Tarrach und alle Anverwandten

465 Gelsenkirchen Karl-Meyer-Straße 12



Name: Gebrüder Berkmann Vorname: Walenty geb.: 30. 8. 1940

Die Brüder Berkmann, die annehmen, aus der Umgebung von Heilsberg zu stammen, suchen ihre Angehörigen. Der Vater soll angeblich Wieslaw (Valentin) Berkmann oder Bergmann heißen und etwa 1908 geboren sein...



Name: vermutlich Knopf oder Knoop Vorname: Brigitte Haar: braun dunkelblond

Frau Luise Kairies, hat das Mädchen 1941 aus dem Kinderheim in Heydekrug, Ostpreußen, in Pflege genommen. Zu der Zeit soll die Kindesmutter im Arbeitsdienst gewesen sein...

Plötzlich und unerwartet verstarb in Wildbad (Schwarzwald), unsere liebe Tante. Frau

Maria Romba
aus Königsberg Pr.,
Artilleriestr. 10/11
* 24. 8. 1899 † 11. 12. 1968

In stiller Trauer

Gretel Bending, geb. Romba
Georg Bending
2351 Gadeland
Kummerfelder Straße 26

Hans Romba
Luzie Romba und **Kerstin Oer-Erkenschwick**
Eva Städter, geb. Romba
Heinz Städter und vier Kinder
Kempen (Ndrh)

Zum Gedenken!

In Verehrung und Dankbarkeit trauern wir um unsere lieben Entschlafenen

Friedrike Meding
geb. Sadra
geb. 24. 1. 1890 gest. 13. 8. 1959

Leopold Meding
geb. 14. 12. 1890 gest. 3. 2. 1964

August Rosumek
geb. 26. 12. 1895 gest. 3. 2. 1968

Elfriede Rosumek, geb. Meding
Alfred Meding und **Frau Kurt Meding** und **Frau Käthe Wetzelt**, geb. Meding
Karl Heinz Meding und **Frau Herrmann Bollmeyer**
Edith Bollmeyer, geb. Meding
Ernst Meding und **Frau Franz Meding** und **Frau Ursula Tattkowski**
Dieter Tattkowski

2202 Barmstedt, Stettiner Str. 5

Herr, dein Wille geschehe!

Der Herr über Leben und Tod nahm heute, 10.45 Uhr, meine herzensgute Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Borbe
geb. Angelmüller
aus Markthausen, Kr. Labiau, Ostpreußen

zu sich in sein himmlisches Reich.

Nach einem arbeitsreichen Leben gab sie im Alter von 78 Jahren ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Frau Edith Berndt

5947 Fredeburg, Mittelstraße 12, den 13. Dezember 1968

Was gewesen werde stille. Stille, was dereinst, einst wird. All mein Wunsch und Wille. Geht in Gottes Wille ein.

Nach kurzem Leiden erlöste Gott der Herr meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Uroma, Schwägerin und Tante

Auguste Naujokat
geb. Kruklat
aus Lauterbrücken, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Rudolf Leinweber und **Frau Erna**, geb. Naujokat
Horst Leinweber und **Frau Gudrun**, geb. Ziemer
Rudi Leinweber und **Frau Gisela**, geb. Hamprecht
Ute und Maren als Urenkel

3171 Osloß, Breslauer Straße 11, den 22. Dezember 1968

Nach langem, schwerem Leiden ist am 17. Oktober 1968 meine liebe Schwester, unsere gute Tante, Großtante und Urgroßtante

Gertrud Schwarz
aus Tilsit, Lindenstraße 28

im 83. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Schwarz

23 Kiel, Saarbrückenstraße 48 (Altersheim)

Die Einäscherung und Bestattung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 23. November 1968 verstarb nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Nickel
aus Insterburg, Soldauer Str. 13

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Nickel
Gertrud Nickel

x 1183 Berlin-Bohnsdorf
Dahmstraße 7
den 26. November 1968

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hlob 19, 25

Am 4. Adventsonntag, 10.30 Uhr, rief der Herr sein Kind, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante. Frau

Ida Jung
geb. Hopp
aus Weidenkreuz, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren zu sich in seine Herrlichkeit.

In stiller Trauer und dankbarer Liebe

Edith Nolte, geb. Jung
Georg Nolte
Bruno Jung
Margarete Jung, geb. Sartor
Hildegard Jung, geb. Bagdonat
Margarete Schulz, geb. Konrad
7 Enkel, 8 Urenkel und alle Anverwandten

Ein stilles Gedenken den gefallenen Söhnen Ernst und Eugen, der verstorbenen Tochter Erika und des verstorbenen Schwiegersohnes Hermann.

344 Eschwege, Nachtigallenweg 10, den 24. Dezember 1968
Berlin-Johannisthal, Berlin-Lichtenrade, Pirna

Die Beerdigung fand am 27. Dezember 1968 auf dem Friedhof in Eschwege statt.

Am 17. Dezember 1968 ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anita Schlecht
geb. Maerz
aus Königsberg Pr.

im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Wolfgang Schlecht und Familie, Berlin
Ise Kellmann, geb. Schlecht, und Familie, Heidelberg
Friedrich Schlecht und Familie, Frommern
Renate Schlecht, Berlin
Charlotte Lappohn, geb. Maerz, Hannover
Adolf Maerz, Edmonton (Kanada)

69 Heidelberg-Rohrbach, Ortenauer Straße 25, im Dezember 1968

Amalie Dowideit
geb. Lentz
aus Ragnit, Ostpreußen
geb. 17. 10. 1884 gest. 18. 12. 1968

In stiller Trauer

Ise Sausmikat, geb. Dowideit

2306 Schönberg (Holst)
Wilhelm-Bauer-Straße 4

Am 2. Dezember 1968 entschlief plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Herzinfarktes kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Pommer
ehemals Werksmaurer
beim Ostpreußenwerk
aus Friedland, Ostpreußen
jetzt Dortmund

In stiller Trauer:

Heinz Pommer und Familie
sowie alle Anverwandten

4353 Erkenschwick
Heinenbohm 2

Die Beerdigung fand am 6. Dezember 1968 auf dem Waldfriedhof in 4353 Erkenschwick statt.

Nach schwerer Krankheit ist am 21. Dezember 1968 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Kusine und Tante

Apothekerwitwe Dora Riekes
geb. Thiel
aus Lyck

im Alter von 75 Jahren von uns gegangen.

Ihr Leben erfüllte sich in Liebe für uns.

Günter Riekes † und Familie
Hanau
Gerd Riekes und Familie
729 Freudenstadt, Wildbader Str. 21
Wolfgang Riekes und Familie
793 Ehingen (Donau), Kolpingstraße 7
Rolf Riekes und Familie
Wilhelmshaven
Gertrud Riekes
Sollingen (früher Elbing)
Sigrid Alexnat
74 Tübingen, Eugenstraße 68

Die Beerdigung fand am 24. Dezember 1968 auf dem Bergfriedhof in Tübingen statt.

Kurz nach Vollendung ihres 81. Lebensjahres hat Gott am 23. Dezember 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Großtante, unsere liebe Omi

Helene Gehlar
geb. Kumli
aus Lötzen, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit genommen.

Ihr Leben war immer Liebe und Sorge für die Ihren.

In tiefer Trauer:

Christel Kloevekorn, geb. Gehlar
Bernhard Kloevekorn
Lottelore Gehlar
Ise Flath, geb. Gehlar
Willy Flath
Silke, Volker, Frank, Rüdiger
und alle Anverwandten

8502 Zirndorf, Homburger Straße 23

Die Trauerfeier hat am 27. Dezember 1968 in der Kapelle des Waldfriedhofes in Zirndorf stattgefunden.

Fern der unvergessenen Heimat ruhen unsere lieben Eltern auf dem Friedhof in Lüdenscheid. Ihr Leben war Arbeit, Mühe und Liebe für uns. Unser Vater der

Zimmermeister

Wilhelm Artschwager
aus Alt-Ginnischken,
Post Skören
geb. 31. 3. 1885 gest. 3. 10. 1959

Unsere geliebte Mutter

Auguste Artschwager
geb. Bendig
geb. 27. 10. 1885 gest. 10. 4. 1968

In Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Paul Artschwager

588 Lüdenscheid, Wilhelmstr. 20

IHRE FAMILIENANZEIGE
in
Das Ostpreußenblatt

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden im Alter von 77 Jahren meine liebe Frau, meine herzensgute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Frau

Lisbeth Beyer
geb. Potreck
aus Heiligenbeil, Ostpreußen
Gartenbaubetrieb

In tiefer Trauer

Willy Beyer
Gerda Goerz, geb. Beyer
Hans Goerz

2407 Lübeck-Travemünde, Tentenbrink 3
den 23. Dezember 1968
33 Braunschweig, Alte Waage 21

Die Einäscherung hat am 27. Dezember 1968 im Krematorium zu Lübeck stattgefunden.

Im 82. Lebensjahre entschlief heute unsere liebe Mutter und gute Oma

Helene Schipporeit
geb. Felsch
aus Ripkeim, Kreis Wehlau, Ostpreußen

In stiller Trauer

Elisabeth Menzel, geb. Schipporeit

477 Soest, Herringer Weg 10, den 20. Dezember 1968

Unsere liebe Mutti, Oma, Schwägerin und Tante

Maria Rochna
verw. Fox, geb. Bischof
aus Königsberg Pr.
* 16. 5. 1886 † 18. 12. 1968

ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Brigitte Fox
Otto und Annemarie Däumling, geb. Fox
Roderich und **Margit Fox**, geb. Baum
mit **Norbert, Gabriele** und **Eva-Margit**

7 Stuttgart-W, Schwabstraße 48

Nach langem und schwerem Leiden, das sie mit großer Tapferkeit und Ergebenheit trug, gab nach 48jähriger Ehe meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere beste Omi

Maria-Louise Marschner
geb. Zywiets
geboren auf der Heidemühle bei Neidenburg

am 21. Dezember 1968 im Alter von 78 Jahren ihr Leben in die Hände des Schöpfers zurück.

Sie war der Mittelpunkt der Familie und lebt in uns weiter fort.

In tiefer Trauer:

Franz Marschner
auch im Namen aller Angehörigen

6451 Bruchköbel/Hanau, Beethovenstraße 10
früher Dresden-N, Kändlerstraße 36
dann Frankfurt (M.), Ostendstraße 13

Auf Wunsch der Heimgegangenen fand die Trauerfeier in Hanau am Heiligabend in aller Stille statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Güte, nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Bohl
geb. Mietzner

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer:

Waltraud Böger, geb. Bohl
Adolf Böger
Heidrun Böger
Monika Böger
Waltraud Jansen, geb. Böger
Knut Jansen
Urenkel Sven
und alle Anverwandten

495 Minden, Am Schäferfeld 17, den 29. Dezember 1968

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. Januar 1969, um 14 Uhr von der Kapelle des Friedhofes Minderheide aus statt.

Fern der Heimat muß ich sterben die ich, ach, so gern geliebt. Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh' denkt was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute nach langem Leiden, meine innigstgeliebte einzige Schwester

Agathe Meik
aus Köslienen-Abbau, Kr. Allenstein, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, zu sich in sein ewiges Reich. Sie folgte nach 4 Jahren ihrer lieben Mutter in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Adegunde-Cäcilie Meik

4041 Rosellerheide Am alten Sportplatz 18, den 17. Dezember 1968

Wir begleiteten unsere liebe Verstorbene, am Samstag, dem 21. Dezember 1968, um 9 Uhr vom Trauerhaus zu den feierlichen Exequien zur Pfarrkirche Rosellen. Daran war anschließend die Beerdigung auf dem Gemeindefriedhof zu Rosellen.

Am 20. Dezember 1968 entschlief sanft meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, unsere treusorgende Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Margarete Fromcke

geb. Doebler
aus Königsberg Pr., Tragh. Pulverstraße 18/19

im 90. Lebensjahre.

Else Schmidtke, geb. Fromcke Tochter
Fritz Schmidtke } Schwiegersöhne
Erich Groß }
Dr. Martin Schmidtke und Frau Annemarie } Enkel
Reinhard Schmidtke }
Heinrich Schmidtke }
Marion, Stefan, Barbara Urenkel

83 Landshut, Troppauer Straße 31

Am 18. Dezember 1968 entschlief sanft mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Hermann Naujoks

Landwirt und langjähriger Bürgermeister
der Gemeinde Bojehnen, Kreis Tilsit

nach einem erfüllten, christlichen Leben im Alter von 77 Jahren. Er folgte seiner lieben Frau nach 3 1/2 Jahren.

In stiller Trauer:

Günter Bamberg und Frau Erna, geb. Naujoks
Günter, Ute und Heidrun als Enkel
und Anverwandte

576 Nehelm-Hüsten, Kettelburgstraße 10

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 21. Dezember 1968 auf dem Friedhof in Hüsten statt.

Am 26. Dezember 1968 entschlief nach längerer Krankheit, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter und treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottfried Briese

Postamt Korschen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Briese, geb. Muhlack
Charlotte Thrun, geb. Briese
Friedrich Briese und Frau Renate, geb. Dreßen
mit Birgit
Oswald Dreschke u. Frau Annemarie, geb. Briese
mit Norbert und Thorsten
Hanna Briese
Rolf Blöcker und Frau Renate, geb. Thrun
mit Urenkel Kay
und Anverwandte

239 Flensburg, Marienhof 25

Die Beisetzung fand am 30. Dezember 1968 auf dem Flensburger Mühlenfriedhof statt.

Gott der Herr nahm unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter zu sich in seinen ewigen Frieden

Anna v. Zitzewitz-Weedern

geb. v. Sperber

* 14. 5. 1894

† 26. 12. 1968

Kleszowen, Ostpreußen

Katharinental

Eberhard v. Zitzewitz

Erdmute v. Zitzewitz

Armgard v. Zitzewitz, geb. v. Gadenstedt

3172 Isenbüttel

2431 Katharinental, den 27. Dezember 1968

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging im 23. Dezember 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegersohn, Buder, Schwager und Onkel

Willy Otter

aus Pilchen und Gehsen, Kreis Johannisburg

im Alter von 53 Jahren von uns.

In stiller Trauer

Herta Otter, geb. Zander
Heinz Otter
Christa Otter, geb. Winkler
Ulrich Otter
Ursula Otter
Jürgen Otter
Bärbel als Enkelkind
und Anverwandte

581 Witten-Heven, Elsa-Brandström-Straße 7

Nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, ging heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gottlieb Somplatzki

aus Rauschken, Kreis Ortelsburg

im Alter von nahezu 98 Jahren von uns.

In stiller Trauer:

Johann Somplatzki
Ida Somplatzki, geb. Nowak
Gustav Somplatzki
Martha Somplatzki, geb. Kryzk
Auguste Hildebrandt, geb. Somplatzki
Hedwig Somplatzki, geb. Nowak
Minna Somplatzki, geb. Gruschienski
9 Enkel
10 Urenkel
und Anverwandte

532 Bad Godesberg, Kölner Straße 22, den 23. März 1968

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 28. März 1968, um 11.30 Uhr auf dem Zentralfriedhof am Hochkreuz stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 8. Dezember 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Kusine, Schwägerin und Tante

Berta Guenther

geb. Groß

aus Goldap, Ostpreußen, Blumenstraße 72

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Guenther

6 Frankfurt (Main), Theodor-Storm-Straße 4

Ausgelitten hab ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: „Ich heile dich.“

Gott der Herr nahm am 10. Oktober 1968 meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Bruder, Herrn

Friedrich Gers

Posthauptschaffner i. R.
aus Burdungen und Fürstenwalde, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren zu sich in sein Reich.

Er starb nach schwerer mit Geduld ertragener Krankheit.

In stiller Trauer

Frau Anna Gers, geb. Rohde
und alle Angehörigen

5142 Hückelhoven, Bahnstraße 4

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 5. Januar 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Hans Perlbach

Gendarmeriemeister i. R.

aus Groß-Schlemanen, Kreis Ortelsburg

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Perlbach, geb. Neumann
Ruth Ruddat, geb. Perlbach
Heinz Perlbach und Frau Liselotte
sowie Enkel und Urenkel

28 Bremen, Landwehrstraße 44

Am 19. November 1968 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Schawaller

geb. Steiner

aus Roßlinde, Kreis Gumbinnen

im 89. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Fritz Schawaller

6102 Pfungstadt, Niedergasse 27, den 28. Dezember 1968

Am 28. Dezember 1968 verstarb viel zu früh meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Ilse Niederlehner

geb. Josuks

aus Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Renate Meinecke, geb. Niederlehner

56 Wuppertal-Barmen, Heckinghauser Straße 12-14

Nachruf

Am Montag, dem 24. Juni 1968, entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der frühere

Buchdrucker

Fritz Rubel

aus Osterode, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Siegfried Rubel

1 Berlin 42, Werner-Voß-Damm 53, im Januar 1969

Die Trauerfeier und Beerdigung fand am Freitag, dem 28. Juni 1968, auf dem Städt. Friedhof Berlin-Britz, Buschkrugallee 38-50, statt.

Dr. Ernst Kroehnert

Oberstudienrat i. R.

1. Vorsitzender der Vereinigung ehem. Schüler und Lehrer des Löbenichtischen Realgymnasiums Königsberg Pr., e. V. seit der Gründung am 4. 9. 1954 bis Frühjahr 1957.

* Kl.-Wronnen 1. 9. 1888

† Spardorf 31. 12. 1968

Wir verlieren in ihm einen hoch geschätzten Lehrer, der sich durch die Vorbereitung der Schulsportfeste in Wilky und durch die Organisation der Landheimaufenthalte besonderer Wertschätzung bei den Schülern erfreute.

Nach dem Kriege hat er sich an dem Aufbau unserer Löbenicht-Gemeinschaft maßgeblich beteiligt und sich hierbei besonders verdient gemacht.

Wir wollen sein Andenken in Ehren halten.

Für die Vereinigung der ehem. Schüler und Lehrer des Löbenichtischen Realgymnasiums Königsberg Pr., e. V.

Dipl.-Ing. Albinus
1. Vorsitzender

Am Heiligen Abend erlöste Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseren verehrten fürsorglichen Vater, Schwiegervater, gültigen Opi, letzten Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Oberst a. D.

Kunibert Ebering

Träger hoher Auszeichnungen beider Weltkriege

im 77. Lebensjahre von seinen schweren, mit vorbildlicher Geduld ertragenen Leiden.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Louise Ebering, geb. Winkler
Annefried v. Sutterheim, geb. Ebering
Hannelore Ebering
Kunibert Ebering
Hermann Udo v. Sutterheim
Margarete Ebering, geb. Sohn
8 Enkelinnen

3331 Mariental-Horst, Dahlienplatz 10
3331 Rittergut Lauingen
2970 Emden, Cirksestraße 48

Die Beerdigung fand am 30. Dezember 1968 auf dem Friedhof der Klosterkirche Mariental statt

Am 23. Dezember 1968 wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Hedwig Habermann

geb. Moritz
aus Königsberg-Quednau

im Alter von 73 Jahren von ihrem schwerem Leiden erlöst.

In tiefer Trauer
Hermann Habermann
Renate Tucholski, geb. Habermann
Heinz Habermann
Gerhard Gonserowski und Frau Brigitte
geb. Tucholski

2 Glashütte, Bz. Hamburg, Segeberger Chaussee 241 a

Die Beerdigung hat am 31. Dezember 1968 auf dem Friedhof Glashütte stattgefunden.

Ich habe die Welt überwunden.
Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für die Seinen schloß am 16. Dezember 1968 plötzlich und unerwartet seine Augen für immer mein lieber Vater

Karl Bartsch
Postbeamter a. D.
aus Saalfeld, Ostpreußen, Bahnhofstraße 16

im Alter von 79 Jahren.
Er folgte meiner Mutter und meinem Mann in die Ewigkeit.

In tiefem Leid
Margot Hoenmanns, geb. Bartsch
und Verwandte

4 Düsseldorf, Am Walbert 16

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 24. Dezember 1968 im Alter von 76 Jahren unser lieber Stiefvater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Lenuweit
aus Bojehnen, Kr. Pogegen, und Hollenau, Kr. Ebenrode

Im Namen aller trauernden Angehörigen
Hans Meyer-Steppat

43 Essen-Steele, Eligiusweg 3

Am 28. Dezember 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 83. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bankdirektor i. R.
Hans Priddat
aus Angerburg, Ostpreußen

In stiller Trauer:
Hertha Priddat, geb. Ballhorn
Rolf Priddat und Frau Rosmarie
Liselotte Priddat
Rainer und Birgit

638 Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15
den 28. Dezember 1968

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.



In Trauer und voller Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem Kreisältesten

Bankdirektor a. D.
Hans Priddat
aus Angerburg

der nach kurzer Krankheit am 28. Dezember 1968 in Bad Homburg verstorben ist.

In preußischer Pflichterfüllung hat sich der Entschlafene in der Heimat und nach der Vertreibung stets selbstlos für seine Mitbürger und Leidensgefährten als Stadtverordneter und Kreisratsmitglied sowie als zweiter Kreisvertreter unseres Heimatkreises und als Kreisältester eingesetzt. Besondere Verdienste erwarb er sich als Mitbegründer der Patenschaft Rotenburg/Angerburg.

Wir werden seiner stets gedenken.

Kreisgemeinschaft Angerburg
Friedrich-Karl Milthaler
Kreisvertreter



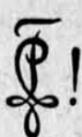
Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 28. Dezember 1968 in Bad Homburg

Bankdirektor i. R.
Hans Priddat
Kreisältester der Kreisgemeinschaft Angerburg
Kreisvertreter a. D.

Bereits zu Hause hat er sich um Stadt und Kreis verdient gemacht und nach der Vertreibung galten seine Kraft und Hingabe seiner Kreisgemeinschaft. Mit ganzem Herzen diente er seiner Heimat und Deutschland.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Reinhold Rehs, MdB Joachim Freiherr von Braun



Im Jahre 1968 nahmen wir in Trauer Abschied von unseren lieben Bundesbrüdern

Dr. phil. Walter Wunderlich
Diplom-Landwirt
* 10. 4. 1901 † 17. 9. 1968
akt. SS 1923

Dr. med. dent. Peter Nauhauser
Zahnarzt
* 21. 12. 1904 † 24. 1. 1968
BA WS 1956/57
(akt. WS 1925/26)

Bruno Pozdziech
Branddirektor i. R.
* 28. 12. 1877 † 10. 9. 1968
akt. SS 1899

Herbert Kork
Amtsgerichtsrat
* 16. 5. 1903 † 17. 9. 1968
akt. SS 1921

Gustav Will
Apothekenbesitzer
* 2. 9. 1884 † 1. 10. 1968
akt. SS 1907

Konrad Draeger
Diplom-Volkswirt
* 13. 6. 1910 † 24. 10. 1968
akt. SS 1931

Wir werden ihrer stets in Treue und Dankbarkeit gedenken.

Cimbria-Königsberg im CC zu Saarbrücken

Für die Aktivitas Für den Altherrenverband
Wolfgang Lorenz x Dr. Heinz Bajohr

Kurz nach Vollendung seines 90. Geburtstages verstarb am 21. Dezember 1968 im Glauben an seinen Herrn Jesus Christus unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

August Will
Oberzugführer i. R.
aus Insterburg

In stillem Leid
seine dankbaren Kinder mit Familien

6462 Hailer, Geinhäuser Straße 32

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ew'ge Ruh'; denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Gustav Dziobaka
aus Talken,
Kreis Lötzen, Ostpreußen

nach einem erfüllten Leben im Alter von 89 Jahren zu sich zu rufen.

In stiller Trauer:
die Gattin:
Marie Dziobaka, geb. Rehm
die Tochter:
Hedwig Skowronnek m. Familie
die Enkelkinder:
Werner, Irmgard, Erika
Hannelore Schwarz
die Schwester:
Johanna Brandt
und alle Anverwandten

7421 Hundertingen, Hauptstr. 35
den 13. Dezember 1968

Heute starb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr. med. Erich Dolega
Oberstarzt a. D.
aus Lyck, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elfriede Dolega, geb. Pagenkopf
Ilse Tiemann, geb. Dolega
Otto Tiemann
Irmgard Gawryś, geb. Dolega
Dr. Eugen Gawryś
Gerhard Dolega
Michael, Monika, Jan und Per als Enkelkinder

4501 Hasbergen, Niedersachsenstraße 8, den 19. Dezember 1968

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 27. Dezember 1968, um 11 Uhr im Krematorium in Osnabrück statt.

Fritz Radok
geboren 16. Januar 1883 in Königsberg (Pr)
gestorben 6. Dezember 1968 in Melbourne (Australien)
Ehemals Direktor der Waggonfabrik L. Steinfurt AG, Königsberg
und Aufsichtsratsvorsitzender der Scharfenberg-Kupplung AG, Berlin

Eine Persönlichkeit, die unzählige nahe und ferne Menschen berührte, und deren Freundschaft seinem Leben bis ans Ende einen Sinn gab.

Christoph Radok, New York (USA)
Dr. Uwe Radok, Melbourne (Australien)
Jobst Radok, Wolfsburg (Deutschland)
Prof. Rainer Radok, Adelaide (Australien)
Mrs. Gundula Thwaites, geb. Radok, Melbourne (Australien)

Nach schwerer Krankheit entschlief am 23. Dezember 1968 unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater

Landwirt
Max Buttler
aus Rodental, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Adalbert Buttler
Ulrich Buttler

7054 Korb, Fr.-Silcher-Straße 13
8000 München 80, Balanstraße 6

Für uns alle unerwartet ist heute gegen 19 Uhr unser lieber Vater und Schwiegervater, unser Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Rektor i. R.
Ernst Klein

im 83. Lebensjahre in die Ewigkeit eingegangen.

In stiller Trauer
Reinhold Klein und Frau Agnes, geb. Wisch
Horst Weiß und Frau Ingeburg, geb. Klein
Helmut Klein
Matthias und Christoph als Enkelkinder
und Anverwandte

3500 Kassel, Kattenstraße 1, den 27. Dezember 1968
4950 Minden (Westf), Königsstraße 54

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Januar 1969, 10.30 Uhr, von der Hauptfriedhofskapelle Kassel (Karolinenstraße) aus statt.

Am 6. November 1968 wurde durch einen Verkehrsunfall mein lieber Mann und Vater

Franz Putzas
Schneidermeister
aus Tilsit, Fabrikstraße 28

im Alter von 63 Jahren von uns genommen. Er hat seine unvergeßliche Heimat nicht wiedergesehen.

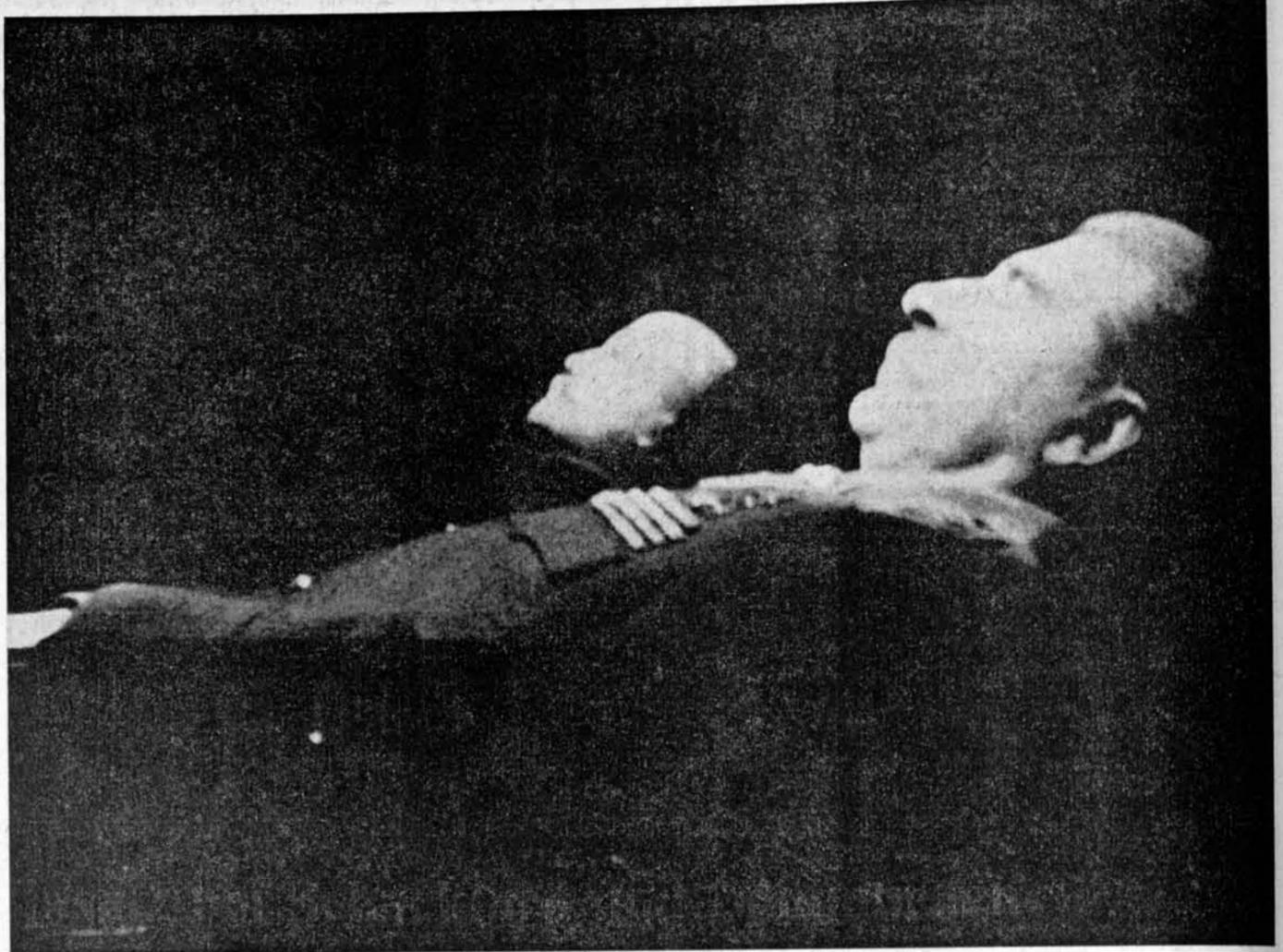
In stiller Trauer
Meta Putzas, geb. Drockner
Waltraut Braselmann, geb. Putzas
und Angehörige

56 Wuppertal-Elberfeld, Deweerthstraße 79

Aber der Sowjetunion zeigt sich, von Monat zu Monat deutlicher, der Schatten Stalins. In den Jahren der Regierung Chruschtschows hatte man nicht nur im Westen, sondern, wie viele Zeugnisse beweisen, auch in der Sowjetunion an die Möglichkeit einer sei es auch langsamen Liberalisierung des Sowjetkommunismus geglaubt. Man sprach von einem Tauwetter. Chruschtschow hatte auf dem 20. Parteitag in seiner berühmten Rede Stalin als Mörder und Verbrecher entlarvt und von dem Postament gerissen, auf das ihn der sogenannte Personenkult, in Wirklichkeit eine unsägliche Speichelleckerei, gestellt hatte. Eine Reihe von Konzentrationslagern wurden aufgelöst, zahlreiche politische Funktionäre, die Stalin unter den abenteuerlichsten Beschuldigungen hatte liquidieren lassen, wurden rehabilitiert. Stalinistische Beamte, namentlich solche des Sicherheitsapparates, die sich durch Atrozitäten hervorgetan hatten, wurden gemäßregelt. Zwar vermochten und wagten die Russen noch nicht, ihre Meinung laut zu sagen, aber sie trauten sich, wenigstens zu flüstern. Der Krampf ließ nach, die Stimmung wandelte sich, auch die Stimmung des Westens gegenüber dem Sowjetregime, das vordem gänzlich diskreditiert war. Sogar ging der Optimismus im Westen sehr viel weiter als im kommunistischen Bereich selbst. Große außenpolitische Folgen traten ein, der Politik des kalten Krieges folgte die Politik der Entspannung, obwohl es nicht an Warnungen fehlte, daß das Moskauer Tauwetter nicht von Dauer sein werde.

Literatur als Beispiel

In der Sowjetunion zeigte sich das wiedererwachende Lebensgefühl der russischen Nation vor allem in der Literatur. Die Stalin-Jahre waren nicht mehr tabu, Romane erschienen, die, wenn auch mit Vorsicht und Zurückhaltung, die Problematik des Lebens in der Sowjetunion zunächst andeuteten, dann auch sogar darstellten. Ehrenburg konnte seine Memoiren zu Ende schreiben und veröffentlichen. Pasternak durfte zwar den Nobelpreis nicht entgegennehmen, aber es passierte ihm nichts. „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch“ von Soltschenizyn konnte erscheinen und die Zustände in einem Konzentrationslager Stalins schildern. Jewtuschenko konnte nicht nur sein berühmtes Gedicht über „Die Erben Stalins“ schreiben, sondern es wurde 1962 auf Verlangen Chruschtschows selbst in der „Prawda“ veröffentlicht. Aber es war gleichzeitig — damals schon — eine Warnung vor allen den finsternen Funktionären, die unter Stalin schuldig geworden, dann von Chruschtschow ausgeschaltet oder an den Rand gedrängt worden waren und in den Positionen, die sie noch behauptet hatten, auf Rache sann. Chruschtschows Befehl, das Gedicht in der Parteizeitung abzdrukken, war eine politische Aktion. Hier setzte er sich mit seinen stalinisti-



Sein Geist ist nicht zu bannen: Josef Stalin, nach seinem Tode neben Lenin im Mausoleum auf dem Roten Platz beigesetzt (unser Foto), dann in ein schlichtes Grab an der Kremmmauer verbracht, von Chruschtschow als Urheber und Verantwortlicher grausamer Exzesse beschuldigt, lebt auch nach seinem Tode weiter. Die Politik der Sowjets erinnert in zunehmendem Maße an die Zeit, da Stalin noch aus dem Kremldas Riesenreich regierte. Foto: dpa

literatur. Veröffentlichungen zeitkritischer Romane, auch solche über die Stalinäre, wurden seltener und hörten auf. Dagegen gab es jetzt wieder Publikationen, in denen Stalin als Ideologe, als Feldherr und als der Schöpfer des Sozialismus gefeiert wurde. Autoren, die zu einer

Moskau führte, bezogen sich auf den Angriff gegen die Tschechoslowakei. Einer seiner Gesprächspartner berichtete ihm von einer Äußerung, die Chruschtschow machte, als er von der sowjetischen Aktion hörte: „Ich glaube, daß 1956 die Intervention in Ungarn gerechtfertigt

herauszubekommen. — „Das glaube ich auch, stimmte sie zu, sie mußten doch den Deutschen entgegenzutreten, damit sie keine Gegenrevolution in Gang brachten.“ — Hierauf sagte Jewtuschenko zu ihr: „Gehen Sie weg. Ich spreche nicht mit Leuten, die sich für unsere Armeen einsetzen, wenn sie ein kommunistisches Land angreifen.“ — Sie sagte darauf vorwurfsvoll: „Aber Schenja, ich bitte Sie, das habe ich doch nur gesagt, weil er ein Ausländer ist.“

Die Stalinisten kehren zurück

Vermeintlichem Tauwetter folgt jetzt wieder eine Eisperiode

schon Gegnern auseinander, von denen er zwei Jahre später gestürzt wurde.

Viele Beobachter sind der Meinung, daß mit Chruschtschows Sturz der Rückschlag bereits begann, obwohl dies aus den Aktionen des Duumvirats Breschnjew-Kossygin zunächst nicht zu erkennen war. Manchmal scheint es so, als ob Kossygin, der ein technischer Bürokrat ist, den Rückschlag gebremst habe. Aber im Laufe der Zeit hat Breschnjew, der der politische Bürokrat ist, Kossygin überrundet. Wie immer im kommunistischen System, spielt nicht der Regierungschef, sondern der Parteichef auf die Dauer die erste Rolle. Ab 1965, deutlicher ab 1966, war zu erkennen, daß sich die Stalinisten wieder stärker durchsetzten. Auch jetzt wieder erwies sich das am unmittelbarsten in der Li-

beraleren Betrachtung der kommunistischen Welt neigten und in den Jahren des Tauwetters kritische Bücher veröffentlicht hatten, verstummten, wurden boykottiert oder mit Gerichtsverfahren verfolgt.

Charakteristisch

Zahlreiche Beispiele für die Situation, wie sie jetzt ist, hat vor kurzem der australische Schriftsteller Frank Hardy, ein Kommunist und Freund vieler russischer Intellektueller, ans Licht gebracht. Die Londoner „Sunday Times“ schickte ihn, der auf ein Einreisevisum rechnen konnte, auf eine Studienreise in die Sowjetunion, und zwar nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Rote Armee.

Die meisten Gespräche, die Frank Hardy in

war — aber ich habe 3 Tage lang geweint, nachdem ich den Entschluß gefaßt hatte. Diese Intervention war nicht gerechtfertigt — diese Männer haben nicht geweint.“

Die Geschichte mag wahr oder gut erfunden sein, sie scheint zu charakterisieren, was in der Sowjetunion von denen gedacht wird, die nicht zum engeren Kreis der stalinistischen Funktionäre gehören. Davon zeugt auch ein Gespräch, das Hardy in einem Restaurant führte, in das er mit Jewtuschenko zum Abendessen gegangen war:

„Wir aßen und unterhielten uns über viele Fragen, die den Kommunismus und die Demokratie betrafen. Eine Frau forderte Jewtuschenko mehrmals zum Tanz auf. Ich sagte zu ihr in gespielter Ernst: ‚Er kann nicht tanzen in einer solchen Zeit. Alles was er wünscht, ist es, die Regierung dafür zu loben, daß sie die Tschechoslowakei besetzt hat‘. — ‚Und was denken Sie über die Tschechoslowakei?‘ fragte sie. — ‚Ich meine, die Armeen waren berechtigt, einzugreifen‘, antwortete ich, um ihre wahre Meinung

Die Zensur

Hardy hat sich im übrigen vor allem unter den Intellektuellen umgesehen. Von Soltschenizyn berichtet er, daß seine beiden letzten Romane nicht mehr veröffentlicht werden durften. Soltschenizyn muß von 70 Rubel im Monat (300,— DM zum amtlichen Kurs) leben. Er kann nichts publizieren, hat auf die Honorare der nichtautorisierten Veröffentlichungen seiner Bücher im Westen verzichtet und versucht vergeblich, sie in der Sowjetunion freizubekommen. Aus Jewtuschenkos neuem Lyrikband wurden 80 Gedichte, die früher in der Sowjetunion veröffentlicht worden waren, jetzt von der Zensur gestrichen. Simonows Kriegstagebuch für 1941 wurde verboten, wegen einiger Fußnoten, in denen er Fehler angemerkt hatte, die in der damaligen Zeit begangen wurden. Ein Theaterstück, das seit 1956 mit großem Erfolg gespielt worden war, wurde verboten, mit der Beschuldigung, es kritisiere die Sowjetunion unter der Maske einer Kritik am Faschismus. Die Komödie „Für Geld kann man alles kaufen“ von Wascha Aksjonow, die 1965 mit rauschendem Erfolg in Moskau aufgeführt worden war, wurde ein Opfer der Zensur, mit der Begründung, sie weise zu sehr auf die Schattenseiten des Lebens hin. Was an den Theatern jetzt noch aufgeführt wird, sagt Hardy, sind Stücke, die keine Meinung verraten, dann Kritiken an den üblen Zuständen des Westens und plumpe Zeug, geschrieben von prinzipienlosen Dilettanten, die Stalin preisen und das tschechische Abenteuer unterstützen.

Symptome der Restalinisierung

Das sind alles äußere Anzeichen eines tieferen Vorgangs, der sich in der Sowjetunion jetzt mit Konsequenz vollzieht und der noch keineswegs abgeschlossen ist. Die stalinischen Bürokraten, die einige Jahre im Hintergrund geblieben waren, bemächtigen sich allmählich wieder der führenden Positionen. Hardy, der tief enttäuschte Kommunist, sagt über sie:

„Die Bürokraten haben Dienstautos mit Chauffeuren, dazu Privatautos, Stadtwohnungen und jeder mindestens ein Landhaus. Sie machen weite Reisen mit fetten Spesenkonten. In den ‚Partei-Läden‘ können sie Waren mit gewaltigen Preisnachlässen kaufen und alles bekommen, was knapp ist. Während sie auf die sogenannten Hooligans schimpfen und sie auch einsperren, wenn diese von Touristen ausländisches Zeug kaufen, verbrauchen sie selbst nur die besten ausländischen Schnäpse, Zigaretten und Anzüge, die sie ebenfalls in den ‚Partei-Läden‘ bekommen. Wenn ihre schwarzen Dienstautos durch die Straßen sausen, sorgen die Polizisten mit ihren Alarmpfeifen dafür, daß sie auch bei rotem

Licht passieren können. Viele von ihnen klagen darüber, daß ihre Kinder weder studieren noch anständig arbeiten wollen, aber sie geben nicht zu, daß der Reichtum die Kinder verdorben hat. Eine Generation ist bereits erwachsen, die Reichtum geerbt hat: Autos, Häuser, persönliches Besitztum, Geld.“

Hardys Schlußfolgerung: „Es ist eine düstere Schau — die älteren Bürokraten vom Stalinismus, die jüngeren vom Zynismus vergiftet.“

Der australische Autor hat eine Reihe von Symptomen der Restalinisierung aufgezeichnet, die in der Sowjetunion im Gange sind. Die äußeren Symptome sind nicht weniger erkennbar. Nicht nur die Besetzung der Tschechoslowakei, sondern auch die permanente Bedrohung Rumäniens und Jugoslawiens sowie die fortgesetzten Steigerungen der Campaigne gegen die Bundesrepublik und neuerdings auch gegen England bringen den veränderten Kurs zum Ausdruck, der seine Wurzeln in der Rückkehr der Stalinisten an die Macht in der Sowjetunion hat.



Wie sag ich es meinem Kinde:

„Und so schützen wir die Brüder in der CSSR vor den kriegslüsternten neonazistischen Kräften in der Bundesrepublik.“

Zeichnung aus: „Kölnische Rundschau“